

**M**  
MOEWIG

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K. H. Scheer und Clark Darlton



## Ein Mann wie Rhodan

Der Erde droht Gefahr — und ein Sterblicher soll die Rolle eines Unsterblichen verkörpern

**Neu!**

Nr. 330

**80 Pfg.**

Oesterreich 5.3.—  
Schweiz Fr. 0.90  
Italien lire 140  
Belg./Luxbg. Fr. 11.—

**Nr. 330**

## **Ein Mann wie Rhodan**

*Der Erde droht Gefahr - und ein Sterblicher soll die Rolle eines Unsterblichen verkörpern*

**von William Voltz**

*Mit Perry Rhodan, Atlan, Roi Danton und anderen wichtigen Persönlichkeiten des Solaren Imperiums an Bord, wurde die CREST IV von einer unheimlichen Waffe der Zeitpolizei in das Sternensystem M 87 geschleudert.*

*Obwohl nun rund 30 Millionen Lichtjahre die Männer der CREST von der Erde trennen - eine phantastische Entfernung, wenn man bedenkt, daß Terraner bisher nur den »nahen« Andromedanebel mit eigener Kraft erreichen konnten-, verlieren sie trotz ihrer hoffnungslosen Lage nicht den Mut.*

*Sie bestehen den Kampf mit dem seltsamen Zwerg aus der »Flotte der gläsernen Särge«, der die CREST terrorisiert und sabotiert; und sie bleiben - wenn auch mit knapper Not - Sieger in der Auseinandersetzung auf dem Planeten, dessen Lebewesen bei der Ankunft der CREST Amok zu laufen beginnen.*

*Nichtsdestotrotz ist die Lage Perry Rhodans und seiner Männer alles andere als rosig. Wie aber ist inzwischen die Situation im Zentralsystem des Solaren Imperiums, das von OLD MAN und den Schwingungswächtern bedroht wird ...?*

*Unruhestifter treten auf den Plan, die Angst der Menschen wird geschürt, und ein Politiker, der insgeheim von einer verbrecherischen Organisation unterstützt wird, sieht seine Stunde gekommen ...*

*Dann aber tritt ihm ein bislang Unbekannter entgegen - EIN MANN WIE RHODAN!*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Heiko Anrath** - Ein Mann, der Perry Rhodan ähnelt.

**Reginald Bull, Julian Tifflor, Allan D. Mercant und Mory Rhodan-Abro** - Auf ihren Schultern ruht die Verantwortung für das weitere Bestehen des Solaren Imperiums Professor Faite Nabore - Gesichtsoperationen sind seine Spezialität.

**Dr. Lofton und Dr. Giuffre** - Professor Nabores siganesische Assistenten.

**Gwydlin Grichert** - Ein Feind Perry Rhodans.

### Prolog Zeit

12. Januar 2436.

Ort: Gebiet der Riesensonnen Navo-Nord in der Großen Magellanschen Wolke.

Zuhörer: 30 Millionen Raumfahrer an Bord von 40000 terranischen Schiffen.

Sprecher: Staatsmarschall Reginald Bull, Stellvertreter des Großadministrators und Zellaktivatorträger.

»Wir wissen, daß Ruhe und Ordnung innerhalb des Solaren Imperiums nicht zuletzt von der Anwesenheit Perry Rhodans abhängen. Nur er wird bei Ausrufung der Notstandsgesetzgebung von den stimmberechtigten Administratoren des Imperiums die notwendige Zweidrittelmehrheit erhalten. Ich persönlich hätte auch im Fall eines Angriffs von OLD MAN auf das Solarsystem keine Chance, diese Zweidrittelmehrheit durchzusetzen, weil ein großer Teil der Abgeordneten die eigenen Machtansprüche vor die Interessen der Allgemeinheit stellen würde. OLD MAN ist im Linearraum verschwunden. Ich habe vier mit Halbraumspürern ausgerüstete Schiffe zur Verfügung des Roboters ausgeschickt. Das Gros der Flotte wird in wenigen Augenblicken folgen.

Sie alle wissen, daß die CREST IV mit Perry

Rhodan, Atlan und Roi Danton an Bord zusammen mit dem Kampfschiff der Haluter Icho Tolot und Fancan Teik verschwunden ist. Wir hoffen alle, daß Perry Rhodan einen Weg findet, um rechtzeitig zurückzukehren. Deshalb muß ich Sie alle auffordern, über das Verschwinden des Großadministrators strengstes Stillschweigen zu bewahren.«

### 1.

Hier oben im Schaltraum war der Lärm der Hochenergiepumpen kaum zu hören.

Heiko Anrath warf einen kurzen Blick auf die Uhr. In einer halben Stunde war Mitternacht. Dann kam sein Vertreter von New-Tripolis herüber, um ihn abzulösen.

Durch die Glaswand des Schaltraums konnte der Ingenieur die Lichter von New-Tripolis sehen. Obwohl er in dieser Riesenstadt lebte, gab es nichts, was ihn mit ihr verband. Wenn er sich in seiner Freizeit von den schnellen Gleitbändern an den modernen Geschäftshäusern vorbeiziehen ließ, sehnte er sich nach der Ruhe des Beflutungspumpwerks Sahara XI.

Hier konnte er allein im Schaltraum sitzen und die Kontrollen beobachten, während unter ihm ständig

einige hunderttausend Tonnen Mittelmeerwasser in die unterirdischen Kanäle gedrückt wurden.

Das Wasser, mit dem die Sahara bewässert wurde, lief zuvor durch Ultrafilter und wurde salzfrei gemacht.

Kurz vor Mitternacht schaltete Heiko Anrath sein Fernsehgerät ein, um die Nachrichten zu hören. Auf dem Bildschirm erschien ein dreidimensionales Farbbild des Sonnensystems. Der Sprecher von Terra-Television meldete sich.

»Nach Aussage gut informierter Kreise ist innerhalb des Solaren Imperiums in Kürze mit einem Katastrophenalarm zu rechnen. Fast alle Schiffe der Solaren Heimatflotte sind mit Datum vom zwanzigsten Januar wieder zurückgekehrt. Wie es in einer offiziellen Verlautbarung der Solaren Administratur heißt, hält sich der Großadministrator Perry Rhodan noch in der Großen Magellanschen Wolke auf, um die Unschädlichmachung der letzten Stützpunkte der Kristallagenten zu überwachen. Unter den über elfhundert Administratoren, die sich zur Zeit auf der Erde aufhalten, um an einer Sondersitzung des Parlaments teilzunehmen, herrscht Unsicherheit. Gerüchte besagen, daß der Krieg in der Großen Magellanschen Wolke unangenehme Folgen für das Imperium nach sich ziehen wird.«

Anrath drückte auf den Knopf, und der Bildschirm wurde dunkel. Der Ingenieur war über die sich abzeichnende Entwicklung besorgt. Obwohl er nicht viel von Politik verstand, ahnte er, daß viele Administratoren die Unruhe der Bevölkerung noch schürten.

Kurz nach Mitternacht hörte Anrath den Flugschrauber Wilson Fenchers auf dem flachen Dach der Station landen. Noch einmal ließ er seine Blicke über die Kontrollen gleiten. Gleich darauf kam Fencher herein. Anraths Vertreter war ein kleiner korpulenter Mann, der keinen besonders beweglichen Eindruck machte. Er begrüßte Anrath mit einem Nicken.

»Alles in Ordnung?« erkundigte er sich.

»Ja«, sagte Anrath. »Um ein Uhr kannst du auf halbe Leistung umschalten. Und vergiß nicht den Bedarfsstoß für Sektor Blau um sechs Uhr.«

Fencher grinste.

»Machst du dir immer noch Sorgen, daß ich etwas vergessen könnte?«

»Ja«, sagte Anrath ernst.

Fencher warf hilflos die Arme hoch.

»Ich habe selten einen Mann gesehen, der so korrekt ist wie du, Perry.«

Anrath warf ihm einen schnellen Blick zu.

»Nenn mich nicht Perry!« stieß er hervor. »Du weißt, daß ich das nicht mag.«

»Sei nicht so empfindlich«, entgegnete Fencher. »Schließlich ist es keine Schande, wenn man dem

Großadministrator ähnlich sieht.«

»Ich glaube nicht, daß ich ihm sehr ähnlich bin«, murmelte Heiko Anrath. »Die körperliche Ähnlichkeit wird in den nächsten Jahren vergehen, weil ich im Gegensatz zu Rhodan ältere.«

Fencher ließ sich in den Kontursessel vor den Kontrollen sinken. Er hatte sich damit abgefunden, daß sein Kollege ein Sonderling war, der das Leben viel zu schwer nahm. Man konnte sich jedoch auf Anrath verlassen. Als Schaltmeister von Sahara XI hatte er noch nie einen Fehler begangen. Fencher dagegen war es schon ein paarmal passiert, daß er in verschiedene Kanäle die falsche Wassermenge geleitet hatte.

»Was wirst du jetzt machen?« fragte Fencher.

»Ich gehe schlafen«, erklärte Anrath und tauschte seinen Kittel gegen ein Jackett aus.

»Menschenskind!« entfuhr es Fencher. »Wann wirst du dir endlich mal ein schickes Mädchen suchen und mit ihr tanzen gehen?«

Heiko Anrath antwortete nicht, sondern bewegte sich auf den Ausgang des Schaltraums zu. Er winkte Fencher zum Abschied.

»Vergiß nicht, den Flugschrauber aufzutanken!« rief Fencher ihm nach. »Ich hatte kein Kleingeld mehr.«

Der Schaltmeister lächelte. Fencher hatte noch nie getankt. Er verließ sich darauf, daß Anrath auch diesen Teil ihrer gemeinsamen Arbeit erledigte. Anrath nahm seinem Vertreter diese menschliche Schwäche nicht übel.

Er fuhr mit dem Lift zum Landedach hinauf. Als er ins Freie hinaustrat, berührte der kühle Nachtwind sein Gesicht. Anrath streckte sich unwillkürlich. Vor ihm breitete sich die ehemalige Riesenwüste Sahara aus, die jetzt ein fruchtbare Land war.

Anrath bewegte sich auf den Flugschrauber zu.

Da traten vier Männer hinter den Aufbauten der kleinen meteorologischen Dachstation hervor. Heiko Anrath fühlte sofort, daß etwas nicht stimmte. Er ahnte, daß Fencher von der Anwesenheit dieser Männer wußte. Warum hatte er nicht darüber gesprochen?

Anrath blieb stehen.

»Wer sind Sie?« fragte er. »Und was wollen Sie?«

Etwas berührte seinen Körper. Einen Augenblick hatte Anrath das Gefühl, als würde sich alles in ihm zusammenkrampfen, dann begann er zu schwanken. Bevor er fallen konnte, erreichten ihn zwei Männer und hielten ihn fest. Sie redeten nicht. Offenbar wußten sie genau, wie sie vorzugehen hatten.

Der Schock lähmte Anraths Gedanken. Er begriff, daß man ihn überfallen und mit einem Paralysator gelähmt hatte. Die Motive dieser Tat waren jedoch völlig unklar. Anrath versuchte sich die Gesichter der Männer einzuprägen, um sie später, wenn er

freikommen sollte, der Polizei schildern zu können. In der Dunkelheit vermochte er jedoch kaum etwas zu erkennen. Die Männer handelten mit einer Entschlossenheit, die Anrath vermuten ließ, daß der Überfall bis in alle Einzelheiten geplant war.

Man nahm ihm seine Erkennungsmarke und seinen Dienstausweis ab. Dann wurde er entkleidet. Die Männer trugen ihn auf einen zweiten Flugschrauber zu, der hinter der Station stand. Die Maschine mußte gelandet sein, als Fenchers gekommen war. Der Lärm von Fenchers Flugschrauber hatte die Geräusche der anderen Maschine übertönt. Zum erstenmal spürte Anrath Zorn auf den kleinen Mann, der dort unten vor den Kontrollen saß und den Ahnungslosen spielte.

Als Anrath an Fenchers Flugschrauber vorbeigeschleppt wurde, sah er, daß ein Mann darin lag.

Nach seiner Haltung zu schließen, war er tot.

Heiko Anrath fühlte, wie sich dumpfes Entsetzen in ihm ausbreitete. In welches unheilvolle Geschehen wurde er verwickelt?

Drei der Männer hoben ihn in die zweite Maschine. Der vierte Fremde verschwand mit Anraths Kleidern und Papieren in Fenchers Flugschrauber. Die beiden Maschinen starteten gleichzeitig.

Anrath wußte, daß noch eine Weile verstreichen würde, bevor er sich wieder bewegen konnte. Er glaubte nicht, daß er eine Chance hatte, die Pläne dieser skrupellosen Entführer zu durchkreuzen. An der Art, wie diese Männer vorgingen, war zu erkennen, daß sie für eine große Organisation arbeiteten und solche Dinge nicht zum erstenmal taten. Das war nicht irgendein Überfall, erkannte Anrath. Hier ging es um größere Dinge.

Plötzlich erfolgte zweihundert Meter vor ihnen eine Explosion.

Das war Fenchers Maschine! dachte Anrath verzweifelt.

Mit dem Toten an Bord war sie abgestürzt.

Ein paar Minuten später kam der vierte Mann mit seinem Fluganzug an Bord zurück. Er gab den drei anderen ein Zeichen. Es bedeutete, daß alles in Ordnung war.

Das mochte vielleicht für die anderen zutreffen, überlegte Heiko Anrath niedergeschlagen.

Für ihn war überhaupt nichts in Ordnung.

\*

Der Polizeioffizier überreichte seinem Begleiter eine ausgeglühte Erkennungsmarke, die er im Wrack des abgestürzten Flugschraubers gefunden hatte.

»Der Tote heißt Heiko Anrath«, sagte er. »Er arbeitete als Schaltmeister im Beflutzungspumpwerk.«

»Es war ein Unfall«, sagte der zweite Polizist. »Ich glaube, daß wir auf Nachforschungen verzichten können.«

Er schob die Erkennungsmarke achtlos in die Tasche.

Ein paar Stunden später erschienen in New-Tripolis die ersten Zeitungen vom 21.1.2436.

Im Innern stand eine winzige Anzeige, vom Tod eines fleißigen und von seinen Mitarbeitern geschätzten Mannes berichtend. Die Öffentlichkeit nahm diese Notiz mit der gewohnten Gleichgültigkeit zur Kenntnis.

Für die Welt war Heiko Anrath gestorben.

## 2.

Heiko Anrath hatte flach am Boden der Maschine gelegen, so daß er nicht sehen konnte, wo sie landeten. Inzwischen hatte man ihm andere Kleider gegeben. Ungefähr zwei Stunden waren sie durch die obersten Schichten der Atmosphäre geflogen. Die Lähmung war aus Anraths Körper gewichen, aber das war auch alles, was sich an seiner Lage verbessert hatte. Auf der hufeisenförmigen Bank im hinteren Teil des Flugschraubers saßen drei seiner Entführer. Einer von ihnen hielt einen Paralysator in der Hand und wandte seine Blicke nicht von Anrath ab. Der vierte Mann saß im Pilotensitz. Die Fremden hatten bisher nur ein paar Worte miteinander gewechselt.

Anrath war sicher, daß man ihn mit jemand verwechselte. Er fragte sich, was die Verbrecher unternehmen würden, wenn sie herausfanden, daß sie sich getäuscht hatten. Wahrscheinlich würden sie ihn töten. Anrath studierte die Gesichter seiner drei Bewacher. Den Piloten konnte er nicht sehen, aber er war sicher, daß dessen Miene ebenso nichtssagend war wie die der drei Männer auf der Bank.

Der Ingenieur gab sich keinen Illusionen hin. Er wußte, daß man die Leiche eines unbekannten Mannes benutzt hatte, um der Polizei glaubhaft zu machen, daß der Schaltmeister von Sahara XI mit seinem Flugschrauber tödlich verunglückt war. Das war die einzige Erklärung für die Ereignisse in der Nähe des Beflutzungspumpwerks.

Anrath hob den Kopf. Sofort konzentrierte sich die Aufmerksamkeit der drei Männer auf ihn.

»Ich glaube, ich bin nicht der, den Sie suchen«, sagte Anrath mit spröder Stimme. »Als Schaltmeister eines Beflutzungspumpwerks kann ich Ihnen keine Geheimnisse verraten.« Er versuchte zu lächeln. »Daß Sie Geld von mir wollen, wage ich zu bezweifeln.«

Die Männer hörten ihm schweigend zu, aber seine Worte schienen an ihnen abzuprallen. Er erhielt keine Antwort.

»Wohin bringen Sie mich?« erkundigte er sich.

Einer der Männer erhob sich und nahm eine pelzgefütterte Jacke aus dem Gepäcksack. Er warf sie Anrath zu.

»Ziehen Sie das an«, sagte er gleichgültig.

Die Entführer beobachteten wachsam, wie Anrath in die Jacke schlüpfte. Ihre Blicke machten den Ingenieur nervös. Er hatte den Eindruck, als warteten sie nur darauf, daß er eine falsche Bewegung mache, damit sie sich zu dritt auf ihn stürzen könnten. Die grimmige Entschlossenheit, die von diesen Männern ausging, verwirrte Anrath.

Das Geräusch des Triebwerks veränderte sich, und die Maschine setzte auf.

Anrath warf dem Mann mit dem Paralysator einen fragenden Blick zu.

Der Fremde nickte.

»Stehen Sie auf!« sagte er.

Seine Stimme klang nicht laut, aber nachdrücklich. Er schien überhaupt nicht auf den Gedanken zu kommen, daß Anrath sich widersetzen könnte. Anrath wunderte sich über die Unsicherheit, mit der er auf den Beinen stand. Er warf einen Blick aus der Kuppel.

Der Landeplatz, auf dem die Maschine stand, war ringsum von Gebäuden umgeben. Anrath sah einige verummigte Gestalten, die damit beschäftigt waren, ein kleines Raumschiff zu überprüfen, das nur fünfzig Meter neben dem Flugschrauber der Entführer stand.

Einer der Männer stülpte Anrath eine Pelzkapuze über den Kopf. Dann wurde die Kuppel geöffnet. Die Kälte, die Anrath entgegenschlug, nahm ihm fast den Atem.

»Los!« sagte einer der Männer sanft. »Gehen Sie!«

»Wo sind wir hier?« fragte er.

Zu seinem Erstaunen erhielt er diesmal eine Antwort.

»In der Antarktis. Gehen Sie weiter!«

Er sprang aus der Maschine und blickte sich um. Niemand schien seiner Ankunft große Bedeutung beizumessen. Er fragte sich, welche Organisation es sich erlauben konnte, im Gebiet des Südpols eine solche Station zu unterhalten. Sein Verdacht, daß allerhöchste Stellen in die Entführung verwickelt waren, verstärkte sich. Gleichzeitig wuchs das Gefühl seiner Ohnmacht, und er erschauerte vor Kälte und plötzlich aufkommender Furcht.

»Wollen Sie erfrieren?« wurde er gefragt. »Dort hinüber!«

Ein Mann ergriff ihn am Arm und zog ihn mit auf das kleine Raumschiff zu. Anraths Herz begann heftiger zu schlagen. Wollte man ihn von hier aus in den Weltraum entführen? Das alles konnte doch nur ein entsetzlicher Irrtum sein. Er besaß nichts, was diesen Aufwand gelohnt hätte.

Er blieb stehen.

»Sie begehen einen Fehler«, sagte er zu seinen Begleitern. »Ich bin mit Sicherheit nicht der Mann, den Sie suchen. Ich weiß nicht, was Wilson Fencher Ihnen erzählt hat, aber er hat Sie belogen. Ich habe in meinem Leben nie etwas anderes getan, als mich mit Hochleistungspumpen zu beschäftigen. Solche Pumpen können Sie in jedem Fachgeschäft kaufen und ...«

Seine Stimme brach ab. Täuschte er sich, oder wurde er voller Bedauern angeblickt? Er zuckte mit den Schultern, und ging weiter.

»Verlassen wir die Erde?« fragte er den Mann, der mit ihm in die Schleusenkammer kam.

»Ja«, war die knappe Antwort.

Anrath versteifte sich. Er fühlte den Drang, sich irgendwo festzuklammern, um im letzten Augenblick den Start zu verhindern.

»Werde ich jemals hierher zurückkehren?« fragte er.

Der Mann blickte ihn seltsam an.

»Sie müssen«, sagte er.

Anrath dachte über diese rätselhafte Antwort nach. Die beruhigendste Information, die er der knappen Auskunft entnahm, war, daß man ihn offenbar nicht töten wollte.

Der Pilot des Raumschiffs erwartete Anrath im Kontrollraum. Er war klein und schwarzhaarig; seine Augen bewegten sich flink hin und her und schienen jede Bewegung Anraths zu beobachten.

»Waren Sie jemals im Weltraum?« fragte er Anrath.

Der Ingenieur schüttelte den Kopf.

Der kleine Raumfahrer kicherte und ließ sich mit einem Seufzer in den Sessel vor den Kontrollen fallen. Er schien einen Augenblick nachzudenken. Als er sich im Sessel vorbeugte und zu Anrath zurückblickte, sagte der Mann, der mit ins Schiff gekommen war: »Seien Sie still, Gransom. Er soll keine Informationen erhalten.«

Gransom verzog unwillig das Gesicht und sank zurück.

»Haben Sie ihm wenigstens gesagt, daß er sich keine Sorgen zu machen braucht?« wollte er wissen.

»Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen«, sagte der Mann neben Anrath.

Anrath versuchte zu grinzen.

»Es will mir nicht gelingen.«

Gransom klatschte in die Hände. »Sehen Sie!« stieß er triumphierend hervor. »Mr. Anrath hat Angst. Die ganze Sache hätte anders angepackt werden müssen.«

Anraths Begleiter wurde ärgerlich.

»Schweigen Sie jetzt«, sagte er.

Heiko Anrath mußte sich in einem freien Sessel niederlassen. Er sah zu, wie Gransom sich an den Kontrollen zu schaffen machte. Der Raumfahrer und

Anraths Begleiter vertrugen sich anscheinend nicht sehr gut. Der Ingenieur bezweifelte jedoch, daß er daraus einen Nutzen ziehen konnte. Die Ereignisse wurden immer unwirklicher und schienen Teil eines seltsamen Traumes zu sein.

Gransom sprach über Normalfunk mit jemand in der Kontrollstation am Rande des Landeplatzes. Anrath wunderte sich immer mehr über die Selbstverständlichkeit, mit der die Verbrecher vorgingen.

Gransom erhielt sofort Starterlaubnis. Der diskusförmige Körper des kleinen Raumschiffs hob sich vom Boden ab.

»Sie können die dicke Jacke jetzt ausziehen«, sagte Anraths Begleiter.

Der Ingenieur fragte sich, wohin man ihn bringen würde. Manche dieser kleinen Schiffe besaßen eine erstaunliche Reichweite, so daß es durchaus denkbar war, daß er aus dem Sonnensystem verschleppt wurde. Solche Gedanken ließen das Gefühl der Verlorenheit in Anrath noch stärker werden. Er lehnte sich in seinem Sitz zurück und schloß die Augen. Um diese Zeit wäre er jetzt in seiner Wohnung in New-Tripolis erwacht. Er hätte Fencher angerufen, um sich zu erkundigen, ob in der Schaltzentrale alles in Ordnung wäre. Wahrscheinlich hatte die Aufsichtsbehörde bereits einen neuen Mann zum Schaltmeister von Sahara XI ernannt. Wilson Fencher würde an der Beerdigung eines Toten teilnehmen, von dem er genau wußte, daß es nicht Heiko Anrath war. Unwillkürlich ballte Anrath die Hände zu Fäusten. Welche Summe mochte Fencher für seine Mitarbeit an der Entführung erhalten haben?

»Der Flug dauert nicht lange«, bemerkte Gransom. Anrath blickte auf.

»Wir landen auf dem Mond«, fuhr der kleine Raumfahrer fort.

Anrath starnte ungläublich auf den großen Bildschirm über den Schaltkontrollen. War es möglich, daß der Einfluß dieser Verbrecherorganisation groß genug war, um einen Entführten auf den Mond bringen zu können? Ausgerechnet dorthin, wo es nach Anraths Wissen von Spezialisten und Agenten der Solaren Abwehr wimmelte. Hoffnung stieg in ihm auf. Vielleicht konnte er auf dem Erdtrabanten mit jemand Verbindung aufnehmen. Ein unbewachter Augenblick würde ihm genügen. Er war entschlossen, jede Gelegenheit, die sich ihm bieten sollte, kaltblütig zu nutzen.

Heiko Anraths Enttäuschung war groß, als Gransom nach erfolgter Landeerlaubnis den Diskus in den offenen Schacht eines Bodenhangars steuerte. Es sah nicht so aus, als sollte Anrath in die Lage kommen, auf Luna Kontakt zu Menschen aufzunehmen, die nichts von der Macht der Entführer

wußten.

Gransom schaltete die Antigravprojektoren ein und flog das Raumschiff zum Landeplatz. Anrath wußte, daß das Innere des Mondes vollkommen ausgehöhlt war. Unter der Oberfläche des Erdsatelliten gab es riesige Raumschiffswerften. Nathan, das bio-positronische Rechengehirn, war ebenfalls hier untergebracht. Außerdem unterhielt ein Großteil der Behörden des Solaren Imperiums auf dem Mond kleinere Stationen.

Gransom erhob sich von seinem Platz. Er maß Anrath mit einem teilnahmsvollen Blick.

»Meine Aufgabe ist erledigt«, sagte er. »Sie können ihn jetzt in die Station bringen.«

Der Mann, der Anrath von der Erde hierher begleitet hatte, ging zur Schleuse. Dort wartete er auf den Ingenieur.

»Lassen Sie sich nicht zu Dummheiten verleiten«, warnte er Anrath. »Ich habe Sie an einen bestimmten Platz zu bringen, und ich werde sofort den Paralysator benutzen, wenn Sie mich daran hindern wollen.«

»Machen Sie sich keine Sorgen!« rief Gransom den beiden nach.

Anrath und der großgewachsene Fremde verließen das Diskusschiff. Zwischen den Landeplätzen liefen breite Gleitbänder, die bis zu den Antigravschächten führten.

»Wir fahren noch ein bißchen tiefer«, sagte der Mann an Anraths Seite.

Der Schaltmeister hatte den Eindruck, daß die Stimme des Entführers nicht mehr so angespannt klang. Der Mann hatte seinen Auftrag ausgeführt und beschäftigte sich in Gedanken offenbar schon mit anderen Dingen. Trotzdem ließ er Anrath nicht aus den Augen.

Im nächsten Zwischengang tauchten ein paar Männer auf. Über ihnen schwebte eine kleine Reparaturplattform. Anrath warf einen Blick hinüber. Der Wächter schien die Gedanken des Ingenieurs zu erraten. Er stieß ein kurzes Lachen aus. Anrath sagte sich, daß es sinnlos war, etwas zu unternehmen. Sein Begleiter war seiner Sache vollkommen sicher; er hätte auch bestimmt nicht gewagt, Anrath in die Nähe von Menschen kommen zu lassen, von denen er eventuelle Hilfe erwarten konnte.

Das Gleitband trug die beiden Männer schnell zum nächsten Antigravlift. Von irgendwoher kam ein dumpfes Geräusch. Anrath vermutete, daß ein Triebwerk ausprobiert wurde.

Aus der Öffnung des Schachts kamen drei uniformierte Männer. Anrath sah sofort, daß sie Waffen trugen. Er starre sie an. Das Blut begann in seinen Ohren zu rauschen. Er hob den Arm und deutete auf seinen Entführer.

»Helfen Sie mir!« rief er. »Dieser Mann ist ein

Verbrecher. Sie müssen ihn verhaften «

Die drei Männer gingen weiter, als würden sie Anrath weder sehen noch hören. Der Ingenieur fühlte, daß er zu zittern begann. Seine Schultern wurden schlaff. Er stellte sich vor, wie unsinnig seine Anschuldigungen wirken mußten.

Hier, im Zentrum der terranischen Macht, sollte es Verbrecher geben? Er machte sich mit solchen Behauptungen nur lächerlich.

Sein Begleiter ergriff ihn am Arm und zog ihn mit in den Schacht. Er schien den Zwischenfall schon wieder vergessen zu haben. Als sie nach unten sanken, versuchte Anrath die Plattformen mitzuzählen, um auf diese Weise herauszufinden, wie tief sie sich unter der Mondoberfläche befanden. Als sie den Schacht verließen, mußten sie in etwa dreitausend Meter Tiefe sein.

Anrath wurde durch einen breiten Gang geführt. Sie trafen niemand, aber eine Vielzahl von Geräuschen bewiesen dem Ingenieur, daß überall in den angrenzenden Hallen und Räumen gearbeitet wurde. Er war jetzt ruhiger geworden; vielleicht war es auch der Beginn der Resignation.

Plötzlich blieb sein Begleiter vor einer offenen Tür stehen.

»Ich werde Sie jetzt verlassen«, sagte er. Er blickte Anrath an, als wollte er noch etwas sagen, doch dann schob er den Ingenieur durch den Eingang. Anrath hörte die Tür hinter sich zuschlagen. Er machte nicht den Versuch sie öffnen zu wollen, weil er sicher war, daß ihm das nicht gelingen würde.

Er befand sich in einem spartanisch eingerichteten Raum. An einer Wand standen ein Tisch und zwei primitive Stahle. In einer quadratischen Nische sah Anrath ein Waschbecken und einen Spiegel. Das Licht kam von drei runden Deckenlampen.

Überall waren Fernsehkameras aufgehängt.

Ich werde beobachtet, dachte Anrath.

Seine Entführung kam ihm immer rätselhafter vor. Warum hatte man ihn hierhergebracht? Was wollte man von ihm?

»Bewegen Sie sich!« wurde er von einer Lautsprecherstimme aufgefordert. »Gehen Sie im Zimmer auf und ab.«

Er war zusammengezuckt. Einen Augenblick überlegte er, ob er sich den Wünschen der Unsichtbaren beugen sollte, dann begann er im Raum auf und ab zu gehen. Wenn er nicht tat, was man von ihm verlangte, wurden ihn seine Gegner vielleicht dazu zwingen.

»Drehen Sie sich bitte ein paarmal im Kreis!«

Anrath tat es, während er im stillen die unsichtbaren Beobachter verwünschte.

»Langsamer!« quäkte der Lautsprecher. »Drehen Sie sich langsamer. Bleiben Sie ab und zu stehen.«

Folgsam führte er alle Anordnungen aus. Seine

Gedanken arbeiteten angestrengt. Er versuchte, hinter all diesen Befehlen einen Sinn zu erkennen.

»Gehen Sie zum Tisch. Setzen Sie sich auf einen Stuhl. Gut. Stehen Sie wieder auf. Setzen Sie sich. Schlagen Sie die Beine übereinander. Gut. Jetzt das linke über das rechte Bein. Warten Sie. Stehen Sie auf. Stützen Sie sich mit beiden Händen auf den Tisch. Drehen Sie sich schnell herum. Nach beiden Seiten. So, das genügt. Nehmen Sie das Papier vom Tisch. Halten Sie es hoch. Lesen Sie laut. Lesen Sie so, wie Sie glauben, daß dieser Text gelesen werden muß.«

Anrath hörte kaum zu. Er starre auf das bedruckte Papier. Die Buchstaben verschwammen vor seinen Augen. Der Text war ein Flottenbefehl vom vergangenen Jahr.

Das alles war ein fürchterlicher Alptraum. Er räusperte sich. Das Blatt in seinen Händen zitterte. Inmitten dieses Raumes, angestarrt von den Linsen automatischer Kameras, kam er sich verlassen vor. Er wäre gern davongerannt. Aber wohin sollte er fliehen?

»Lesen Sie!« befahl die Lautsprecherstimme. »Bemühen Sie sich, laut und deutlich zu sprechen.«

Er las und erschrak vor seiner eigenen Stimme. Nach zwei Sätzen befahl man ihm aufzuhören.

»Beruhigen Sie sich erst«, wurde ihm gesagt. »Wenn Sie Ihre Stimme wieder in der Gewalt haben, lesen Sie.«

In der Aufwallung eines unbeschreiblichen Gefühls zerknüllte Anrath das Blatt und schleuderte es davon. Sein Gesicht war weiß.

»Ich will nicht!« schrie er. »Lassen Sie mich hier raus!«

»Beruhigen Sie sich!« sagte der Lautsprecher. »Gehen Sie zum Tisch. Dort liegt ein neues Blatt. Lesen Sie den Text vor. Sprechen Sie laut und deutlich.«

\*

Als Staatsmarschall Reginald Bull sich von den Bildschirmen abwandte, hatte er das Gefühl, eine Niederlage erlitten zu haben. Er vermied es, einen der Anwesenden direkt anzublicken, weil er wußte, daß er in den Augen der anderen die gleiche Enttäuschung erkennen würde, die ihn ergriffen hatte.

»Sie haben ihn jetzt gesehen«, sagte er.

»Wir dürfen nicht vergessen, in welcher Lage sich dieser Mann befindet«, sagte Solarmarschall Julian Tifflor.

Bull lächelte unterdrückt. Tifflor fand immer einen Grund für einen Mann, der sich nicht rechtfertigen konnte, ein paar Worte der Verteidigung zu sagen. Die Tatsache, daß Tifflor für den Entführten Partei ergriff, bewies jedoch, daß auch der Solarmarschall

nicht an eine Verwirklichung seiner Pläne glaubte.

Bull blickte zu Mory hinüber. Rhodans Frau saß ruhig auf ihrem Platz. Ihre Augen schienen ins Nichts zu blicken. Bull bedauerte, daß er ihr dieses Zusammentreffen nicht ersparen konnte. Er hielt sie jedoch für tapfer genug, um einem Mann gegenüberzutreten, der dem verschollenen Perry Rhodan verblüffend ähnlich sah.

Bulls Gedanken wurden unterbrochen, als Solarmarschall Allan D. Mercant den Raum betrat. Ein Uneingeweihter wäre nie auf den Gedanken gekommen, daß dieser kleingewachsene Mann Chef der Solaren Abwehr sein könnte. Hier, dreitausend Meter unter der Mondoberfläche, befand sich Mercants Hauptquartier. Die Station I-Luna lag unmittelbar neben dem Rechengehirn Nathan.

Mercant warf einen kurzen Blick auf die eingeschalteten Bildschirme und legte eine mitgebrachte Mappe behutsam auf den Tisch.

»Wie ich sehe, haben Sie unseren Kandidaten bereits bewundert«, stellte er fest. »Sie alle wissen, daß das ausgebildete Double des Großadministrators vor vier Tagen tödlich verunglückte. Unter den vier Männern, die Rhodan am ähnlichsten sehen, haben wir den Ingenieur Heiko Anrath ausgewählt. Auf der Erde gilt Mr. Anrath als tot. Wir haben mit Rhodans totem Doppelgänger einen Unglücksfall inszeniert.«

Bull beobachtete die Bildschirme. Heiko Anrath saß mit gesenktem Kopf am Tisch. Einer seiner Arme ruhte auf dem Oberschenkel, der andere auf der Tischplatte. Bull empfand Mitleid mit diesem Mann. Sie durften Anrath jedoch nicht eher in ihre Pläne einweihen, bevor sie nicht sicher waren, ob sie ihn für den geeigneten Mann hielten, um die Rolle Perry Rhodans überzeugend zu spielen. Wenn Anrath abgelehnt wurde, durfte er unter anderem Namen und mit falschen Papieren zur Erde zurückkehren. Man würde ihn nach Australien schicken und ihm eine neue Existenz aufbauen. Er würde nie erfahren, warum man ihn zum Mond entführt hatte.

Bull befürchtete, daß sie nicht mehr viel Zeit hatten. OLD MAN würde bald im Solarsystem eintreffen. Dann mußte Perry Rhodan sich in der Öffentlichkeit zeigen, wenn es nicht zu einer Katastrophe kommen sollte.

»Sie schweigen«, sagte Mercant zu den Versammelten. »Vermutlich haben Sie Bedenken.«

»Dieser Ingenieur wird niemals in der Lage sein, meinen Mann zu verkörpern«, sagte Mory Rhodan-Abro. »Sie hätten ihn sehen sollen, als er den Flottenbefehl las. Es genügte jedoch schon, zu beobachten, wie dieser Mann sich bewegt. Ihm fehlt jedes Talent zur Führungspersönlichkeit. Er ist plump und unerfahren. Er hat Komplexe. Außerdem ist er übertrieben ängstlich.«

»Alles, was Sie behaupten, trifft zu«, sagte

Mercant freundlich. »Trotzdem haben unsere Auswertungen ergeben, daß dieser Mann es schaffen könnte, sich innerhalb von acht Tagen in die Rolle des Großadministrators hineinzufinden.«

Mory machte eine verächtliche Geste.

»Acht Tage!« sagte sie bedeutungsvoll.

»Leider steht uns nicht mehr Zeit zur Verfügung«, antwortete Mercant. »Wir wissen von dem Kommandanten der Beobachtungsschiffe, daß OLD MAN seine fünfte Linearetappe beendet hat. Die Kursberechnungen deuten darauf hin, daß der Robotgigant in acht Tagen im Sonnensystem eintreffen wird. Es kann natürlich zu Verzögerungen kommen. Wenn OLD MAN jedoch am dreißigsten Januar auftaucht, brauchen wir einen Perry Rhodan, oder die größte innenpolitische Katastrophe in der Geschichte des Solaren Imperiums wird Wirklichkeit.«

Bull spreizte abwehrend die Hände.

»Allan«, sagte er beschwichtigend. »Sie wissen, daß es unmöglich ist, diesen Mann innerhalb von ein paar Tagen auf seine Aufgabe vorzubereiten.«

»Als unmöglich möchte ich es nicht bezeichnen«, sagte der Abwehrchef. »Zumindest ist es jedoch sehr unwahrscheinlich. Aber wir sollten die Chance, die sich uns bietet, auf jeden Fall nutzen.«

»Ich bin dagegen!« protestierte Mory. »Statt unsere Zeit mit der Ausbildung eines unfähigen Mannes zu vergeuden, sollten wir unsere Kräfte darauf konzentrieren, die Stabilität innerhalb des Systems zu erhalten.«

»Ich bitte Sie um Entschuldigung, Madam«, sagte Mercant gelassen. »Ich glaube, daß Ihre Einwände zum Teil gefühlsbetont sind. Wir haben Verständnis dafür, aber Sie dürfen uns nicht verübeln wenn wir in erster Linie im Sinne Ihres verschwundenen Mannes handeln.«

Bull beobachtete, wie Mory sich auf die Unterlippe biß. Obwohl sie sehr blaß war und Schatten unter den Augen hatte, war sie für Bull noch immer der Inbegriff weiblicher Schönheit. Es tat ihm weh, sie so zu sehen, und er verwünschte die Kaltblütigkeit, mit der Mercant über ihre Gefühle sprach.

»Wenn Sie im Sinne meines Mannes handeln wollen, dann dürfen Sie niemals zulassen, daß ein Mensch wie Heiko Anrath an die Stelle des Großadministrators tritt«, sagte Mory.

Sie verteidigte ihre Hoffnung, daß Perry im letzten Augenblick zurückkehren konnte, dachte Bull müde.

Er wünschte, er hätte ihr helfen können, aber er wußte, daß er die Kluft, die ihn von dieser Frau trennte, nie überwinden konnte. Ihr Inneres würde stets für ihn verschlossen bleiben. Sie war zu stolz, um sich helfen zu lassen.

»Vielleicht sollten wir diesem Anrath eine Chance geben«, sagte Tifflor vorsichtig. »Wir sollten uns

eingehend mit ihm beschäftigen. Vor allem sollten wir seine innere Bereitschaft testen. Er wird sich ändern, wenn er erkannt hat, wie wichtig er für die Menschheit sein kann.«

Bull unterdrückte ein Grinsen. Tifflor versuchte, einen Kompromiß zu finden. Er wollte nicht, daß sie gegen die Wünsche Morys handelten. Tifflor konnte es noch am ehesten gelingen, den Widerstand Morys zu brechen.

»Sie wissen mehr über ihn als wir alle«, sagte der Epsaler Osman Frent zu Mercant. Frent hatte nach Atlans Verschwinden den Oberbefehl über die USO übernommen. »Ist er intelligent genug, um das zu tun, was wir erwarten?«

Mercant schlug seine Mappe auf und verteilte ein paar Schriftstücke.

»Darin steht alles, was wir über Anrath wissen.« Frent überflog die Aufzeichnungen.

»Er ist nicht sehr intelligent«, stellte er fest.

»Er ist klug und fleißig«, sagte Mercant. »In seinem Privatleben gibt es nichts, woran man Anstoß nehmen könnte.«

»Ich glaube nicht, daß sein Intelligenzquotient hoch genug ist«, sagte Frent hartnäckig.

»Er liegt nur wenig unter dem Ihren«, erklärte Mercant höflich.

Frent brummte überrascht, dann stieß er ein dröhnedes Lachen aus, in das die anderen dankbar einfielen.

»Sie sind wohl entschlossen, diesen Mann zum Großadministrator zu machen?« meinte der USO-Admiral.

»Ja«, sagte Mercant, »das bin ich.«

»Hier steht, daß Heiko Anrath Spezialist für Hochleistungspumpen ist«, sagte einer der anwesenden Wissenschaftler. »Wahrscheinlich verfügt er nicht über ein breites Wissen. Das macht Hypnoschulungen erforderlich. Dadurch verlieren wir wertvolle Zeit.«

Wieder griff Mercant nach seiner Mappe.

»Ich habe einen Zeitplan ausgearbeitet. Bitte, sehen Sie sich die Aufstellung an. Sie können sehen, wie ich mir Anraths Ausbildung vorgestellt habe.«

Eine Weile blieb es still. Die Anwesenden waren mit der Lektüre des Zeitplans beschäftigt. Schließlich blickte Tifflor auf.

»Wann soll Anrath schlafen?« wollte er wissen.

Mercant achtete nicht auf den spöttischen Unterton in der Stimme des Solarmarschalls.

»Möglichst wenig«, erwiderte er trocken.

»Anrath wird daran zerbrechen«, sagte Tifflor ernst.

»Das ist richtig«, gab Mercant zu. »Um ehrlich zu bleiben: Anraths seelisches Gleichgewicht ist meine größte Sorge. Man kann nicht vorhersagen, wie dieser Mann reagieren wird, wenn er zum erstenmal

als Rhodan auftritt. In seinem Psychogramm gibt es einen unbekannten Faktor.«

»Allmählich beginnt er mich zu interessieren«, gestand Reginald Bull. Er drohte Mercant mit dem Zeigefinger. »Ich nehme an, Sie wollen uns Ihre Beute schmackhaft machen?«

Mercant blätterte in seinen mitgebrachten Papieren.

»Genau das ist meine Absicht!«, sagte er.

Bull erhob sich.

»Ich schlage vor, daß wir Mr. Anrath jetzt zu uns bitten«, sagte er.

»Warten Sie noch«` Mercant trat an die Bildschirme heran. »Wir wollen dem Ingenieur einen unnötigen seelischen Konflikt ersparen. Wenn Sie ihn für unfähig halten, brauchen wir uns ihm nicht zu zeigen. Das wird seine Rückkehr in die menschliche Gesellschaft erleichtern.«

Unwillkürlich blickten alle zu Mory Rhodan-Abro hinüber. Bull erkannte, daß man der Frau des Großadministrators die Entscheidung überließ. Mory hob die Augenbrauen, als sie die Bedeutung der Blicke erkannte.

»Ich weiß, welche Antwort Sie von mir erwarten«, sagte sie sachlich. »Lassen Sie den Ingenieur hereinführen, Mr. Bull.«

Mercant hob den Arm.

»Einen Augenblick noch«, sagte er. »Ich möchte mich bei Ihnen für Ihr Verständnis bedanken, Madam.« Er deutete eine Verbeugung an.

Bull schaltete die Lautsprecheranlage ein.

»Führen Sie Mr. Anrath jetzt in das Konferenzzimmer!« befahl er dem Abwehr-Spezialisten, der draußen vor der Tür wartete.

\*

In den ersten Minuten der Stille war Heiko Anrath für das Schweigen der Lautsprecher dankbar gewesen - jetzt wünschte er, ihren metallischen Klang erneut hören zu können. Sie stellten eine Verbindung zur Welt außerhalb dieses Zimmers dar und waren gleichzeitig seine einzige Quelle für Informationen. Fast hätte er gelächelt, als er den tieferen Grund für seine Überlegungen erkannte. Er begann, sich mit seiner augenblicklichen Situation abzufinden und suchte nach einer Beantwortung aller ungelösten Fragen.

Er glaubte nicht mehr daran, daß ihn eine Verbrecherorganisation entführt hatte. Es ging offensichtlich um bedeutendere Dinge als Diebstahl oder Spionage. Die Männer, die ihn von der Erde verschleppt hatten, mußten Verbindungen zu allerhöchsten Regierungskreisen besitzen. Anrath argwöhnte, daß sogar Mitglieder der Solaren

Administratur ihre Hände im Spiel hatten. All diese Vermutungen gaben jedoch keine Antwort auf die quälende Frage, warum man ausgerechnet ihn auf den Mond gebracht hatte.

Anrath stand auf und ging im Zimmer auf und ab. Er wußte nicht, ob man ihn beobachtete. Im Augenblick war es ihm auch gleichgültig. Er überlegte angestrengt.

Die Tür wurde geöffnet. Ein uniformierter Mann kam herein. Er warf Anrath eine einfache Kunststoffkombination zu.

»Ziehen Sie das an« befahl er.

Anrath führte die Anordnung aus. Der Mann beobachtete ihn schweigend.

Als Anrath fertig war, sagte der Mann schroff: »Kommen Sie jetzt!«

Der Schaltmeister trat auf den Gang hinaus und wartete, daß sein Begleiter die Führung übernahm. Sie legten nur dreißig Meter zurück, dann blieb Anraths Bewacher vor einer Tür stehen.

»Mr. Anrath ist hier draußen, Sir«, sagte er in die Sprechanlage neben dem Eingang.

»Er soll hereinkommen«, sagte eine ruhige Stimme.

»Gehen Sie!« sagte der Uniformierte zu Anrath.

Heiko Anrath öffnete die Tür. Innerhalb des Raumes, in dem er sich jetzt befand, hatten zwanzig Männer und eine Frau auf sein Erscheinen gewartet.

Die Frau von Mory Rhodan-Abro. Sie blickte ihm entgegen. Er kannte sie von unzähligen Bildern. Auch einen der Männer erkannte er. Es war Staatsmarschall Reginald Bull.

»Willkommen auf dem Mond, Mr. Anrath!« sagte Bull freundlich und ging mit ausgestreckter Hand auf ihn zu.

### 3.

Heiko Anrath hatte damit gerechnet, auf dem Mond mit ungewöhnlichen Menschen zusammenzutreffen, und in den vergangenen Minuten hatte er sich dagegen gewappnet. Als er jedoch plötzlich höchsten Vertretern des Solaren Imperiums gegenüberstand, kehrte seine Unsicherheit mit einem Schlag zurück.

Die hier versammelten Persönlichkeiten waren für seine Entführung verantwortlich.

Für Heiko Anrath war diese Erkenntnis wie ein Schock.

Er beachtete die ausgestreckte Hand Bulls nicht, sondern wich zurück.

»Sie ... Sie!« stammelte er mit bebender Stimme. »Sie haben einen Mann umbringen lassen und ihn an meiner Stelle in der Sahara in einen explodierenden Flugschrauber gesetzt.«

»Es spricht für Sie, daß Sie in dieser Situation an

den Toten denken«, erwiderte Bull ernst. »Wir sind keine Mörder. Der Mann starb durch einen Unfall. Er war Perry Rhodans Double. Wir bedauern seinen Tod in der augenblicklichen Situation mehr als jeder andere.«

Anraths Gedanken arbeiteten fieberhaft. Er gab sich Mühe, ruhig und zusammenhängend zu sprechen.

»Warum haben Sie mich entführen lassen? Ich wußte nicht, daß Mitarbeiter Perry Rhodans mit solchen Methoden arbeiten.«

»Ihr Vorwurf ist berechtigt«, gab Bull zu. »Wenn Sie jedoch die Zusammenhänge kennen, werden Sie uns zugestehen, daß wir nicht anders handeln konnten. Was wir tun, geschieht nicht allein in unserem Interesse. Die gesamte Menschheit ist bedroht.«

Ein kleiner Mann trat an Reginald Bulls Seite. Er nahm Anrath am Arm und führte ihn zu einem freien Sessel.

»Ich bin Allan D. Mercant«, sagte er. »Als Chef der Solaren Abwehr habe ich Ihre Entführung organisiert. Ich nehme an, daß Sie korrekt behandelt wurden.«

Anrath nickte. Er hatte schon von Mercant gehört, aber da vom Chef der Solaren Abwehr niemals Bilder veröffentlicht wurden, hatte er ihn nicht erkannt. Er schaute sich um. Einer der Männer war ein Umweltangepaßter, vermutlich ein Epsaler. Ebenso wie alle anderen, beobachtete ihn dieser Mann mit großem Interesse. Die Anwesenheit von Rhodans Frau steigerte Anraths Verwirrung. Er kannte ihre Schönheit von Bildern, aber jetzt kam noch ihre persönliche Ausstrahlungskraft hinzu.

Er hatte das Gefühl, daß ihre Augen am kritischsten waren, daß sie mit den Augen auf den Grund seiner Seele zu sehen versuchte.

»Was wollen Sie von mir?« fragte er.

Wieder ergriff Bull das Wort.

»Zum besseren Verständnis der Zusammenhänge müssen wir Ihnen berichten, daß Perry Rhodan verschwunden ist.« Bull berichtete ausführlich von den Ereignissen in der Großen Magellanschen Wolke.

»Sicher kennen Sie die augenblickliche politische Situation aus den Nachrichten?« fragte er abschließend.

»Ja«, sagte Anrath.

»Schon jetzt kommt es zu Unruhen«, sagte Bull. »Was, glauben Sie, wird geschehen, wenn OLD MAN mit den Zeitpolizisten an Bord in unserem Sonnensystem auftaucht - und Perry Rhodan ist nicht anwesend?«

»Es kann zu einem Chaos kommen«, sagte Anrath.

Bulls Nähe machte ihn sicherer. Rhodans Stellvertreter wurde von einer Aura der Ruhe und

Entschlossenheit umgeben, die auf Anrath übergriff. Der Ingenieur versuchte sich vorzustellen, daß Bull der gleiche Mann war, der im Jahre 1971 mit Rhodan zum Mond geflogen war. Das sommersprossige Gesicht des Staatsmarschalls wirkte durch die farblos erscheinenden Augen jungenhaft. Dieser Mann, erkannte Anrath, würde sich niemals an einem Verbrechen beteiligen. Wenn er die Entführung unterstützt hatte, dann war es im Sinne der gesamten Menschheit geschehen.

»Ich bin froh, daß Sie unsere Situation begreifen«, sagte Bull. »Das macht es mir leichter, mit Ihnen über unsere Absichten zu sprechen. Perry Rhodan ist verschwunden. Unglücklicherweise erlitt der Mann, der ihn schon oft bei offiziellen Anlässen vertreten hat, vor vier Tagen einen tödlichen Unfall. Deshalb mußten wir uns nach einem Ersatz umsehen.«

Anrath schluckte. Die Erkenntnis dessen, was man von ihm verlangte, war ungeheuerlich. Er hatte das Gefühl, in einen bodenlosen Abgrund zu blicken. Wie ein gehetztes Tier schaute er sich um, als suchte er nach einer Fluchtmöglichkeit.

»Ich glaube, wir verstehen uns«, sagte Bull.

Ich soll Perry Rhodan spielen! schoß es durch Anraths Gedanken.

Er sollte sein wie dieser legendäre Terraner. Anrath spürte, wie ihm allein die Vorstellung den Atem raubte.

»Sehen Sie sich diesen Mann an!« Mory Rhodan-Abros Stimme klang mitleidig. »Glauben Sie immer noch, daß er es schaffen wird?«

Als Bull antwortete, schien seine Stimme aus einem dunklen Nebel zu kommen. Seine gedrungene Gestalt schien wie ein aufgeblähter Ballon vor Anrath hin und her zu schwanken. Anrath duckte sich im Sessel zusammen.

»Nein«, sagte Bull. »Ich bezweifle es ebenfalls.«

»Was erwarten Sie denn?« fragte Mercant ärgerlich. »Mr. Anrath ist ein normaler Mensch, der unverhofft aus seiner gewohnten Umgebung verschleppt wurde. Nun sieht er sich vor eine Aufgabe gestellt, die unlösbar erscheint. Es ist verständlich, wenn er einen Schock erleidet.«

»Lassen Sie ihn zur Erde zurückbringen«, sagte Bull müde. »Wir werden versuchen, unseren Fehler zu korrigieren. Eines Tages wird Anrath alles vergessen.«

Sie reden über mich, als wäre ich ein Versuchstier, dachte Anrath. Heftiger Zorn stieg in ihm auf und ließ ihn den seelischen Schock überwinden. Mit einer Hand fuhr er sich über das Gesicht.

»Warten Sie!« krächzte er. »Ich bin bereit, die Rolle des Großadministrators zu übernehmen.«

Bull maß ihn mit einem langen Blick.

»Sie sind sehr tapfer«, sagte er schließlich. »Aber Ihre äußerliche Ähnlichkeit mit Rhodan genügt nicht.

Es foht Ihnen viel, um wie Rhodan zu sein. Sie können sich das in acht Tagen nicht aneignen.«

Anrath sprang auf und griff nach Bulls Hand.

»Lassen Sie's mich versuchen!« rief er schrill. Er mußte ihnen beweisen, daß er nicht der Versager war, für den sie ihn offenbar hielten. Verstanden sie denn nicht, daß er erst alle Erklärungen bewältigen mußte?

Bull schüttelte Anraths Hände mit einer Bewegung von sich ab.

»Es geht Ihnen nur um sich«, sagte er anklagend. »Sie wollen sich beweisen, was für ein Kerl Sie sind. Uns jedoch geht es um die Menschheit. Wir brauchen einen Mann, der sich darüber im klaren ist, daß sein Versagen den Tod von vielen Milliarden Menschen bedeuten kann. Wir brauchen einen Mann, der bereit ist, sein Leben bedingungslos einzusetzen, um die Menschheit zu retten. Sie aber wollen nur Ihre eigene Vorstellung des Heiko Anrath retten.«

Das Blut war Anrath in den Kopf gestiegen. Dieser Mann hatte ihn mühelos durchschaut. Anrath schlug die Hände vor das Gesicht. Mehr denn je sehnte er sich in seinen alten Arbeitsbereich zurück. Aber dorthin konnte er nicht mehr zurückkehren, auch dann nicht, wenn man ihn noch heute zur Erde flog.

»Nun gut«, sagte Bull dumpf. »Versuchen wir es mit ihm, Allan.«

#### 4.

»Sie dürfen Perry Rhodan nicht spielen - Sie müssen mit Körper und Seele Großadministrator sein«, sagte Allan D. Mercant, als er Anrath ein paar Minuten später in die Operationssäle der Solaren Abwehr führte. »Natürlich genügt Ihre augenblickliche Ähnlichkeit mit Rhodan nicht. Jeder erfahrene Beobachter würde Sie sofort entlarven. Deshalb werden wir dafür sorgen, daß Sie Rhodan bis aufs Haar gleichen. Wir werden Ihre Gesichtszüge durch operative Eingriffe verändern. Wir werden eine Korrektur Ihrer Stimmbänder vornehmen, so daß Ihre Stimmfrequenz der Perry Rhodans entspricht. Die Pigmentfärbung Ihrer Haut wird ebenso verändert wie die Farbe Ihrer Augen und Ihrer Haare.« Mercant hob die Schultern. »Das und eine Hypnoschulung, ist alles, was wir Ihnen mitgeben können. Alles andere muß von Ihnen selbst kommen.«

Anrath kam sich wie ein Mann vor, der unter Wasser schwamm und gewaltsam am Auftauchen gehindert wurde. Die Welt, in die man ihn gebracht hatte, war fremd und bedrohlich. Die Menschen, mit denen er jetzt zu tun hatte, wollten ihn nicht vernichten, aber sie bestürmten ihn, daß er seine Persönlichkeit aufgeben und durch eine andere ersetzen sollte.

Offiziell war Heiko Anrath bereits gestorben. Der

Ingenieur ahnte, daß er eine Art Selbstmord begehen mußte, wenn er den Wünschen Bulls und Mercants entsprechen wollte. Alles, was mit Heiko Anrath zu tun hatte, mußte er zurücklassen. Er durfte sich nicht einmal daran erinnern. Mit der Geschwindigkeit und Gründlichkeit, mit der eine Schlange sich häutete, mußte er alles ablegen, was mit Heiko Anrath zu tun hatte.

Und es gab keinen Weg zurück.

Wenn er Perry Rhodan war, konnte er nicht mehr in sein Leben zurückfinden, dessen war er sicher.

»Sie schweigen«, sagte Mercant, der ihn durch den scheinbar endlosen Gang begleitete. »Alles muß Ihnen wie ein Traum vorkommen. Wir können Ihnen jedoch keine Ruhepause gönnen. Während Professor Nabore sich mit Ihnen beschäftigt, haben Sie vielleicht Gelegenheit, sich seelisch auf das einzustellen, was Sie erwartet.«

Erstaunt begriff Anrath, daß Mercant der einzige Verantwortliche war, der an ihn glaubte.

»Sie werden es nicht so schwer haben wie Perry Rhodan«, fuhr Mercant fort. »Sie brauchen keine Entscheidungen zu treffen. Das nehmen wir Ihnen ab. Wir können Ihnen jedoch nicht ersparen, im Umgang mit Menschen, die nicht eingeweiht sind, der Mann zu sein, der in letzter Konsequenz die Verantwortung trägt. Denken Sie daran, daß Sie der Mann sein müssen, der das Solare Imperium geschaffen und die Menschheit zum Machtfaktor Nummer Eins in der Galaxis gemacht hat.«

Anraths Mund war ausgetrocknet. Er brachte ein Brummen zustande, das seine Zustimmung ausdrücken sollte.

Ab und zu begegneten ihnen einige Männer in hellen Kunststoffuniformen. Anrath beachtete sie nicht. Wie ein Schlafwandler bewegte er sich an Mercants Seite.

»Befürchten Sie nicht, daß ich die ganze Sache verraten könnte?« stieß er hervor. »Stellen Sie sich vor, wenn ich vor das Parlament trete und verkünde, daß ich nicht Perry Rhodan bin.«

Mercants Augen schienen dunkler zu werden. Der kleine Mann verlangsamte seine Schritte.

»Wollen Sie mich herausfordern, Mr. Anrath?«

Anrath schüttelte den Kopf.

»Ich vertraue Ihnen«, sagte er rauh.

»Vertrauen Sie sich selbst«, empfahl ihm Mercant grimmig. »Sie werden viel Selbstvertrauen brauchen.«

Sie gingen weiter, vorbei an Türen, Nischen und Seitengängen. Anrath hatte den Eindruck, daß es immer stiller wurde. Der weiche Boden dämpfte das Geräusch ihrer Schritte. Nach einer Weile mündete der Gang in einen quadratischen Raum.

»Hinter dieser Tür herrscht Professor Nabore, der beste Facharzt für bioplastische Chirurgie«, sagte

Mercant. »Jetzt haben Sie noch Gelegenheit zur Umkehr, Mr. Anrath.«

Anrath starzte auf die Tür. Obwohl sie hell und einladend aussah, erschien sie ihm wie der Eingang zur Unterwelt. Dahinter schien das Grauen auf ihn zu warten. In einer düsteren Vision sah er sich angeschnallt auf dem Operationstisch liegen, während ein paar grinsende Männer damit beschäftigt waren, ihn für alle Zeiten zu verstümmeln.

Mercant spürte sein Zögern.

Anrath gab sich einen Ruck. Er griff nach dem Türdrücker. Es schien ihm, als seien Jahre verstrichen, seit er zum letztenmal im Kontrollturm von Sahara XI gesessen hatte.

Mercant schob ihn sanft in den Vorraum der Klinik.

»Der Professor wird Ihnen gefallen«, sagte er. »Er wird versuchen, es Ihnen so leicht wie möglich zu machen.« Der Anflug eines Lächelns huschte über sein Gesicht. »Vielleicht finden Sie sogar Gefallen an Ihrem neuen Aussehen.«

»Ich habe mich immer dagegen gesträubt, meine Ähnlichkeit mit Rhodan zuzugeben«, sagte Anrath. »Deshalb habe ich mir auch diese seltsame Frisur zugelegt.«

»Über Ihre Haarpracht wären wir fast gestolpert«, gab Mercant zu. »Doch das läßt sich am leichtesten ändern.«

Sie betraten das Büro des Chirurgen. Nabore war nicht anwesend. Ober dem Schreibtisch hing eine große Fotografie eines menschlichen Gesichts. Das Bild war in zahlreiche Quadrate unterteilt.

»Das sind Sie«, sagte Mercant, der sich auf einem Sessel niedergelassen hatte. »Wir haben dem Professor die Fotografie überreicht, damit er sich eingehend damit beschäftigen konnte.«

Anrath näherte sich der Aufnahme. Er berührte sie mit den Fingerspitzen. In verschiedenen Quadranten standen Zeichen geschrieben. Ihre Bedeutung war Anrath fremd. Er war erschüttert, daß er sein eigenes Bild nicht erkannt hatte. Es war ihm wie eine Aufnahme eines Fremden erschienen.

»Nabore arbeitet nach einer neuartigen Methode«, erklärte Mercant. »Er züchtet das empfindliche Biomolplast auf einem Nährboden, der die gleichen Funktionen hat wie die menschliche Haut. Auf diese Weise erreicht er eine vollkommene Symbiose des Materials mit dem menschlichen Trägerkörper.«

Bevor Anrath antworten konnte, kam Professor Faite Nabore herein. Nabore war Afro-Terraner. Er war klein und machte einen beweglichen Eindruck. Sein weißes Kraushaar stach von seinem schwarzen Gesicht ab. Auf der rechten Schulter des Arztes hockten zwei winzige Siganesen, beide nicht größer als fünfzehn Zentimeter.

Die Augen des Chirurgen richteten sich auf

Anrath.

»Das ist er!« sagte Mercant.

»Genau wie auf dem Bild«, entgegnete Nabore und gab Anrath die Hand. Er deutete mit dem Daumen auf die beiden Männchen auf seiner Schulter. »Das sind meine Assistenten Dr. Lofton und Dr. Giuffre. Sie helfen mir bei schweren Operationen.«

Die beiden Zwerge grinsten und winkten. Sie mußten sich am Kittel des Arztes festhalten, damit sie nicht von der Schulter fielen.

Nabore deutete auf das Bild.

»Haben Sie sich erkannt?« fragte er.

»Nein«, sagte Anrath wie benommen.

Nabore nickte verständnisvoll. Er nahm die Fotografie aus den Klammern und ging damit zu einem Gerät an der gegenüberliegenden Wand. Er schob das Bild zwischen zwei Platten.

»Mit Hilfe des Rasters habe ich bereits ein Veränderungsprogramm geschaffen«, sagte er. Die Platten erhellteten sich. Anraths fotografiertes Gesicht wirkte durchsichtig. Millimeter für Millimeter schob sich ein anderes Bild darüber. Es war eine Aufnahme Perry Rhodans.

»So lassen sich die Unterschiede leicht erkennen«, sagte Nabore. »Ich habe alle Quadrate gekennzeichnet, die wir nicht zu ändern brauchen.«

Er schaltete das Gerät aus. Anrath war froh, daß der Chirurg von den bevorstehenden Eingriffen sprach, als handelte es sich um eine alltägliche Sache.

»Ich glaube, daß ich mit ungefähr fünfzig Eingriffen hinkomme«, sagte Nabore.

Anrath starrte ihn ungläubig an. Er glaubte sich verhört zu haben. Nabore merkte, daß Anrath verwirrt war, und lächelte beruhigend.

»Es wird nicht lange dauern und wird auch nicht schmerhaft sein. Außerdem habe ich zuverlässige Helfer.« Er deutete auf die Siganesen.

Anraths Blicke suchten Mercants Augen.

»Wie lange werde ich in der Klinik bleiben?« fragte er.

»Fünf Tage«, hörte er Nabore sagen.

Anrath ließ hilflos die Arme hängen. Wieder hatte er das Gefühl, in einen Strudel unwirklicher Ereignisse geraten zu sein. Ein dumpfer Druck legte sich auf seine Brust.

»Aber ... «, setzte er an.

»Das bedeutet, daß Sie danach nur noch drei Tage Zeit haben, um sich seelisch auf Ihre Rolle einzustellen und alles zu lernen, was wichtig ist«, fiel Mercant ins Wort.

Als Anrath aufschaute, wich Prof. Nabore seinen Blicken aus. Im Gesicht des Arztes stand Unglauben geschrieben. Der Chirurg glaubte nicht daran, daß Anrath es schaffen konnte.

\*

Heiko Anrath erwachte aus der Narkose. Er fühlte sich schmerzfrei und unbeschwert. Dann kehrte die Erinnerung zurück, und er verzog unwillkürlich das Gesicht.

»Bewegen Sie den Kopf nicht so heftig!« rief eine dünne Stimme unmittelbar neben seinem Ohr.

Einer der beiden Siganesen turnte mit einer zentimetergroßen Lupe an Anraths Haaren hinauf. Auf der Stirn ließ er sich nieder und untersuchte die Haut. Ab und zu stieß er kaum wahrnehmbare Geräusche der Zufriedenheit aus.

»Wer sind Sie?« erkundigte sich Anrath. »Dr. Lofton oder Dr. Giuffre?«

Der Umweltangepaßte hockte sich mit übergeschlagenen Beinen auf Anraths Nase. Er schwang die Lupe wie eine Keule.

»Dr. Lofton!« piepste er.

Die weichen Schuhe des Siganesen kitzelten Anrath im Gesicht, und er mußte niesen. Dr. Lofton wurde davongeschleudert und landete unsanft auf der Bettdecke.

»Können Sie nicht aufpassen?« schrie er wütend. »Sie müssen mich warnen, bevor Sie niesen oder husten.«

»Es tut mir leid«, sagte Anrath reumüdig. »Erzählen Sie mir von der Operation.«

Dr. Lofton wurde zugänglicher.

»Diesmal nahmen wir die grundlegenden Eingriffe vor«, erklärte er. »Durch das lebende Zellgewebe, das wir Ihnen auftrugen, blieben keine Narben zurück.«

»Kann ich einen Spiegel haben?« fragte Anrath.

Dr. Lofton schwang sich auf das Kopfkissen, wo er einen winzigen Schaltkasten stehen hatte. Er drückte auf einige Kontrollknöpfe, und ein quadratischer Spiegel sank von der Decke herunter. Ein weiterer Knopfdruck des Siganesen erhelle die Spiegelfläche.

Anrath starrte auf das Gesicht, das ihm entgegenblickte. Es glich weder seinem eigenen noch dem Perry Rhodans.

Lofton sagte: »Es sieht noch ein bißchen komisch aus. Wir haben zunächst überall dort Biomolplast aufgetragen, wo es uns nötig erschien. Außerdem haben wir eine große Anzahl von Poren und kleinen Narben verändert.«

Anrath konnte die Blicke nicht von seinem Spiegelbild losreißen. Sein Gesicht erschien ihm als schwammige Masse ohne jeden Charakter. Er wollte eine Hand heben und damit über seine Stirn streichen. Da spürte er, daß seine beiden Arme angeschnallt waren.

»Sie dürfen Ihr Gesicht erst wieder berühren, wenn das Biomolplast vollkommen mit Ihrer Gesichtshaut verwachsen ist«, sagte Dr. Lofton bedauernd. »Der Professor hielt es für besser, Sie anzuschnallen.«

»Befürchtet er, ich könnte mir die Plasmafetzen

abreißen?« fragte Anrath spöttisch.

»Ja«, sagte Dr. Lofton. »Die meisten Patienten gefallen sich nicht nach den ersten Eingriffen. Das ist immer die schwierigste Zeit. Nach der dreißigsten Operation können sie allmählich erkennen, wie ihr neues Gesicht aussehen wird.«

Anrath schloß die Augen. Er wollte diese graue Fläche, die sein Gesicht war, nicht länger sehen. Dr. Lofton schien zu ahnen, was in seinem Patienten vorging, denn er schaltete das Licht aus und ließ den Spiegel nach oben gleiten.

»Bin ich der einzige Patient in dieser Klinik?« fragte Anrath, der seine Gedanken von seinen eigenen Problemen losreißen wollte.

»Keineswegs«, erwiederte Dr. Lofton bereitwillig. »Zur Zeit werden zweiunddreißig Männer und sieben Frauen vom Professor behandelt.«

»Was sind das für Menschen?«

Dr. Lofton sank seufzend in einen winzigen Sessel, der auf dem Tisch neben Anraths Bett stand. Er hatte jetzt ein Buch in den Händen, das so klein war, daß Anrath es kaum sehen konnte.

»Die meisten unserer Patienten sind Spezialisten, die für besondere Aufträge präpariert werden«, sagte der Siganese. »Professor Nabore behandelt jedoch auch Männer und Frauen, die so schlimme Strahlenverbrennungen haben, daß sie sich mit ihrem Gesicht nicht mehr in die Öffentlichkeit wagen können. Ab und zu kommen auch Pioniere zu uns und lassen ihre Gesichtshaut gegen besonders gefährliche Sonnenbestrahlung auf Kolonialplaneten immunisieren.«

»Bin ich ein schwieriger Fall für Nabore?«

»Ich glaube, ja«, sagte Dr. Lofton. »Im allgemeinen braucht er die Gesichter der Spezialisten vor einem Einsatz nur willkürlich zu verändern, so daß die Männer nicht erkannt werden. Bei schweren Verletzungen sind die Patienten froh, wenn sie wieder ein menschliches Gesicht bekommen. Es wird in den meisten Fällen schöner, als es ursprünglich war. Bei Ihnen ist das anders. Sie brauchten ein bestimmtes Gesicht. Das zwingt den Chirurgen, auf jede Kleinigkeit zu achten.«

Anrath blickte an sich herab.

»Sie können mich losschnallen«, sagte er. »Ich werde vorsichtig sein.«

»Der Mensch wird immer wieder zum Opfer seines Unterbewußtseins«, sagte Dr. Lofton ablehnend. »Sie müssen noch drei Tage so liegen bleiben.«

\*

Drei Tage lang sah Heiko Anrath nur Professor Faite Nabore und seine siganesischen Assistenten. Ab und zu kam eine Schwester oder ein

Medo-Roboter herein, um ihn zu versorgen. Er wunderte sich nicht, daß er allein in diesem Zimmer lag. Die anderen Patienten sollten nichts von den Vorgängen in Zimmer 23 erfahren. Manchmal drang Gelächter vom Gang zu Anrath herein. Es bewies ihm, daß die anderen Menschen in der Klinik jede nur mögliche Freiheit genossen und sich den Umständen entsprechend glücklich fühlten. Er dagegen bekam schon jetzt die Schranken zu spüren, die später in noch viel größerer Anzahl ein normales Leben verhindern würden.

Am zweiten Tag hatte er Nabore gefragt, warum man ihn nicht schon jetzt einer Hypnoschulung unterzog und ihm Einzelheiten aus Rhodans Leben berichtete, die er wissen mußte.

»Das wäre eine zu große Belastung für Sie«, hatte der Professor geantwortet. »Sie müssen sich erst mit Ihrer körperlichen Veränderung abfinden.«

Bereits am ersten Tag hatte Nabore eine Korrektur von Anraths Stimmbändern vorgenommen. Die Stimme des Ingenieurs klang jetzt rauh und überschlug sich oft. Anrath bezweifelte, daß aus diesem Krächzen eine Stimme entstehen würde, die der des Großadministrators ähnlich war.

Am dritten Tag kam Allan D. Mercant in die Klinik, um Anrath zu besuchen.

Anrath hatte vor vier Stunden den letzten Eingriff über sich ergehen lassen müssen, so daß er seit einer Stunde losgeschnallt im Bett sitzen konnte.

Mercant trat an das Bett und betrachtete Anrath mit prüfenden Blicken.

Der ehemalige Schaltmeister brachte ein verunglücktes Lächeln zustande.

»Enttäuscht?« fragte er.

Mercant wandte sich an Nabore, der hinter ihm hereingekommen war. Er deutete auf Anrath.

»Das soll Rhodan sein?«

»Er soll es werden«, verbesserte der Mediziner. »Es klappt alles nach Wunsch. Übermorgen können Sie ihn abholen.«

Mercant zuckte mit den Schultern. Die Auskunft Nabores schien ihn zu befriedigen.

»Wie fühlen Sie sich?« wandte er sich an Anrath.

Anrath antwortete nicht. Er wollte den Abwehrchef weder belügen noch dessen Mitleid herausfordern. Mercant überreichte ihm ein paar Formulare.

»Füllen Sie das bitte aus«, sagte er. »Am besten gleich. Ich möchte es mitnehmen.«

Anraths Blicke wanderten über das Papier. Er hatte einige Zeichnungen zu ergänzen. Bei verschiedenen Zeichen mußte er sich für das eine oder andere entscheiden. Außerdem waren einige harmlos klingende Fragen zu beantworten.

»Für die Psychologen?« erriet Anrath.

Er dachte daran, beim Ausfüllen der Bogen zu

lügen, doch dann erledigte er die Aufgaben korrekt. Mercant nahm die Formulare entgegen, ohne einen Blick darauf zu werfen.

»Angenommen, ich falle bei diesem Test durch«, sagte Anrath. »Werde ich dann von meiner Aufgabe befreit?«

»Nein«, sagte Mercant. »Wenn Sie durchfallen, wird das zwar unsere Bedenken erhöhen, aber wir können nicht mehr zurück.«

\*

Allan D. Mercant wartete geduldig, bis sich der Bildschirm des Visiphons erhellt. Als das Gesicht eines plophosischen Flottenoffiziers sichtbar wurde, schüttelte er unwillig den Kopf.

»Ich habe eine Direktverbindung mit Mory Rhodan-Abro verlangt. Sagen Sie ihr, daß Allan D. Mercant sich mit ihr über Mr. Heiko Anrath unterhalten möchte.«

Es dauerte nur ein paar Sekunden, bis Morys Gesicht auf dem Bildschirm erschien.

»Allan!« rief sie überrascht. »Ich wollte Mr. Bull bereits veranlassen, Verbindung mit Ihnen aufzunehmen. Warum haben wir in den drei vergangenen Tagen so wenig von Ihnen gehört?«

Mercant dachte an die Agenteneinsätze, die er in die Wege geleitet hatte. Die unerledigte Arbeit, die in seinem Büro auf ihn wartete, fiel ihm ein.

»Ich kann mir vorstellen, daß Sie sich auf der Erde wie auf einem Pulverfaß vorkommen«, sagte er. »Unsere Organisation tut alles, damit es niemals zu einer Explosion kommt.«

»Nach neuesten Berichten wird OLD MAN frühestens übermorgen die Grenze der Galaxis erreichen«, sagte Mory. »Reginald Bull ist darauf vorbereitet, Großalarm für die Heimatflotte und das Transmiform-System zu geben. Selbst die größten Optimisten unter den eingeweihten Offizieren glauben nicht mehr daran, daß der Roboter seinen Kurs ändern könnte. Zum Glück sind auch die Zweitkonditionierten an Bord nicht in der Lage, die Geschwindigkeit OLD MANs wesentlich zu beschleunigen. Deshalb können wir uns gut auf den bevorstehenden Angriff vorbereiten.«

Mercant wußte, daß sie beide dem eigentlichen Problem auswichen. Aber es ließ sich nicht totschweigen.

»Ich wollte mit Ihnen über Heiko Anrath sprechen«, sagte er schwerfällig.

Ihre Augenbrauen hoben sich. Es war, als hätte er Mory irgendwie verletzt. Er senkte den Kopf und wartete, daß sie die Initiative ergriff.

»Macht er Fortschritte?« wollte sie wissen.

»Professor Nabore behauptet ja«, erwiderte er. »Ich habe ihn den Quistair-Test machen lassen.«

»Ja?« Ihre Stimme klang interessiert. »Wie ist die Sache ausgegangen?«

»Sie scheinen recht zu behalten. Anrath hat versagt. In seinem jetzigen Zustand ist er nicht einmal in der Lage, einen Flottenoffizier in den unteren Rängen glaubhaft zu vertreten.«

»Er tut mir leid«, sagte sie.

»Ich habe ihm das Ergebnis verschwiegen. Wir werden trotz allem mit seiner Behandlung fortfahren.«

»Vielleicht hat er die Formulare falsch ausgefüllt«, meinte die Plophoserin.

»Nein«, widersprach der kleine Mann. »Selbst ein erfahrener Psychologe könnte den Quistair-Test ohne den entsprechenden Psycho-Schlüssel nicht so fälschen, daß es nicht auffallen würde. Anrath war ehrlich. Das ist das einzige Positive, was dabei herausgekommen ist.«

»Was sollen wir nur tun, Allan?«

Mercant spürte die tiefe Verzweiflung dieser Frau selbst über die räumliche Entfernung hinweg. Für sie war alles doppelt schwer. Ihre Sorgen galten nicht nur dem bedrohten Imperium, sondern auch ihrem verschwundenen Mann, der das Unheil vielleicht hätte abwenden können. Mercant wußte, daß er Mory mit billigem Trost nicht helfen konnte.

»Wir stehen in der vordersten Linie«, sagte er. »Da werden wir bleiben, bis alles vorüber ist.«

»Sie haben die Weisheit einer Eule«, sagte sie.

Er lächelte gezwungen.

»Unterrichten Sie bitte Mr. Bull vom Ausgang des Quistair-Tests«, bat er sie. »Sagen Sie ihm, daß wir trotzdem mit der Ausbildung Anraths weitermachen.«

5.

Nabore trat hinter Anrath. Der Atem des Arztes streifte Anraths Nacken. Beide blickten in den Spiegel, vor dem sie standen. Anrath hob langsam einen Arm und tastete mit den Fingerspitzen über das Gesicht. Er sah Nabore zufrieden lachen.

Der Arzt hatte für seine Zufriedenheit allen Grund, dachte Anrath. Sein Gesicht war nicht mehr von dem des Großadministrators zu unterscheiden. Auch die Farbe der Haut, der Augen und der Haare war durch Injektionen und biochemische Mitteln verändert worden. Jetzt, da er sein neues Gesicht sah, erkannte Anrath, daß seine Ähnlichkeit mit Rhodan nicht so groß gewesen war, wie er immer geglaubt hatte. Der Mann, den er im Spiegel sah, schien ein Fremder zu sein.

»Die Veränderungen sind ausgezeichnet gelungen«, bemerkte Nabore stolz. »In drei bis vier Tagen wird sich Ihre Stimme normalisieren, dann können Sie sich an die Öffentlichkeit wagen.«

Anrath hatte den Gedanken an sein erstes Auftreten als Großadministrator bisher bewußt unterdrückt. Die Worte des Mediziners riefen ihm ins Gedächtnis zurück, daß der schwierigste Teil seiner Veränderung noch bevorstand. Er sah jetzt wie Perry Rhodan aus, aber in seinen Handlungen und Bewegungen war er noch immer Heiko Anrath.

»Mr. Mercant erwartet Sie in meinem Büro«, hörte er Nabore sagen. »Sie werden jetzt aus der Klinik entlassen. Der Solarmarschall wird sich um Ihre weitere Ausbildung kümmern.«

Der Chirurg hatte seinen Teil zur Veränderung von Anraths Persönlichkeit beigetragen; alles, was danach kam, schien ihm mehr oder weniger gleichgültig zu sein. Wahrscheinlich beschäftigte er sich in Gedanken bereits mit seinem nächsten Patienten.

In Gedanken versunken folgte Anrath dem Professor in das Büro der Klinik. Mercant und ein hoher Offizier der Abwehr erwarteten ihn. Der Offizier war ein großer, blondhaariger Mann, der ihn unverwandt anstarrte.

»Sie haben sich gut gehalten«, begrüßte ihn Mercant. »Wenn weiterhin alles so gut klappt, werden wir keine Schwierigkeiten haben.«

Anrath fragte sich, ob diese Worte ehrlich gemeint waren. Mercants Gesicht war undurchdringlich. Die Blicke des Offiziers waren Anrath unangenehm.

»Das ist Major Santanjon«, stellte Mercant den Abwehrmann vor. »Er wird sich von nun an Ihrer annehmen.«

Santanjon nickte langsam, als könnte er sich erst nach längerer Bedenkzeit mit seiner Aufgabe einverstanden erklären.

»Seine Bewegungen sind eine Katastrophe«, sagte er zu Mercant.

»Wir haben eine Anzahl Filme vorbereitet, an denen Mr. Anrath studieren kann, wie Perry Rhodan sich bewegt«, berichtete Mercant. »Die Wissenschaftler und Offiziere, die ihn in den nächsten Tagen unterrichten werden, sind alles Männer, die den Großadministrator genau kennen.«

»Besteht nicht die Möglichkeit, daß ich alles unter Hypnose lerne?« wollte Anrath wissen.

Mercant schüttelte nachdrücklich den Kopf.

»Wir können Ihnen einen Teil von Rhodans Wissen hypnotisch übermitteln«, sagte er. »Was wir Ihnen auf diese Weise nicht beibringen können, ist, wie Sie dieses Wissen anzuwenden und wie Sie sich zu verhalten haben. Wir könnten Sie einem hypnotischen Zwang aussetzen, sich wie Perry Rhodan zu benehmen, aber dabei kann es immer zu Zwischenfällen kommen, die Sie verraten würden. Selbstverständlich werden unsere besten Psychologen für Sie eingesetzt. Diese Männer können Sie jedoch nur unterstützen.«

Mercant holte zwei kleine Gegenstände aus seiner

Tasche. Einer davon war ein eiförmiger Behälter, der an einer Kette hing.

»Das ist Ihr Zellaktivator«, erläuterte der Abwehrchef. »Natürlich besitzt das Gerät keine lebensverlängernden Kräfte, dafür strahlt es Impulse aus, die denen von Rhodans Aktivator ähnlich sind. Gewöhnen Sie sich daran, dieses Gerät ständig zu tragen.«

Anrath fühlte die Metallkapsel kalt in seiner Hand liegen. Er war jetzt ein wichtiger Mann, aber nicht so wichtig, daß man ihm einen echten Zellaktivator überreicht hätte. Er verzog das Gesicht.

Mercant überreichte Anrath den zweiten Gegenstand. Es war ein Armbandgerät.

»Das ist ein Allzweckgerät, wie es vom Großadministrator am linken Handgelenk getragen wird«, erklärte Mercant. »Allerdings erfüllt diese Anfertigung besondere Aufgaben. In der kleinen Hülse befindet sich ein Schwingungsmodulator, der genau jene Individualimpulse ausstrahlt, die auch von Rhodans Gehirn und seinem Zellgewebe erzeugt werden.«

»Die Abwehr vergißt nichts«, fügte Santanjon hinzu.

Anrath fragte sich, was ihn an diesem gutaussehenden Offizier abstieß. Er wünschte, Mercant hätte einen anderen Begleiter für ihn ausgesucht. Es erschien ihm jedoch kindisch, gegen Santanjons Anwesenheit zu protestieren. Er wünschte, er hätte die lähmende Benommenheit von sich abschütteln können, die von ihm Besitz ergriffen hatte. Dieses Gefühl resultierte aus dem Wissen, daß er mit Sicherheit versagen würde. Außerdem kämpfte sein Unterbewußtsein verzweifelt um die Persönlichkeit des Heiko Anrath. Wie alle Menschen, die eines tiefen Empfindens fähig sind, sträubte sich auch Anrath gegen jede Veränderung seines innersten Ichs. Über einen Zeitraum von mehreren Jahren hinweg hätte er es vielleicht verstanden, seine Persönlichkeit aufzugeben. Ihm standen jedoch nur ein paar Tage zur Verfügung. Der Zeitdruck, dem er unterworfen war, machte alles nur viel schlimmer.

»Wir werden Ihnen Ihren liebsten Patienten jetzt entführen«, drang Mercants Stimme in Anraths Gedanken.

»Es kommt nicht alle Tage vor, daß ich einen Rhodan-Typ machen muß«, sagte Nabore.

Anrath fuhr herum. Wahrscheinlich hätte er sich auf den Chirurgen gestürzt, wenn Mercant nicht plötzlich aufgestanden wäre und sich zwischen ihn und Nabore geschoben hätte. Anrath spürte den Druck von Mercants Händen auf seinen Armen.

»Ich bin Heiko Anrath«, sagte der Ingenieur trotzig. »Daran ändert auch dieses Gesicht nichts, das Sie mir gegeben haben.«

»Machen Sie uns keine unnötigen

Schwierigkeiten«, sagte Santanjon scharf.

Anrath begann hemmungslos zu lachen. Warum fragte niemand nach den Schwierigkeiten, die man ihm machte? Waren alle diese Männer von der Idee besessen, einen zweiten Rhodan aus ihm zu machen?

Mercant öffnete die Tür.

»Kommen Sie, Mr. Anrath«, forderte er den ehemaligen Schaltmeister auf.

Anrath registrierte, daß Santanjon unmittelbar neben ihm blieb, als hätte der Offizier Angst, daß es zu einem Zwischenfall kommen könnte. Draußen auf dem Gang stand ein kleiner Gleiter. Santanjon übernahm das Steuer, während Mercant und Anrath sich auf den beiden hinteren Sitzen niederließen.

Santanjon fuhr schnell und wich geschickt entgegenkommenden Fahrzeugen aus. Alle Bewegungen des hochgewachsenen Offiziers ließen den Eindruck entstehen, daß sein Körper mehr Energie produzierte, als er auf die Umwelt ableiten konnte. So vermittelte Major Santanjon das Bild eines von quälender Unrast beherrschten Mannes.

Mercant schwieg, als wüßte er, daß der Mann an seiner Seite keine Lust hatte, sich zu unterhalten.

Santanjon hielt vor einem Antigravlift.

Als die drei Männer nebeneinander nach oben schwebten, sagte Mercant bedauernd: »Meine augenblickliche Arbeit läßt mir keine Zeit, mich um Sie zu kümmern. Ich werde mich jedoch ständig davon überzeugen, welche Fortschritte Sie machen.«

Anrath wurde in die Schulungsräume der Abwehr gebracht. Er war sicher, daß man die hier lernenden Spezialisten für die Zeit seiner Anwesenheit aus diesen Räumen verbannt hatte. An ihre Stelle war ein Schwarm von Wissenschaftlern und Offizieren getreten. Sie alle betrachteten Anrath wie eine Art Tier, dem man einen besonderen Dressurakt beibringen sollte. Unwillkürlich blieb der Ingenieur stehen, als er durch den Eingang trat und die wartenden Männer erblickte.

Mercant war hinter ihm und schob ihn weiter. Santanjon hastete an ihnen vorbei, als duldeten ihr Vorhaben keinen weiteren Aufschub.

»Das ist Mr. Anrath«, sagte Mercant zu den Versammelten. »Vergessen Sie nicht, daß Sie hier sind, um ihm zu helfen.«

\*

Während er schlief, trug Heiko Anrath eine seltsam geformte Haube aus flexilem Material über dem Kopf. Auf diese Weise lernte er. Er hielt es für unmöglich, sich alles Wissen anzueignen, das Perry Rhodan im Laufe seines 500jährigen Lebens erlangt hatte. Dr. Copson, der die Hypnoschulungen überwachte, gab ihm sogar recht.

»Sie würden Jahre brauchen, bis Sie einen

Vergleich mit Rhodan aushalten könnten«, sagte der Wissenschaftler. »Wir übermitteln Ihnen jedoch Kenntnisse auf breiter Basis, so daß Sie in der Lage sind, überall mitzusprechen und auch von allem etwas zu verstehen.«

Copson war ein mittelgroßer Mann mit einem hageren Gesicht. Er hatte die Angewohnheit, jeden Satz, den er für zutreffend hielt mit einem Fingerschnippen zu begleiten. Die Bemerkungen Dr. Copsone trugen dazu bei, Anrath noch unsicherer zu machen.

»Sie können sich nicht vorstellen, welche Kapazität ein menschliches Gehirn besitzt, das seit 500 Jahren arbeitet. Sie sind siebenunddreißig Jahre alt, Mr. Anrath. Mehr brauche ich dazu wohl nicht zu sagen.«

Anrath nickte grimmig und schwieg. Er war froh, wenn er unter der Wirkung der Hypno-Haube einschlief. Doch Copson war ein unbarmherziger Lehrer, der ihn nie mehr als vier Stunden schlafen ließ.

Trotz Dr. Copson gehörten die Hypnoschulungen noch zum angenehmen Teil von Anraths Ausbildung. Viel schlimmer waren für ihn die Übungen, die er nach jedem Film, den er sich ansah, vor den versammelten Offizieren machen mußte.

Immer wieder wurde ihm vorgehalten, daß er sich zu langsam bewegte, daß er unsicher wirkte und daß es ihm einfach nicht gelang, Rhodans energisches Auftreten zu kopieren.

»Sie sind zu schwerfällig«, sagte Santanjon immer wieder. »So würde sich der Großadministrator vielleicht bewegen, wenn er in Trance wäre.«

Anrath biß die Zähne aufeinander und gab sich Muhe, seine Bewegungen zu forcieren. Seine Sprache und Ausdrucksweise wurden bemängelt. Der trockene, manchmal von sanftem Zynismus begleitete Humor Rhodans fehlte vollkommen.

»Sie sprechen wie ein biederer Bürger!« beklagte sich Santanjon und er drückte nur das aus, was alle anderen dachten. »Denken Sie endlich daran, daß Rhodan ein Mann ist, der es verstanden hat, das Imperium der Menschheit gegen alle Angriffe zu verteidigen. Ein solcher Mann spricht nicht wie ein Pumpentechniker.«

»Pumpentechniker« war Santanjons Lieblingswort. Er benutzte es offenbar, um Anrath zu kränken. Anrath wurde den Verdacht nicht los, daß der Major ihn um seine Aufgabe beneidete. Vermutlich hätte Santanjon ein paar Jahre seines Lebens gegeben, wenn er an Anraths Stelle hätte treten können.

Anrath sprach schneller. Er legte Schärfe in seine Stimme. Er sprach und lächelte dabei. Dann sah er sich wieder Filme an, und das Gesicht des Großadministrators wurde allmählich zu einem Alldruck für ihn. Rhodans Stimme schien ihn überall

hin zu begleiten. Dazwischen sprach Santanjon, arrogant und herausfordernd.

Der Unterrichtsraum, in dem Anrath den größten Teil seiner Zeit verbrachte, war zwanzig Meter lang und acht Meter breit. Im hinteren Teil des Raumes waren Sessel aufgestellt. Wenn Filme gezeigt wurden, saß Anrath in der ersten Reihe. Santanjon kauerte neben ihm, ungeduldig, mit zusammengekniffenen Augen. Jedesmal, wenn eine besonders auffällige Szene kam, stieß er Anrath mit dem Ellenbogen. Das bedeutete: Achten Sie darauf! Sehen Sie sich das an! So müssen Sie es machen!

Schon am zweiten Tag hatte Anrath das Gefühl, daß seine Schulung zu einem persönlichen Zweikampf zwischen Santanjon und ihm auszuarten drohte. Alle anderen Wissenschaftler und Offiziere wurden zu Randfiguren, die ab und zu mit Zwischenfragen und Bemerkungen in Erscheinung traten, aber von der Überlegenheit Santanjons wieder zurückgedrängt wurden.

Kaum war Anrath dieser Marter entflohen, nahm Dr. Copson sich seiner an, und dieser Mann war auf seine Art noch schlimmer als Santanjon.

Nach vier Stunden Schlaf kehrte Anrath in den Unterrichtsraum zurück. Dort wartete Santanjon auf ihn, der überhaupt nicht zu schlafen schien und eine unerschöpfliche Quelle neuer Unannehmlichkeiten war.

»Rhodan schlenkert nicht mit den Armen«, sagte einer der Offiziere nach einer von Anraths mißlungenen Vorstellungen. »Sehen Sie nicht, daß er kaum die Hände benützt, um irgendwelche Worte zu unterstreichen? Seine Stimme genügt, um allen Behauptungen Nachdruck zu verleihen.«

Anrath nickte gequält. Er bemühte sich, seine Hände beim Sprechen ruhig zu halten, aber sofort warf man ihm vor, er würde verkrampft wirken.

Nach der zwölften Unterrichtsstunde warf Santanjon wortlos ein paar Zeitungen vor Anrath auf den Tisch. Der Ingenieur las die Überschriften.

#### UNRUHEN ÜBERALL - WANN SPRICHT RHODAN ZUM PARLAMENT?

WAS IST MIT DEM GROSSADMINISTRATOR?

#### KATASTROPHENSTIMMUNG AUF DER ERDE.

»Wir haben nicht mehr viel Zeit«, sagte einer der Männer, die sich mit Anrath über die Schriftzeilen beugten.

»Und dabei sind wir noch keinen Schritt vorangekommen«, sagte Santanjon verzweifelt.

Am 28. Januar bestätigten neue Kursberechnungen, daß das Ziel OLD MANs das Solare System war. Reginald Bull, der sich gerade auf dem Weg zu einer Konferenz mit einigen als loyal angesehenen Administratoren befand, kehrte in sein Büro zurück, um sich über Einzelheiten zu

informieren. Er nahm Kontakt zu den führenden Offizieren der Heimatflotte auf. Dann ließ er sich mit Solarmarschall Julian Tifflor verbinden.

Tifflor war bereits benachrichtigt. Sein jungenhaftes Gesicht auf dem Bildschirm des Visiphons wirkte ungewöhnlich ernst.

»Ich glaube, daß der Zeitpunkt gekommen ist, da wir für die Heimatflotte und das Transmiform-System Großalarm geben müssen«, sagte er.

Innerhalb des Solaren Systems gab es sechzigtausend fliegende Festungen, die das Transmiform-System bildeten. Diese Festungen waren kleine, plattformähnliche Flugkörper, die man im Laufe der Zeit auf verschiedene Umlaufbahnen um die Sonne gebracht hatte. Die Bahnen waren kompliziert, so daß es einiger Positroniken bedurfte, um den jeweiligen Standort einer Festung festzustellen. Die Plattformen waren unbemannt. Alle waren mit mindestens einer Transformkanone ausgerüstet, die von mehreren Leitstellen aus abgefeuert werden konnte. Jede Transmiform-Festung verfügte über einen überlichtschnell arbeitenden Taster auf Hyperbasis. Flog ein Raumschiff unangemeldet ins Sonnensystem ein, eröffneten die Plattformen sofort das Feuer. Der Angriff unterblieb nur, wenn die Transformkanonen von den verschiedenen Leitstellen aus stillgelegt wurden. Diese Stationen befanden sich auf allen neun Planeten und deren Monden, sowie auf zahlreichen Raumstationen, die mitten im Transmiform-System standen.

Auch sechzigtausend Flugkörper wirkten in der Weite des kosmischen Raumes wie verstreute Staubpartikel. Da die Plattformen nicht allein innerhalb der flachen Ekliptik standen, sondern optisch gesehen auch über und unter dem Sonnensystem, war eine Kollision mit irgendwelchen Raumschiffen fast ausgeschlossen.

Reginald Bull wußte, daß die Raumstationen keinen ausreichenden Schutz boten. Es waren zu wenig, um OLD MAN aufhalten zu können.

»Worüber denken Sie nach, Sir?« fragte Tifflor.

»An die Verletzbarkeit unseres Sonnensystems«, gestand Bull. »Wir haben unseren Raumsektor nach bestimmten Vorstellungen zu einer kosmischen Festung ausgebaut. Allerdings haben wir nie mit Gegnern wie OLD MAN und der Zeitpolizei gerechnet.«

»Trotzdem müssen Sie jetzt Großalarm geben, Sir«, drängte Tifflor.

Bull gab sich einen Ruck.

»Sie haben recht. Ich werde die nötigen Anordnungen erteilen. Solange ich in Terrania bin, behalten Sie den Befehl über die fünfzigtausend Einheiten der Heimatflotte.«

Auf Tifflors Stirn erschien eine steile Falte.

»Mit den Schiffen allein können wir die Erde nicht retten«, sagte er. »Sobald OLD MAN im Sonnensystem auftaucht, wird es auf Terra zu Unruhen kommen. Ich wage zu prophezeien, daß wir ohne Perry Rhodan die Kontrolle verlieren.«

Bulls Miene verdüsterte sich. Er dachte an diesen Mann aus New-Tripolis, der jetzt auf dem Mond war, um sich in Perry Rhodan zu verwandeln. Die Nachrichten, die Bull von Mercant erhielt, waren mehr oder weniger nichtssagend. Er hatte lediglich von Mory erfahren, daß der Ingenieur beim Quistair-Test durchgefallen war.

»Welche Fortschritte macht Heiko Anrath?« fragte Tifflor, als hätte er die Gedanken des Staatsmarschalls erraten.

»Mercant hüllt sich in Schweigen«, sagte Bull. »Ich bezweifle jedoch, daß wir mit Anrath Glück haben werden.«

\*

»Ist das der Mann?«

»Ja Sir!« Dr. Copson nahm Haltung an, als General Marus Otirian, Oberbefehlshaber auf dem Mond, den Schaltraum betrat. Otirian war untersetzt. Sein massiges Kinn ließ einen starken Willen erkennen. Der General war als unhöflicher Mann verschrien, der seinen Aufgabenbereich jedoch in jeder Beziehung ausführte.

Jetzt blickte Otirian auf den schlafenden Heiko Anrath hinab und runzelte nachdenklich die Stirn. Die Ähnlichkeit des Ingenieurs mit Rhodan war tatsächlich vollkommen. Obwohl ein Teil von Anraths Gesicht von der Hypnohaube bedeckt war, hätte Otirian geschworen, den Großadministrator vor sich liegen zu sehen.

»Wie kommen Sie voran, Doc?« brummte der General.

Copson errötete und fuhr mit den Händen nervös über die Brusttaschen seines Umhangs.

»Ich weiß es nicht, Sir.«

»Sie wissen es nicht!« wiederholte Otirian grollend. »Was wollen Sie damit sagen?«

»Ich bin überzeugt, daß Anrath schon über ein beträchtliches Wissen verfügt«, versicherte der Wissenschaftler hastig. »Er wendet es jedoch nicht an.«

»Wie?« Otirian schien verwirrt.

»Anrath benimmt sich noch immer wie ein Mann, der die Bildung eines Ingenieurs von durchschnittlicher Begabung besitzt«, erklärte Copson. »Er ignoriert alles, was wir ihm beibringen. Major Santanjon klagt ebenfalls darüber, daß Anrath keinerlei innere Beziehung zu seiner Rolle findet.«

»Das heißt, er will sie nicht finden«, meinte der

General.

»Er muß sich selbst überwinden«, sagte Copson.

Marus Otirian warf einen schnellen Blick auf die Uhr.

»Wie lange schläft er noch?«

»Zweieinhalb Stunden, Sir.«

Otirian machte eine entschiedene Handbewegung.

»Nehmen Sie ihm die Haube ab«, befahl er. »Ich will mit ihm sprechen.«

»Aber ... «, begann Copson. Er unterdrückte die weiteren Worte, weil er genau wußte, daß Otirian einen ausgesprochenen Befehl nicht zurücknehmen würde. Gesundheitlichen Schaden konnte Anrath durch diese Unterbrechung nicht erleiden. Lediglich das Lehrprogramm wurde durcheinandergebracht. Aber das, so dachte Dr. Copson ironisch, war nicht besonders tragisch.

Er nahm Anrath die Haube ab und weckte ihn. Der Mann, der als Rhodans Doppelgänger auftreten sollte, blickte ins Leere. Die beiden Männer neben dem Bett waren ihm gleichgültig.

»Ich habe Sie früher geweckt«, sagte Dr. Copson. »General Otirian möchte sich von Ihren Fortschritten überzeugen.«

Der General fing einen Blick Anraths auf. Die Verzweiflung in Anraths Augen traf ihn tief. Das war der Blick eines in die Enge getriebenen Tieres, das keinen Ausweg mehr sieht und sich in sein Schicksal ergibt. Wenn es ihnen nicht gelang, diesen Mann aufzurütteln, konnte man ihn nie zur Erde schicken, damit er als Perry Rhodan auftrat. Otirian kniff die Augen zusammen.

»Angenommen, Sie wären tatsächlich Perry Rhodan. Was würden Sie als erstes tun?«

»Ich würde ein Gesetz erlassen, das es verbietet, jemand als meinen Doppelgänger auszubilden«, sagte Anrath.

Otirian blinzelte überrascht.

»Ich dachte, Sie hätten sich freiwillig für diese Aufgabe zur Verfügung gestellt. Man hat Ihnen doch nach Ihrer ... äh ... Reise zum Mond angeboten, zur Erde zurückzukehren.«

Anrath winkte ab und schwang die Beine aus dem Bett. Er richtete sich auf. Seine verblüffende Ähnlichkeit mit Rhodan zwang den General, sich erneut zu vergegenwärtigen, daß er einen Ingenieur aus der Sahara vor sich hatte.

»Ich fühlte mich moralisch verpflichtet« sagte Anrath. »Es kann aber auch sein daß Reginald Bull recht hatte, als er behauptete, ich wollte mir nur beweisen was ich zu leisten vermag.«

»Inzwischen beurteilen Sie Ihr Leistungsvermögen sicher anders?« erriet Otirian.

Anrath stützte seinen Kopf in beide Hände. Der General wunderte sich, warum er für diesen Mann Mitgefühl empfand. Vielleicht lag es daran, daß

Anrath so völlig hilflos wirkte. Man hatte ihn aus seiner Welt herausgerissen und in eine fremde Umgebung gestellt, die erschreckend für ihn sein mußte. Otirian bezweifelte nicht, daß die Psychologen die Gründe für das Versagen des Ingenieurs genau kannten, daß sie aber keine Möglichkeit fanden, diesem Mann sein neues Leben zu erleichtern. Anrath hing mit allen Fasern seines Ichs an der Persönlichkeit, die im Laufe von 37 Jahren in ihm herangereift war. Er änderte sich nur langsam; er mußte sich auf Grund seines neuen Aussehens und der ungewohnten Umgebung ändern, aber diese Veränderung machte ihn zu einem mutlosen Mann.

Anrath war gezwungen, sich für eine neue Persönlichkeit zu entscheiden. In bewußter Abwehr dieses Zwanges hatte sich sein Unterbewußtsein offenbar dazu entschlossen, die Pläne der für dieses Geschehen Verantwortlichen zu durchkreuzen. Anrath ließ sich treiben. Er bildete sich ein, seinem alten Leben treu zu bleiben, aber in Wirklichkeit entwickelte er sich zu einem Menschen, der durch Selbstmord und Geisteskrankheiten bedroht war.

Das alles mußten auch die Psychologen verstehen. Daran, daß sie die Einstellung Anraths nicht zu ändern vermochten, erkannte Otirian, daß der ehemalige Schaltmeister über starke Willenskräfte verfügen mußte.

»Sie haben meine Frage noch nicht beantwortet«, unterbrach Otirian das Schweigen. »Wie stehen Sie nun zu sich selbst?«

»Ich bin mir fremd«, antwortete Anrath.

Das war es also!

Otirian schüttelte ungewiß den Kopf. Anrath hatte weniger Angst vor der gestellten Aufgabe als vor dem Verlust seiner alten Persönlichkeit. Aus dieser tiefempfundenen Furcht heraus gelang es ihm, genügend Kraft zu schöpfen, um sich gegen seine Veränderung zu wehren. Natürlich spielte sich das alles in Anraths Unterbewußtsein ab; vermutlich war dieser bedauernswerte Mann sogar von seinem guten Willen überzeugt.

»Es geht alles zu schnell«, fuhr Anrath fort. »Ich habe keine Zeit, mir über das, was man mir beizubringen versucht, Gedanken zu machen. Und ich glaube, daß ich darüber nachdenken muß, bevor ich irgend etwas akzeptiere.«

»Sie würden nichts von dem anerkennen, was man Sie lehren will, auch dann nicht, wenn sich Ihre Lehrer normaler Methoden bedienten.«

»Sie sprechen wie Santanjon«, warf ihm Anrath vor.

»Sie mögen ihn nicht?«

»Nein!« stieß Anrath hervor.

Er identifizierte den Major mit allen Unannehmlichkeiten, die ihm hier widerfahren,

dachte Otirian erstaunt. Es war völlig unmöglich, daß Anrath in den beiden Tagen, die sie vielleicht noch Zeit hatten, ein brauchbares Double wurde. Sie konnten dem Ingenieur jetzt schon ein anderes Gesicht geben und ihn zur Erde zurückschicken. Aber es war Mercants Sache, diesen Befehl zu geben. Anrath war Mercants Mann, und nach allem, was Otirian gehört hatte, glaubte der Abwehrchef als einziger an einen Erfolg.

»Sie können jetzt weitermachen, Dr. Copson«, sagte Otirian ruhig.

»Staatsreformen und Gesetze sind heute an der Reihe«, sagte der Wissenschaftler. »Außerdem soll Mr. Anrath über Rhodans weiteren Bekanntenkreis informiert werden. Es kann nichts schaden, wenn ich die hypnotische Sendung noch einmal von vorn laufen lasse. Kommen Sie, Mr. Anrath.«

Otirian sah zu, wie der Ingenieur sich widerstandslos auf das Bett sinken ließ. Er half Copson, die Haube zu befestigen.

Einen Augenblick noch starre der General auf die Gestalt mit Rhodans Gesicht hinab, dann verließ er das Schulungszimmer 6.

Major Santanjon trommelte erregt mit den Fingerspitzen auf den Kontrollschatzungen der Bildschirme. Seine Rastlosigkeit verließ ihn nie, so daß in den Räumen, in denen er auftauchte, auch in Augenblicken des Wartens eine hektische Atmosphäre herrschte.

Mercant, Copson und mehrere Offiziere saßen neben Anrath in den Sesseln des Kontrollraumes, der sich fünfhundert Meter unter der Mondoberfläche befand. Heute, am 30. Januar, hatte Heiko Anrath zum erstenmal Station I-Luna der Solaren Abwehr verlassen können. Er wußte jedoch nicht, warum man ihn hierher gebracht hatte.

Santanjon war auch während der letzten Unterrichtsstunden gereizt und unzufrieden gewesen.

»Ihre Stimme ist nicht mehr von der Perry Rhodans zu unterscheiden«, hatte der Major gesagt. »Aber Sie wissen nicht, was Sie damit anfangen sollen. Ihre Ausdrucksweise ist weder geschliffen noch intelligent. Sie sprechen, wie Sie sich bewegen.«

Sprechen Sie wie Perry Rhodan!

Bewegen Sie sich wie Perry Rhodan!

Anrath war dieser oft wiederholten Aufforderungen überdrüssig. Er wußte, welche Fehler er machte. Warum ließ man ihn nicht endlich in Ruhe und gab ihm Zeit, zu sich selbst zu finden? Er wünschte den Tag herbei, an dem OLD MAN im Sonnensystem erscheinen würde. Dann mußte eine Entscheidung fallen.

Allen D. Mercant beugte sich zu ihm herüber.

»Wir haben besorgnisregende Nachrichten von der Erde erhalten«, murmelte er. »per Großalarm und

die angekündigte Ausrufung des Notstands haben zu schweren Unruhen geführt. In verschiedenen Teilen der Erde haben sich Sekten gebildet. Die ewig unzufriedenen Elemente sehen ihre Chance kommen. Die offiziellen Stellen haben vor allem mit der Hälfte der Administratoren große Schwierigkeiten.«

Anrath wunderte sich, wie wenig ihn das alles interessierte. Die Erde schien ein Lichtjahr weit entfernter fremder Planet zu sein. Mercant gab ihm diese Informationen gewiß nur, um ihn zu größeren Anstrengungen zu bewegen.

»Wir haben keine Zeit mehr«, fuhr Mercant fort. »Der Ruf nach Perry Rhodan wird immer lauter. Man verlangt, daß er sofort vor dem Parlament erscheint und eine Erklärung zu der jetzigen Situation abgibt.«

»Es ist soweit, Sir!« rief Santanjon dazwischen.

In den Reihen der Offiziere entstand Unruhe. Die Bildschirme waren hell geworden, und Heiko Anrath konnte ein riesiges Schiff beobachten, das auf der Mondoberfläche zur Landung ansetzte.

»Das ist Ihr Flaggschiff!« sagte Mercant.

Anrath blickte ihn fassungslos an. Wollte man das Spiel soweit treiben, daß man ihn an Bord eines 2500 Meter durchmessenden Ultraschlachtkreuzers brachte?

»Im Verlauf der Hypnoschulungen habe ich alles über die Schiffe der Solaren Flotte erfahren«, sagte er abweisend. »Das sollte genügen.«

»Das ist die THEODERICH«, erklärte Mercant, als hätte er Anraths Einwand nicht gehört. »Die fünftausend Männer an Bord gehören einer terranischen Elitetruppe an. Dieses Schiff wurde in einer geheimen Werft der USO in die verschwundene CREST IV verwandelt. Kommandant ist Oberst Norg Etron, ein Epsaler, der dem echten Kommandanten der CREST IV, Merlin Akran, sehr ähnlich sieht.«

»Hätte ich nicht mit einem Beiboot zur Erde fliegen können?« fragte Anrath.

»Nein«, lehnte Mercant ab. »Rhodans Rückkehr muß eindrucksvoll gestaltet werden. Allein der Anblick des Flaggschiffs auf den TV-Schirmen wird viele Zweifler beruhigen.«

Anrath begriff, daß er bei seiner Rückkehr zur Erde keine Zeit haben würde, sich auf seine Aufgabe einzustellen. Er mußte mit einem offiziellen Empfang rechnen. Sobald er das Schiff verließ, würden die Fernsehkameras aus aller Welt auf ihn gerichtet sein. Milliarden Menschen würden ihn sehen. Der geringste Fehler mußte ein Chaos heraufbeschwören.

Anrath erschauerte. Er würde zusammenbrechen, kaum daß sich die Schleuse vor ihm öffnete. Das konnte er nicht durchstehen. Alle Proben waren schiefgegangen. Nicht einmal war es ihm bisher gelungen, Santanjon und die anderen Offiziere zufriedenzustellen.

Er lehnte sich im Sessel zurück. Seine Augen

starnten auf die Bildschirme, wo das Raumschiff sichtbar war. Er zitterte, Schweißtropfen standen auf seiner Stirn.

»Um Himmels willen, Sir!« flüsterte er Mercant zu. »Das kann ich nicht.«

Mercant wandte sich betroffen zu ihm um.

»Wie sehen Sie denn aus?« fragte er bestürzt. »Sind Sie krank?«

»Es kam plötzlich über mich«, sagte Anrath mit schwacher Stimme. »Als ich dieses Schiff sah, wurde ich mir der Unwirklichkeit der Situation bewußt. Vor zehn Tagen arbeitete ich noch als Schaltmeister in einem Beflutungspumpwerk in der Sahara. Jetzt soll ich Perry Rhodan sein. Das ... das ist einfach zu viel.«

Mercant sah ihn eigenartig an.

»Sie werden es tun«, sagte der Chef der Solaren Abwehr. »Sie werden es tun und wenn ich Sie jeden Meter begleiten und Ihnen zuflüstern muß, was Sie verkehrt machen.«

Ein dumpfer Druck legte sich auf Anraths Brust. Das Atmen fiel ihm schwer. Er brauchte nur diesen kleinen, entschlossenen Mann anzusehen, um zu erkennen, daß es kein Zurück für ihn gab.

\*

Reginald Bull ließ sich mit einem Seufzer an seinem Schreibtisch nieder. Das Gewirr der vielen Stimmen war endlich verstummt. Er hatte die Offiziere und verantwortlichen Beamten der Solaren Administratur mit neuen Befehlen hinausgeschickt. Neue Befehle! dachte er spöttisch. Sie waren nur Teil der von Mory, Tifflor, Mercant und ihm verfolgten Hinhaltepolitik. Natürlich wurden die Maßnahmen Reginald Bulls von Rhodans Gegnern durchschaut, aber auch in der augenblicklichen Lage konnten diese Männer den Druck auf die Regierung nur allmählich steigern. Der Name Rhodan besaß genügend Kredit, um auch unter den gegebenen Umständen eine Garantie für Sicherheit zu bieten. Doch die Gegner waren wachsam und nutzten die Chancen.

Bull blickte auf die Resolution, die vor ihm auf dem Tisch lag. Sie war von über der Hälfte der 1023 auf der Erde weilenden Administratoren unterzeichnet. Perry Rhodan wurde darin aufgefordert, ohne Verzug vor dem Parlament zu sprechen.

»Ohne Verzug!« murmelte Bull grimmig.

Natürlich hatten die Administratoren dafür gesorgt, daß der Text dieser Resolution der Weltpresse zugegangen war.

Ein Blick auf die Uhr zeigte Reginald Bull, daß die für heute angesetzte Parlamentssitzung in wenigen Minuten begann. Nach den von Nathan aufgestellten Wahrscheinlichkeitsberechnungen war es noch nicht

angebracht, Heiko Anrath als Perry Rhodan vor das Parlament treten zu lassen. Solange OLD MAN das Sonnensystem nicht direkt bedrohte, würden sich die unentschlossenen Administratoren hinhalten lassen.

Bull kam sich wie ein Mann vor, der gegen ein fünfzigköpfiges Ungeheuer kämpfte. Sobald er einen Kopf abgeschlagen hatte, wuchs ein anderer nach. In solchen Zeiten zeigte es sich deutlich, was der zur legendären Gestalt gewordene Perry Rhodan für das Solare Imperium bedeutete. Obwohl er sich nicht in diese Rolle gedrängt hatte, war Rhodan mit dem Vorwärtsstreben der Menschheit eng verbunden.

Bull schaltete die Sprechanlage ein.

Er hatte wenig Lust, persönlich vor dem Parlament zu erscheinen, zumal ihm die technischen Einrichtungen innerhalb der Administratur gestatteten, über ein TV-System zu den Abgeordneten zu sprechen.

»Ich brauche eine Schaltung in den Parlamentssaal«, sagte er zu dem verantwortlichen Techniker. »Übertragen Sie die Sitzung von Anfang an in mein Büro. Schalten Sie mich jedoch erst dazu, wenn ich Ihnen den ausdrücklichen Befehl gebe.«

»Verstanden, Sir.«

Bulls Hände spielten mit der umfangreichen Resolution. Darin waren alle Vorwürfe aufgeführt, die man Rhodan und den anderen Verantwortlichen in den letzten Jahren gemacht hatte. Der Feldzug in der Großen Magellanschen Wolke wurde als »unnötiges Abenteuer« bezeichnet, das die Menschheit an den »Rand des Abgrunds« gebracht hatte. Bull waren solche Pamphlete vertraut und sie beeindruckten ihn wenig. Viel schlimmer waren die Dinge, die unter der Oberfläche der täglichen Ereignisse geschahen.

Die Bildschirme an der gegenüberliegenden Wand wurden hell. Die Tonübertragung vermittelte Bull einen Eindruck von der Unruhe innerhalb des Parlaments. Ein Teil der eingebildeten Gesichter war ihm bekannt. Die Administratoren diskutierten noch heftig miteinander.

Dann ertönte ein Summen; die Sitzung begann.

Der Präsident eröffnete die Versammlung. Er nannte die Zahl der anwesenden Abgeordneten und bat um Wortmeldungen.

Bull wußte mit Sicherheit, was ihn jetzt erwartete. Er war darauf vorbereitet. Er hoffte es jedenfalls.

Der Regierende Administrator des Sempron-Systems im Plejadenhaufen meldete sich als Sprecher. Gwydlin Grichert war als erbitterter Gegner Rhodans bekannt. Er verurteilte vor allem das neue Autarkiegesetz, nach dem eine Kolonie erst nach hundertjähriger Besiedlung die Souveränität erhalten konnte. Das Sempron-System wurde erst seit 28 Jahren kolonisiert. Grichert hungrte nach persönlicher Macht. Er konnte es nicht verstehen, daß

die Struktur des Imperiums eine Aufsicht junger Kolonien erforderlich machte.

Grichert war groß und wirkte massig. Er stützte sich mit beiden Armen auf das Pult, als wollte er es zerbrechen. Dieser Mann strahlte geballte Kraft aus. Er war ein scharfer Denker, der jede Schwäche seiner politischen Gegner gnadenlos für seine Zwecke ausnutzte.

»Ich stehe nicht hier, um eine Rede zu halten«, begann Grichert. »Wir wissen, wie wenig Zeit wir zum Reden haben. Ich stehe hier stellvertretend für alle verantwortungsbewußten Menschen, um eine Frage auszusprechen, die uns allen am Herzen liegt.«

Er hob ruckartig den Kopf. Die einwandfreie Übertragung ließ Bull das Glitzern von Gricherts Augen erkennen.

»Diese Frage lautet: Wo ist Perry Rhodan?«

Bull stellte blitzschnell eine Verbindung zum Kontrollturm her und befahl dem Techniker, die verabredete Schaltung durchzuführen.

Indessen sagte Grichert: »Zu einer Zeit, da eine schreckliche Bedrohung auf uns zukommt, ist Perry Rhodan nicht anwesend.«

Das Raunen der Abgeordneten verriet Bull, daß er nun in voller Größe auf den Bildschirmen im Parlamentssaal sichtbar war. Grichert unterbrach sich und blickte auf.

»Wenn Sie noch etwas zu sagen haben, sprechen Sie es aus«, forderte Bull ihn auf.

»Ich bedaure, daß Sie sich nicht der kleinen Mühe unterzogen haben, hierher zu kommen.«, erklärte Grichert boshaft. »Vermutlich fällt es Ihnen leichter, durchsichtige Erklärungen auf diese Weise abzugeben.«

»Da haben Sie nicht ganz unrecht«, sagte Bull trocken. »Der persönliche Kontakt mit Ihnen erschien mir nicht ganz risikolos zu sein.«

Grichert wurde rot vor Zorn. Er war bereits in mehrere Schlägereien verwickelt worden und verstand sehr gut, was Bull mit dieser Bemerkung ausdrücken wollte.

»Setzen Sie sich bitte, Mr. Grichert«, sagte der Sitzungspräsident. »Vermutlich will Staatsmarschall Bull eine Erklärung abgeben.«

»Sehr richtig!« sagte Bull.

Grichert gab das Rednerpodium widerstrebend frei.

»Ich möchte Sie davon unterrichten, daß zu dieser Stunde ein Kurierkreuzer in der Großen Magellanschen Wolke eintrifft, um den Großadministrator abzuholen.« Er machte eine Pause, um seine Worte auf die Administratoren einwirken zu lassen.

»Sie müssen zugeben, daß die Gefahr, von der die Presse zu berichten weiß und die jetzt von Mr. Grichert wieder heraufbeschworen wurde, nur

theoretischer Natur ist. Normalerweise bestünde also kein Grund für eine frühzeitige Heimkehr Perry Rhodans. Der Großadministrator ist jedoch bereit, den Wünschen dieses Hauses Rechnung zu tragen und unmittelbar nach seiner Rückkehr eine Erklärung abzugeben.«

Von den Plätzen der loyalen Administratoren klang Beifall auf. Ein mit Grichert befreundeter Politiker meldete sich zu Wort.

»Wer sagt uns, ob Ihre Behauptungen nicht ein neues Hinhaltemanöver sind?« fragte der Mann erregt. »Sie haben nur vage Angaben gemacht. Nennen Sie uns einen festen Zeitpunkt, zu dem Rhodan das Rednerpodium betreten wird.«

Bull wußte, daß er sich jetzt für einen Mann festlegen mußte, von dem er nicht wußte, ob er die ihm gestellte Aufgabe bewältigen konnte.

»Rhodan wird spätestens am zweiten Februar mit Ihnen sprechen«, sagte er.

Er ließ die Verbindung zum Parlamentssaal unterbrechen. Merkwürdigerweise fühlte er sich erschöpft. Ein gewisses Schuldbewußtsein machte ihm zu schaffen. Er hatte ein Versprechen gegeben, das nur von Heiko Anrath erfüllt werden konnte.

Ein paar Minuten später erhielt Bull einen Anruf von Rhodans Frau.

Mory machte einen niedergeschlagenen Eindruck.

»Ich habe den Anfang der Parlamentssitzung verfolgt«, eröffnete sie Bull.

Der Staatsmarschall lächelte und strich sich über sein kurzgeschorenes Haar.

»Ich glaube, meine Antwort an Grichert war ein kluger Schachzug«, sagte er befriedigt. »Auf diese Weise haben wir noch drei Tage gewonnen. In dieser Zeit kann Heiko Anrath noch lernen. Natürlich wird OLD MAN vor dem zweiten Februar auftauchen, aber ich bin sicher, daß die Schwingungswächter nicht so schnell angreifen. Sie werden sich zunächst orientieren.«

Morys Stimme änderte sich nicht.

»Ich habe mit Allan gesprochen«, sagte sie.

Der Klang ihrer Stimme ließ Bull aufhorchen. Er ahnte, daß etwas vorgefallen war, wovon er noch nichts wußte.

»Was ist geschehen?« erkundigte er sich.

»Heiko Anrath«, sagte sie. »Die Belastung war zuviel für ihn. Er ist zusammengebrochen.«

Das Bild der Frau schien vor Bulls Augen zu verschwimmen. Die Erkenntnis, daß er sich vor wenigen Augenblicken in eine Sackgasse manövriert hatte, traf ihn schwer.

»Vielleicht ist er bis zum zweiten Februar wieder in Ordnung«, hoffte er.

»Das glaubt Mercant auch«, sagte sie ohne Überzeugung.

\*

Am 31. Januar 2436, 13.46 Uhr Erdzeit, tauchte der von sechs Zweitkonditionierten beherrschte Robot-Gigant OLD MAN eine Million Kilometer vor der Plutobahn aus dem Linearraum auf.

Schon ein paar Stunden später waren die Kommandanten sämtlicher terranischen Schiffe vom Erscheinen des Gegners unterrichtet. Die Transformkanonen der fliegenden Plattformen wurden feuerbereit gemacht. Auf den besiedelten Planeten und Monden des Sonnensystems warteten Zehntausende von Moskito-Jägern auf ihren Einsatz.

Vier Minuten nachdem OLD MAN die Halbraumzone verlassen hatte, sprach Reginald Bull mit Julian Tifflor, der sich an Bord der DRUSUS III aufhielt. Die DRUSUS III gehörte zu jenen Schiffen der Heimatflotte, die im Randgebiet des Sonnensystems operierten. Tifflor und Bull unterhielten sich über Hyperfunk.

»OLD MAN hat abgestoppt«, berichtete Tifflor dem Staatsmarschall. »Wie wir vermutet haben, wollen sich die Schwingungswächter zunächst orientieren. Ich glaube nicht, daß ein unmittelbarer Angriff bevorsteht. OLD MAN wird noch einige Zeit abwarten.«

Bull atmete auf. Er war für jeden Zeitgewinn dankbar. Er fragte sich, wie lange es dauern würde, bis die Nachricht von der Ankunft OLD MANs überall verbreitet war. Ein solches Ereignis ließ sich nicht geheimhalten. Reginald Bull gab sich keinen Illusionen hin. Er wußte, daß Unruhen bevorstanden.

»Wir halten uns an die Abmachungen«, sagte er zu Tifflor. »Solange OLD MAN und die Zeitpolizei nicht angreifen, ignorieren wir ihre Anwesenheit. Sorgen Sie dafür, daß nicht irgendein unternehmungslustiger Draufgänger auf eigene Faust handelt und eine Raumschlacht beginnt.«

»Die Kommandanten haben klare Befehle«, erwiderte Tifflor. »Das Gebiet, in dem OLD MAN sich jetzt befindet, wird von unseren Schiffen abgeriegelt, damit sich kein neugieriger Handelskapitän mit seinem Schiff nähern kann. Wir lassen niemand an den Robot-Giganten heran.«

Bull nickte zufrieden. Er wußte, daß er sich auf Tifflor verlassen konnte. Aber auch die Erfahrung und die Fähigkeiten Tifflors würden nicht ausreichen, um alle Probleme zu bewältigen. Die Schlüsselfigur hieß nach wie vor Perry Rhodan. Vom Erscheinen des Großadministrators hing weitgehend das Schicksal des Imperiums ab.

Tifflor versprach Bull, ihn laufend von den Ereignissen im Weltraum zu unterrichten. Der Staatsmarschall würde sich ausschließlich den Verhältnissen auf der Erde widmen.

Er brauchte nicht lange auf Schwierigkeiten zu warten. Bereits eine Stunde nach seinem Gespräch mit Tifflor versammelten sich vor dem Hauptgebäude der Solaren Administratur Tausende von Menschen. Die aufgewiegelte Menge verlangte eine Erklärung der letzten Ereignisse.

Bull gab eine kurze Nachricht an die Chefredaktion von Terra Television. Darin wurde die Bevölkerung zur Ruhe und Besonnenheit ermahnt. Der Wortlaut wurde in Abständen von einer Stunde wiederholt.

In den Abendnachrichten wurde von überall stattfindenden Demonstrationen und Unruhen berichtet. Das Parlament war zu einer Sondersitzung zusammengetreten.

Bull verließ sein Büro nicht. Er lehnte es ab, mit Vertretern verschiedener Interessengruppen zusammenzutreffen, da er sich vorstellen konnte, daß man ihn nur mit schon oft gehörten Vorwürfen überschütten würde. Die besten Diplomaten der Administratur wurden in alle Welt geschickt, um für Ordnung zu sorgen. Bull zweifelte, daß sie Erfolg haben würden, aber er mußte alles versuchen, um ein allgemeines Chaos zu verhindern. Von den Kolonien trafen ständig Funkbotschaften ein. Man verlangte zu erfahren, was sich im Sonnensystem abspielte. Das Mißtrauen gegen die Vorherrschaft der Erde, das lange Zeit unter der Oberfläche geblieben war, brach wieder hervor. Bull sprach über Funk mit mehreren Administratoren und fand heraus, daß sich die Zahl von Rhodans Anhängern schnell verringerte. Die Gegner von Rhodans Politik gewannen an Einfluß.

Kurz vor Mitternacht wurde in Terrania ein Mann festgenommen, der versucht hatte, Feuer an ein öffentliches Gebäude zu legen. Eine Horde Betrunkener machte den Versuch, die rumalische Botschaft zu stürmen, weil der Administrator von Rumal sich offiziell für die Pläne der Administratur eingesetzt hatte.

Kurz nach Mitternacht wurde Bull von Mory Rhodan-Abro angerufen.

»Ich habe soeben die letzten Nachrichten gehört«, begann sie ohne Umschweife. »Wenn die augenblickliche Entwicklung anhält, verlieren wir innerhalb weniger Tage die Kontrolle über die Ereignisse auf der Erde. Auf den anderen Planeten des Systems sieht es wahrscheinlich nicht besser aus.«

»Ich habe alle erforderlichen Gegenmaßnahmen veranlaßt«, erklärte Bull.

»OLD MAN braucht nur zu warten, bis auf der Erde Anarchie herrscht«, sagte sie. »Im Augenblick hält Gwydlin Grichert eine Rede vor dem Parlament. Trotz der späten Stunde sind alle Administratoren anwesend. Grichert wird ständig von Beifall unterbrochen.«

»Ich hatte keine Zeit, die Sitzung zu verfolgen.«

»Grichert hat zum erstenmal jene Notverordnung erwähnt, die die Nachfolge meines Mannes im Fall eines Todes regelt«, berichtete Mory.

Bulls Augen weiteten sich.

»Ob er etwas ahnt?«

»Ich weiß es nicht«, antwortete Mory. »Wir haben Grichert schon lange im Verdacht, daß er gute Beziehungen zu den Akonen, vielleicht sogar zu Condos Vasac hat.«

Die Condos Vasac war eine verbrecherische Geheimorganisation, die seit Jahren gegen das Solare Imperium arbeitete. Vor allem die USO beschäftigte sich mit diesen gefährlichen Gegnern der Menschheit.

»Ich kann Grichert nicht verhaften lassen«, sagte Bull zögernd. »Wir haben noch keine Beweise, daß er gesetzwidrig handelt. Außerdem können wir jetzt keinen Skandal brauchen.«

»Ich habe schon mit dem Gedanken gespielt, vor dem Parlament zu sprechen«, verkündete Mory. »Was halten Sie von dieser Idee?«

»Unter normalen Umständen kann eine Frau viel erreichen«, gab Bull zu. »Vor allem dann, wenn sie gut aussieht. Ich bezweifle jedoch, daß Sie das Mitgefühl unserer Gegner wecken können. Sie sind als Zellaktivatorträgerin und Obmann des Eugaul-Systems bekannt. Sie haben zahllose Auseinandersetzungen mit Bravour überstanden. Wenn Sie jetzt die Rolle der schutzbedürftigen Frau spielen wollen - und nur als solche können Sie bei den Administratoren Erfolg haben -, wird man uns das nicht abnehmen. Ich befürchte, daß Ihr Eingreifen die Lage noch verschlechtern würde.«

»Der erste Februar ist bereits angebrochen«, sagte Rhodans Frau. »Die gesamte Welt weiß inzwischen, daß der Großadministrator morgen vor dem Parlament eine Erklärung abgeben will. Können Sie sich vorstellen, was geschehen wird, wenn die Einhaltung Ihres Versprechens ausbleibt?«

»Das würde den endgültigen Zusammenbruch bedeuten. In allen Teilen der Welt vertraut man nach wie vor dem Großadministrator. Die Menschen glauben, daß Rhodan morgen alles in Ordnung bringen wird.«

»Ich wage nicht, an Heiko Anrath zu denken«, murmelte Mory.

\*

Am Morgen des 1. Februar erwachte Heiko Anrath aus einem zwölfstündigen Tiefschlaf. Zu seinem Erstaunen war er allein im Zimmer. Die Hypno-Haube hing an einem Gestell neben dem Bett.

Anrath hatte einen schlechten Geschmack im Mund. Trotzdem fühlte er sich ausgeruht. Er gähnte

und fragte sich, wann Dr. Copson wohl hereinkäme, um sich mit ihm zu beschäftigen. Allmählich kehrte Anraths Erinnerung an den Vorfall vor seinem Einschlafen zurück. Er hatte sich seltsam benommen. Dr. Copson hatte ihm eine Injektion gegeben.

Meine Nerven haben versagt, dachte Anrath.

Dieser Gedanke bereitete ihm kein Unbehagen: ein sicheres Zeichen, daß das Mittel, das man ihm injiziert hatte, noch immer wirksam war. So ließ sich auch das eigenartige Gefühl der Losgelöstheit erklären, das von ihm Besitz ergriffen hatte.

Jetzt hätte es ihm wenig ausgemacht, als Perry Rhodan aufzutreten. Er schlug die Bettdecke zurück und stand auf. Er fühlte sich taumelig, und seine Fußsohlen waren gegen die Berührung des kalten Fußbodens völlig unempfindlich. Anrath hatte das Gefühl, auf Gummimatten zu laufen. In seinen Ohren summte es. Er begab sich ins Bad, das neben dem Schlafraum eingerichtet war. Als die Dusche lief, hörte er jemand ins Zimmer kommen.

»Mr. Anrath!« rief Copsone vertraute Stimme. »Wie fühlen Sie sich?«

»Ausgezeichnet!« gab Anrath zurück. Er nahm ein Handtuch und kehrte ins Zimmer zurück. Copson beobachtete schweigend, wie der Ingenieur sich abtrocknete.

Als Anrath angezogen war, setzte er sich aufs Bett und blickte den Arzt abwartend an.

»Ihre innere Einstellung wird sich in ein paar Stunden wieder ändern«, prophezeite Copson. »Wenn die Wirkung der Injektion abklingt, müssen Sie wieder mit den gewohnten Schwierigkeiten kämpfen.«

Anrath brachte das Handtuch ins Bad.

»Das dachte ich mir«, sagte er durch die offene Tür. »Immerhin wissen Sie jetzt, was Sie tun müssen, um mich für meinen morgigen Auftritt vor dem Parlament vorzubereiten.«

Copson lachte gezwungen.

»Sie denken, daß mit einer Injektion alles geregelt ist? Das stimmt nicht. Wenn Sie vor dem Parlament sprechen, dürfen Sie nicht unter dem Einfluß bestimmter Präparate stehen. Es gibt genügend Wissenschaftler unter den Administratoren, die die kleinen Anzeichen zu deuten wissen. Außerdem bestünde die Gefahr, daß Sie einen schwerwiegenden Fehler begehen. Wir könnten Ihre Handlungen nicht vorausberechnen.«

»Aber wenn ich keine Injektion erhalte, können Sie es«, gab Anrath spöttisch zurück. »In diesem Fall wissen Sie genau, daß ich versagen werde.«

Dr. Copson seufzte. Er schien weitgehend mit seinen eigenen Problemen beschäftigt zu sein.

»Ich war von Anfang an gegen Ihren Einsatz«, sagte er. »Sie bringen nicht die natürlichen Fähigkeiten Perry Rhodans mit. Nach zehnjähriger

Schulung stünden wir noch immer vor den gleichen Problemen.«

Anrath kehrte ins Zimmer zurück und warf sich aufs Bett. Er wußte, daß Copson ihm keine Sympathien entgegenbrachte, aber er verstand es nicht, daß der Arzt so offen seiner Überzeugung Ausdruck verlieh. Copsone Reaktionen waren ihm schon immer seltsam erschienen, aber seine letzten Worte waren nichts anderes als eine negative Stellungnahme zu den Plänen Allan D. Mercants.

»Es wird Sie erleichtern, von mir zu hören, daß die Hypnoschulung abgeschlossen ist«, fuhr Dr. Copson fort. »Sie fliegen morgen zur Erde. Solarmarschall Mercant hat offenbar eingesehen, daß Sie am letzten Tag nichts mehr dazulernen können.«

Anrath blickte zur Decke. Die Bemerkungen Dr. Copsone trafen ihn nicht.

»Sie haben jetzt zehn Stunden Zeit, sich mit sich selbst zu beschäftigen«, sagte Dr. Copson. »Dann wird Major Santanjon Sie abholen, um Sie an Bord der THEODERICH II zu bringen, die jetzt CREST IV heißt. Die letzten Stunden vor dem Abflug zur Erde werden Sie im Schiff bleiben.«

»Muß ich mich während der zehn Stunden in diesem Zimmer aufhalten?« erkundigte sich Anrath.

Copson schüttelte den Kopf.

»Alle Unterrichtsräume stehen Ihnen zur Benutzung frei. Sie können in der Bibliothek lesen und sich Filme ansehen. Genießen Sie die Stunden, die Ihnen noch bleiben. Niemand weiß, was Sie morgen auf der Erde erwarten.«

\*

Allan D. Mercant war nicht überrascht, als er erfuhr, daß Mory Rhodan-Abro auf dem Mond gelandet und an Bord der THEODERICH II gegangen war. Rhodans Frau wollte den Flug offenbar mitmachen und Anrath mit Ratschlägen zur Seite stehen. Auch Mercant war entschlossen, den Ingenieur zur Erde zu begleiten. Seit OLD MAN an der Grenze des Sonnensystems aufgetaucht war, arbeitete die Solare Abwehr auf Hochtouren. Die Zahl der für die Organisation tätigen Agenten und Spezialisten reichte nicht aus, um alle Gefahrenpunkte unter Kontrolle zu halten. Das Solare Imperium befand sich in Aufruhr.

Mercant überzeugte sich, daß er noch drei Stunden bis zum Start der falschen CREST IV Zeit hatte. Er hatte aufgehört, sich um alle eingehenden Meldungen über Ausschreitungen und Unruhen zu kümmern. Es verging keine Minute, in der nicht eine besorgniserregende Nachricht eintraf. Mercant hatte Nathan damit beauftragt, die wichtigsten Ereignisse auszuwerten. Nur so war es möglich, die Tätigkeit der Solaren Abwehr an den Brennpunkten zu

konzentrieren.

Im Augenblick deutete alles darauf hin, daß im Sonnensystem Anarchie ausbrechen würde. Auf der Erde hatte ein großer Teil der Bevölkerung die Arbeit niedergelegt. Auf den Straßen predigten Sektenführer die Stunde des Weltuntergangs. Dabei wußte niemand genau, was überhaupt geschehen war. Rhodans Gegner hatten zahllose Gerüchte in Umlauf gesetzt. Eines davon besagte, daß eine 300 000 Schiffe starke feindliche Riesenflotte von der Großen Magellanschen Wolke sich dem Sonnensystem näherte. Einige Zeitungen wußten zu berichten daß sich die Sonne in eine Nova zu verwandeln drohte. Auch die besten Menschen waren nicht mehr in der Lage, Lüge und Wahrheit zu unterscheiden. Das Parlament tagte nahezu pausenlos.

In den letzten Stunden war auf der Erde eine gewisse Beruhigung eingetreten. Reginald Bull hatte über Terra Television zu der Erdbevölkerung gesprochen und angekündigt, daß Rhodans Eintreffen unmittelbar bevorstand. Diese Nachricht hatte zu einer Stabilisierung der Lage geführt.

Mercant wagte nicht an den Augenblick zu denken, da Heiko Anrath die THEODERICH II verlassen und sich dem Parlament stellen würde.

Das Visiphon summte. Mercant schaltete das Gerät an.

Mercant nickte zur Begrüßung.

»Ich habe damit gerechnet, daß Sie sich mit mir in Verbindung setzen würden«, sagte er. »Ich bin froh, daß Sie gekommen sind. Vielleicht gelingt es Ihnen, Anrath zu helfen.«

»Er hat sich in seiner Kabine eingeschlossen«, teilte sie ihm mit. »Seit die Wirkung des Beruhigungsmittels nachgelassen hat, ist er wieder in die alte Stimmung verfallen. Hoffentlich begeht er keinen Selbstmord.«

»Es hat keinen Sinn, wenn wir uns gewaltsam Einlaß verschaffen«, sagte Mercant. »Wahrscheinlich sehnt er sich nur nach Ruhe. Er wird freiwillig herauskommen, wenn wir auf der Erde landen.«

Ihr Gesicht schien sich aufzulösen. Mercant blinzelte und wischte sich über die Augen. Es wurde Zeit, daß er sich ein bißchen Ruhe gönnen. Er kannte die Symptome geistiger Erschöpfung genau. Auch ein Zellaktivatorträger war keine Maschine.

»Ich werde das Gefühl nicht los, daß alles schiefgehen wird«, sagte Mory. »Allan, ich wünschte, wir könnten diesen Mann an seinen Arbeitsplatz zurückschicken.«

Er wußte, daß sie bis zum letzten Augenblick die Hoffnung auf Rhodans Rückkehr nicht aufgeben würde.

»Morgen sieht alles anders aus«, murmelte er. »Sie dürfen nicht BO pessimistisch sein. Anrath wird es schaffen.«

»Ich habe mit Major Santanjon gesprochen«, berichtete Mory. »Er bezweifelt, daß Anrath überhaupt dazu kommt, das Rednerpodium im Parlamentssaal zu betreten.«

»Santanjon ist ein ausgezeichneter >Ausbilder<,«, antwortete Mercant. »Ich habe jedoch noch nie erlebt, daß er vom erfolgreichen Ausgang eines Unternehmens überzeugt war. Er zweifelt immer an sich und seiner Arbeit. Deshalb ist er einer der besten Männer in Station Luna-I.«

»Trifft das auch auf Dr. Copson zu? Er hält Anrath ebenfalls für unfähig.«

Mercant fühlte, daß er ärgerlich wurde. Warum legten alle seine Mitarbeiter bei Anrath so strenge Maßstäbe an? Warum verglichen sie Anrath nicht mit Rhodans verunglücktem Double anstatt mit dem Großadministrator?

Ein lautes Summen unterbrach seine Gedanken. Er sah, daß ein wichtiges Gespräch von der Erde angemeldet wurde. Wahrscheinlich wollte Reginald Bull mit ihm sprechen. Er entschuldigte sich bei Mory und stellte sich darauf ein, neue unangenehme Nachrichten zu hören.

\*

Jemand klopfte leise an die Tür. Heiko Anrath hob den Kopf. Zum drittenmal, seit er sich in der Kabine an Bord der THEODERICH II eingeschlossen hatte, versuchte man ihn jetzt zum öffnen zu bewegen. Bisher hatte er auf Klopfen und Rufen nicht reagiert. Er wollte allein sein und zu sich selbst finden.

Das Klopfen wurde lauter.

»Mr. Anrath!« rief eine weibliche Stimme. »Ich möchte mit Ihnen sprechen.«

Anrath glaubte, die Stimme Mory Rhodan-Abros zu erkennen. Er zögerte einen Augenblick, dann stand er auf und öffnete die Tür. Er schaltete die Deckenbeleuchtung ein.

»Darf ich hereinkommen?« fragte Mory.

Er trat zur Seite.

»Natürlich«, sagte er. »Ich wußte nicht, daß Sie sich an Bord befinden.«

»Ich bin vor einer Stunde eingetroffen. Norg Etron sagte mir, daß Sie sich eingesperrt haben. Ich machte mir Gedanken um Sie.«

Anrath wurde durch die Nähe Morys verwirrt. Er hatte keine Erfahrung im Umgang mit Frauen. Die Tatsache, daß er der Ehefrau jenes Mannes gegenüberstand, den er darstellen sollte, machte ihn noch unsicherer.

»Sie sehen aus wie Perry«, sagte sie leise. »Auch die Stimme ist die gleiche. Nur in Ihrer Haltung und in Ihrer Ausdrucksweise unterscheiden Sie sich von meinem Mann.«

Anrath antwortete nicht. Er kannte die Fehler, die

er noch immer machte, genau. Santanjon hatte sie ihm oft genug vorgehalten.

»Sind Sie über die Vorgänge im Sonnensystem informiert?« wollte Mory wissen.

»Man hat mir von der Ankunft OLD MANs berichtet«, sagte Anrath. »Ich weiß, wie wichtig es jetzt ist, daß ich vor dem Parlament erscheine.«

»Wie beurteilen Sie persönlich Ihre Chancen?«

Zum erstenmal hatte Anrath das Gefühl, daß sich jemand für ihn und nicht nur für seine Rolle interessierte. Er warf Mory einen dankbaren Blick zu. Ihr weibliches Einfühlungsvermögen half ihr, ihn zu verstehen.

»Sie können mir noch viel über Ihren Mann erzählen«, sagte er eifrig. »Sie kennen ihn besser als die Männer, die mich unterrichten.«

»Deshalb bin ich hier«, sagte sie ruhig.

Anrath ging zur Koje und zog eine Mappe hervor. Er entnahm ihr ein paar Papiere. Schüchtern reichte er ihr das erste Blatt.

»Ich habe versucht, ein paar eigene Reden aufzusetzen«, sagte er verlegen. »Santanjon hat mir zwar mehrere vorbereitete Texte gegeben, damit ich sie auswendig lerne, aber ich komme nicht damit zurecht.«

Mory las schweigend, was der ehemalige Schaltmeister geschrieben hatte. Anrath biß sich auf die Unterlippe, als er sah, wie sie bedauernd den Kopf schüttelte.

»Das ist sehr gut«, sagte sie. »Mein Mann würde jedoch anders sprechen.«

»So etwa?« fragte er mutlos und übergab ihr die von Santanjon ausgearbeiteten Reden.

Sie warf einen kurzen Blick darauf und nickte. Das Gefühl der Zuneigung, das Anrath für sie empfunden hatte, erstarb jäh. Er hatte sie im Verdacht, daß sie auf Betreiben Santanjons zu ihm kam. Er errötete, als sie plötzlich aufblickte und ihn offen ansah.

»Ich bin gekommen, um Ihnen zu helfen«, versicherte sie.

Er erkannte, daß es nicht leicht war, dieser Frau irgendwelche Überlegungen zu verheimlichen. Sie lebte schon zu lange, um sich von einfachen Menschen täuschen zu lassen.

»Was halten Sie davon, wenn wir noch ein bißchen üben?« schlug sie vor. »Ich sage Ihnen, was Sie falsch machen, und Sie versuchen, sich zu verbessern.«

Sie hielt ihm das Blatt entgegen, auf dem Santanjons vorbereitete Rede abgedruckt war. Er nahm es mit zitternden Händen entgegen.

»Fangen Sie an!« forderte sie ihn auf.

Er begann mit stockender Stimme zu sprechen. Allmählich beruhigte er sich und legte mehr Gefühl in seine Worte. Er war überzeugt, daß er besser sprach als jemals zuvor. Das gab ihm Sicherheit. Er

wählte die Betonungen sorgfältiger und machte bedeutungsvolle Pausen. Wenn seine Stimme sich hob, ließ er seine Blicke über ein imaginäres Publikum gleiten.

»Halt!« unterbrach sie ihn. »Sie müssen schneller sprechen. Bleiben Sie sachlich. Perry versucht selten, etwas durch Betonung seiner Worte zu erreichen.«

»Ich ... ich habe geglaubt, daß es diesmal gut war.« Er ließ das Papier sinken. »Irgendein Gefühl sagte mir, daß ich es fast richtig mache.«

»Als Heiko Anrath waren Sie ausgezeichnet«, sagte sie. »Der Großadministrator heißt jedoch Perry Rhodan. Ihn sollen Sie verkörpern.«

\*

Reginald Bull beobachtete über den Fernsehschirm, wie das gewaltige Schiff zur Ruhe kam. In diesem Augenblick war er einer von mehreren Milliarden Menschen, die atemlos die weltweite Übertragung verfolgten. Bull hatte es nicht über sich gebracht, zum Raumhafen hinauszufahren und den falschen Rhodan zu begrüßen. Außerdem konnte er von seinem Büro in der Solaren Administratur aus schneller handeln, wenn es zu Zwischenfällen kommen sollte. Der Staatsmarschall konnte sich nicht erinnern, jemals so aufgeregt gewesen zu sein. Mit klopfendem Herzen verfolgte er die Vorgänge auf dem Bildschirm. Die Kameramänner brachten eine Großaufnahme der Luftsleuse.

Der Sprecher sagte: »Durch diese Schleuse wird in wenigen Augenblicken der Großadministrator das Schiff verlassen. Perry Rhodans Rückkehr hat alle Gerüchte zum Verstummen gebracht, die von seinem Tode sprachen. Rhodan wird sich mit seinen Begleitern sofort in die Solare Administratur begeben und vor dem Parlament eine Erklärung abgeben. Es ist bezeichnend, daß seit der Ankunft der CREST IV in allen Teilen der Welt Ruhe herrscht. Die Menschheit wartet gespannt auf die Ansprache des berühmten Terraners.«

Bull stieß einen Seufzer aus. Nicht Perry Rhodan würde durch die Schleusenkammer treten, sondern ein verzweifelter Mann, der Heiko Anrath hieß und die Rolle des Großadministrators spielen sollte.

Das Bild auf dem Fernsehschirm blendete abermals um. Die vor dem Raumhafen wartende Menschenmenge wurde gezeigt. Das waren jene Bewohner Terranias, die das wirkliche Geschehen einer Fernsehübertragung vorzogen. Allerdings würden sie Rhodan nur aus der Ferne zu sehen bekommen.

Besonders gefährlich waren nach Bulls Ansicht die Nahaufnahmen der Kameramänner. Die Sendung wurde direkt in den Parlamentssaal übertragen, so

daß die Administratoren jede Unsicherheit des Großadministrators sofort bemerken würden.

Reginald Bull hatte alle Versammlungen und Gespräche abgesagt. Er wollte die Ankunft Anraths und sein Auftreten vor dem Parlament mitverfolgen. Wenn es Anrath gelang, seine Rolle auf dem Raumhafen gut zu spielen, hatte Bull sich vorgenommen, der Parlamentssitzung beizuwohnen.

Der Staatsmarschall sah, wie die Schleuse sich öffnete. Einige Spezialroboter, die Rhodan bei offiziellen Anlässen immer begleiteten, traten heraus. Dann folgten vier Besatzungsmitglieder. Die Männer bewegten sich lässig. Bull atmete auf. Er wußte, daß er sich auf die Elitetruppen verlassen konnte.

»Rhodans Robotgarde hat bereits Aufstellung genommen«, sagte der Sprecher. »Sie wird den Großadministrator zu dem Fahrzeug begleiten, das ihn zur Solaren Administratur bringt.«

Das Bild wechselte, und Bull konnte den Gleiter sehen, der in der Nähe des Ultraschlachtschiffs bereitstand. Anrath mußte etwa siebenhundert Meter zurücklegen, bis er das schützende Fahrzeug erreicht hatte. Auf diesem Weg würden ihn die Kameras von Terra Television begleiten. Jede falsche Bewegung konnte die mißtrauischen Administratoren alarmieren.

Bull spürte, wie sich alles in ihm verkrampte. Was sollte geschehen, wenn Anrath jetzt die Nerven verlor und eine weitere Beteiligung an ihren Planen ablehnte?

Warum dauerte es so lange, bis Anrath vor der Schleuse erschien? Der Antigravlift stand bereits fahrbereit neben der Gangway.

»In diesem Augenblick bewegt uns alle ein Gefühl der Erleichterung«, drang die Stimme des Sprechers an Bulls Gehör. »Auch die Gegner Rhodans wissen, was seine Anwesenheit in der augenblicklichen Situation für die Menschheit bedeutet.«

Da tauchte eine Gestalt in der Schleuse auf. Neben den Robotern wirkte sie klein und hilflos. Der Mann sah aus wie Perry Rhodan.

Bull schloß die Augen.

Er konnte nicht mitansehen, wie Heiko Anrath versagte.

Er wollte es nicht mitansehen!

\*

Die Vielzahl der Geräusche, die zu ihm in die Schleusenkammer gedrungen waren, verdichteten sich zu einer einzigen Lärmwoge, als er sich einen Ruck gab und auf die Gangway hinaustrat. Die Helligkeit des Tages ließ ihn blinzeln. Die gedrungenen Gestalten der Roboter bewegten sich auf den Lift zu, kaum daß Anrath die Schleusenkammer verlassen hatte.

Anrath glaubte, noch immer die Stimmen Mercants und Morys zu hören, die ihn immer wieder ermahnt hatten, daß er möglichst schnell zum Gleiter gehen sollte. Sie hatten ihm geraten, unterwegs nicht stehenzubleiben.

Anrath schwang sich in den Lift und blieb bolzengerade mitten auf der Trägerplattform stehen. Es war ihm, als erlebte er einen phantastischen Traum. Über ihm wölbte sich die gigantische Kugelhülle des falschen Flaggschiffs. Auf der anderen Seite des Raumhafens standen die quadratischen Kontrollgebäude und Steuertürme.

Rhodans Double war innerlich so angespannt, daß der geringste Anstoß genügen konnte, um den Zusammenbruch herbeizuführen, ein einziger Gedanke war der Wunsch, daß alles schnell vorüber sein würde.

Mit einem Ruck setzte sich der Gleiter in Bewegung. In Anraths Gesicht zuckte kein Muskel. Als der Lift aufsetzte, bildeten die Roboter ein Spalier. Mit mechanischen Bewegungen begab sich Anrath ins Freie. Der Boden schien unter seinen Füßen zu schwanken. Es war, als bewegte er sich am Rand eines bodenlosen Abgrunds. Der Gleiter schien unendlich weit entfernt zu sein. Aus den Augenwinkeln sah Anrath, wie einige Techniker des Bodenpersonals grüßend die Hände hoben. Er hatte Angst, diese Grüße zu erwidern. Er fürchtete, daß jede überflüssige Bewegung sein Ende bedeuten konnte. In einer schrecklichen Vision sah er die hunderttausend Menschen, die vom Rand des Raumhafens zuschauten, mit ausgestreckten Händen auf sich zustürmen, während sie hinausschrien, daß sie die Maskerade durchschaut hatten.

Neben dem Gleiter warteten zwei hohe Offiziere der Solaren Administratur. Anrath wußte nicht, ob sie informiert waren. Als sie respektvoll grüßten, blieb ihm nichts anderes übrig, als zu nicken. Er hoffte, daß er richtig gehandelt hatte. Alles, was er über die Verhaltensweise des Großadministrators gelernt hatte, war in diesem Augenblick vergessen.

Als Anrath einsteigen wollte, schoben sich zwei Reporter zwischen ihn und die Roboter.

»Bitte eine kurze Auskunft, Sir!« rief einer der beiden Männer. »Wie ist der Kampf gegen die Kristallagenten ausgegangen?«

»Später!« knurrte Anrath ablehnend.

Er ließ sich in den weichen Sitz des Gleiters fallen. Er atmete schwer. Die Roboter drängten die Reporter zurück. Die Tür glitt zu. Sofort wurde es ruhiger.

Einer der beiden Offiziere nahm an der Steueranlage Platz.

»Manche dieser Reporter sind unangenehm zudringlich, Sir!«, sagte er, während er den Motor startete.

Anrath sah ihn betroffen an. Siedendheiß fuhr es

ihm durch den Kopf, daß dieser Mann nicht wußte, daß er zusammen mit einem Doppelgänger Perry Rhodans im Wagen saß. Vermutlich war auch der andere Offizier nicht über die Zusammenhänge informiert.

Anrath preßte erbittert die Zähne zusammen, als er erkannte, was das bedeutete. Mercant wollte ihn einem letzten Test unterziehen. Wenn die beiden Offiziere merkten, daß sie nicht den echten Rhodan zur Administratur brachten, war es sinnlos, daß Anrath sich dem Parlament stellte. Anrath mußte sich beherrschen, daß er nicht heftig zu zittern begann. Langsam, als könnte eine schnellere Bewegung Mißtrauen erwecken, wischte er sich den Schweiß von der Stirn.

»Während Ihrer Abwesenheit hat sich auf der Erde viel ereignet«, sagte der andere Offizier. Zu Anraths Entsetzen ließ er sich im Sessel direkt neben ihm nieder.

Anrath wagte nicht, ihn anzuschauen.

»Ich habe davon gehört«, sagte er. Er lauschte auf den Klang seiner Stimme. Hatte er richtig gesprochen; Mein Gott, diese Unsicherheit. Er konnte nicht anders, er mußte den Mann, mit dem er sprach, ansehen. Die Blicke des Offiziers begegneten den seinen. An den Rangabzeichen und der Uniform erkannte Anrath, daß er einen Major vor sich hatte.

»Jetzt wird sich alles schnell ändern« meinte der Mann zuversichtlich.

Anrath nickte. »Bestimmt«, brachte er hervor.

So geht das nicht, dachte er.

War da nicht ein verräterisches Zucken in den Augenwinkeln seines Gegenübers? Wußte dieser Mann schon, daß es nicht Perry Rhodan war, an dessen Seite er saß?

Wann fahren wir endlich los? dachte der Ingenieur voll ängstlicher Ungeduld.

Als sich der Gleiter vom Boden abhob versuchte Anrath, möglichst uninteressiert zu wirken. Er sah den Raumhafen von Terrania zum erstenmal in seinem Leben. Für den Mann jedoch, den er verkörpern sollte, war es etwas Alltägliches, mit einem Gleiter von hier aus zu seinem Amtssitz gebracht zu werden.

Die ersten Gebäude huschten unter ihnen vorbei. Anrath war froh, daß seine Begleiter jetzt schwiegen. Er wußte, daß Rhodans Frau und Allan D. Mercant in den Nebenräumen des riesigen Parlamentssaals auf ihn warteten. Der Abwehrchef und Mory waren vorausgeflogen. Anrath hoffte, daß auch Reginald Bull da war.

»Sicher erinnern Sie sich noch an den Fall Lansom, Sir«, sagte der Major neben Anrath plötzlich. Er lachte. »Lansom ist inzwischen wieder freigekommen.«

Anrath gab einen ersticken Laut von sich. Unter

dem Vorwand, Konversation treiben zu wollen, versuchte der Offizier ihn zu prüfen. Anrath glaubte nicht an einen Zufall. Diese beiden fähigen Männer hatten bereits Verdacht geschöpft. Jetzt war er dankbar für das Wissen, das Dr. Copson ihm vermittelt hatte.

»Hat er bereits wieder mit seinen Erfindungen begonnen?« fragte er so ruhig wie möglich. »Ich erinnere mich, daß er uns mit seinem Sekontrom viel Schwierigkeiten gemacht hat.«

»Wir haben damals zusammen Landoms Stützpunkt ausgehoben, Sir. Sicher erinnern Sie sich an mich?«

»Natürlich. Sie sind Major Protkline. Damals waren Sie noch Captain. Der Fall Lansome hat Ihnen die Beförderung eingebbracht.«

Protkline nickte bedächtig. Er schien sich nicht darüber klar zu werden, was er von Perry Rhodan halten sollte. Anrath war verzweifelt. Der Major riskierte viel. Wahrscheinlich würde er sich sogar mit Mercant in Verbindung setzen, um dem Abwehrchef zu berichten, daß mit Rhodan irgendeine unerklärliche Veränderung vorgegangen war.

Anrath beschloß, die Initiative zu übernehmen.

»Was haben Sie auf dem Herzen, Major?« erkundigte er sich wohlwollend. »Sicher wollen Sie nicht ausschließlich mein Gedächtnis prüfen?«

Protkline zuckte zusammen. Er fingerte nervös an den Halterungen des Sitzes herum.

»Eine Weile dachte ich ... ich dachte ... entschuldigen Sie mich, Sir. Die Ereignisse der letzten Tage haben mich verwirrt.«

Anrath brachte ein Lächeln zustande.

»Durchaus verständlich, Major«, sagte er.

Protkline war nicht überzeugt, aber er wußte nicht, woran er war. Anrath spürte eine gewisse Belustigung. Er war entschlossen, Mercant von diesem Zwischenfall zu berichten, bevor er das Rednerpodium betrat. Jetzt mußte der Abwehrchef einsehen, daß es unmöglich war, die Administratoren zu überzeugen. Anrath war einfach nicht in der Lage, Rhodan überzeugend zu verkörpern. Die Begegnung mit Major Protkline hatte das bewiesen.

»Wir sind gleich da«, sagte der Offizier, der als Pilot fungierte. »Mr. Bull hat angeordnet, daß wir den offiziellen Landeplatz benutzen.«

»Einverstanden«, sagte Anrath gezwungen.

Er fühlte Protklines Blicke auf sich ruhen. Warum machte er sich überhaupt noch Sorgen? Vielleicht war er längst entlarvt? Schließlich hatten ein paar Milliarden Menschen zugesehen, wie er vom Schiff zum Gleiter gegangen war. Es war durchaus möglich, daß Mercant auf ihn wartete, um ihm zu sagen, daß das qualvolle Spiel zu Ende war.

Reginald Bull betrat das kleine Konferenzzimmer, das sich unmittelbar hinter dem Sitzungssaal der Solaren Administratur befand. An der Tür standen Robotwachen. Mercant, Mory Rhodan-Abro und eine Anzahl eingeweihter Offiziere waren bereits angekommen. Keiner der Anwesenden sah besonders zuversichtlich aus. In wenigen Augenblicken mußte auch Heiko Anrath eintreffen. Bull fand, daß Anrath den Großadministrator bisher nicht sehr überzeugend vertreten hatte. Allerdings, so gestand sich der Staatsmarschall ein, war Anrath auch noch nicht ernsthaft geprüft worden.

»Ich hatte gehofft, daß Sie kommen«, empfing Mory Rhodans alten Freund. »Sie müssen Allan dazu bewegen, daß er Anraths Auftritt vor dem Parlament verhindert und irgendeine Ausrede findet, um die Administratoren zu beruhigen.«

»Wie stellen Sie sich das vor?« wollte Bull wissen. »Die Abgeordneten wissen, daß der Großadministrator auf dem Weg hierher ist. Wie sollen wir sie noch einmal vertrösten? Jetzt ist es zu spät, Anrath zurückzuziehen.«

»Haben Sie ihn beobachtet, wie er zum Gleiter ging?« fragte Mory.

»Ich habe nicht alles gesehen, weil ich oft vor Nervosität die Augen zumachte. Trotzdem glaube ich, daß bisher alles gut gelaufen ist. Die Administratoren verhalten sich verhältnismäßig ruhig.«

»Die Katastrophe kommt auf jeden Fall«, behauptete Mory. »Sie wird nur noch größer, wenn wir Anrath jetzt nicht stoppen.«

Mercant saß an einem Tisch. Er hatte den Kopf in beide Hände gestützt. Ohne Bull anzusehen, sagte er eindringlich: »Ich wünschte, ich könnte die Verantwortung auf einen anderen Menschen abwälzen. Ich respektiere Ihre Ansichten, Mory. Trotzdem bin ich noch immer dafür, daß wir Anrath eine Chance geben.«

Mory kam zu Reginald Bull herüber und legte eine Hand auf seinen Arm.

»Es sieht so aus, als sollte die Entscheidung bei Ihnen liegen«, sagte sie.

Es wurde so still innerhalb des Zimmers, daß Bull das Gesumme der Stimmen aus dem großen Saal hören konnte. Bevor er antworten konnte, wurde die Tür geöffnet. Heiko Anrath trat ein. Die Roboter blieben draußen auf dem Gang.

»Major Protkline hat unser Spiel durchschaut«, platzte Anrath heraus. »Er wurde sofort mißtrauisch.«

»Warum kommt Protkline dann nicht, um mich zu warnen?« fragte Mercant erstaunt. »Haben Sie ihm die Zusammenhänge erklärt?«

»Nein«, gab Anrath zurück. »Ich habe versucht, den Verdacht des Offiziers zu zerstreuen.«

»Das ist Ihnen offensichtlich gelungen«, meinte

Mercant zufrieden. »Sonst wäre Protkline schon hier.«

Bull näherte sich dem Doppelgänger Rhodans.

»Die Administratoren warten auf Sie«, sagte er. »Wollen Sie noch immer zu ihnen sprechen?«

»Ich muß wohl«, flüsterte Anrath. Sein Gesicht war weiß und schweißbedeckt.

»Wir begleiten Sie bis zum Eingang«, sagte Bull. »Dann sind Sie allein mit der Robot-Garde und den Administratoren.«

Allan D. Mercant blickte auf. Die Entscheidung war gefallen. Heiko wurde vor das Parlament treten. Was sich jedoch im Saal ereignen würde, wußte niemand vorherzusagen.

»Sie warten hier«, sagte Bull zu den versammelten Offizieren. »Weitere Befehle erhalten Sie nach der Sitzung. Solarmarschall Mercant und Mory Rhodan begleiten Mr. Anrath und mich zum Parlamentssaal.«

Die drei Männer und Mory verließen das Konferenzzimmer. Bull behielt Anrath unauffällig in den Augen. Die Strapazen zeichneten sich deutlich auf dem Gesicht des Ingenieurs ab. Bull wünschte, er hätte gewußt, was sich im Gehirn dieses Mannes jetzt abspielte.

Sie durchquerten den Gang. Bull öffnete die Tür zum Sitzungssaal und ließ die Roboter vorausgehen. Augenblicklich verstummte das Raunen in der großen Halle. Die Administratoren warteten, daß Rhodan den Robotern folgen würde.

»Gehen Sie direkt zum Rednerpodium«, sagte Bull.

Anraths Gesicht schien zu zerfallen. Seine Hände streckten sich aus, als suchten sie nach einem Halt.

»Gehen Sie!« zischte Bull.

Anrath schwankte. Bull und Mercant wechselten einen Blick. Es war alles aus. Anrath stand unmittelbar vor einem zweiten Zusammenbruch.

»Wir dürfen ihn nicht hinausschaffen« sagte Mory mit schriller Stimme.

Da entfernte sich Anrath von ihnen. Er trat durch den kleinen Eingang in den Parlamentssaal. Mercant, Bull und Mory drängten sich an der Tür, um ihn zu beobachten.

Sie sahen nur Anraths Rücken, während der Doppelgänger zum Podium schritt.

»Zu langsam«, ächzte Bull. »Warum geht er nicht schneller?«

Vor den Mikrofonen machte Heiko Anrath halt.

»Ich bin gekommen, um Ihnen von den Ereignissen in der Großen Magellanschen Wolke zu berichten«, sagte er mit weithin hörbarer Stimme. »Außerdem sollen Sie erfahren, wer die Zweitkonditionierten sind und welche Ziele diese Wesen verfolgen. Wenn Sie mir zugehört haben, werden Sie alles besser verstehen.«

Die drei Menschen in der Tür blickten sich an.

»Er spricht wie Rhodan!« kam es über Morys Lippen.

Mercant wandte sich erschüttert ab.

»Hören Sie doch!« rief Bull und umarmte den Abwehrchef. »Er schafft es! Bei allen Planeten! Er schafft es tatsächlich!«

## 8.

Später hätte Heiko Anrath nicht zu erklären vermocht, wie sich der innere Wandel vollzogen hatte. Auf dem Weg zum Rednerpodium war das Gefühl der Sicherheit über ihn gekommen. Unwillkürlich hatte er sich gestrafft und war hochaufgerichtet weitergegangen. Er, der als Schaltmeister des Beflutungspumpwerks Sahara XI nie einen entscheidenden Fehler gemacht hatte, wollte auch diese Aufgabe bewältigen. Es wurde nie festgestellt, ob Heiko Anrath aus Trotz, Furcht oder gar aus Eitelkeit zu einem perfekten Doppelgänger Rhodans wurde. Vielleicht war es der in jedem Menschen verwurzelte Trieb zur Erhaltung der eigenen Art, der ihn alle Bedenken vergessen ließ.

Als er seine ersten Worte gesprochen hatte, wunderte er sich über den seltsamen Klang seiner Stimme.

Er wußte, daß er jetzt wie Perry Rhodan sprach.

Gelassen verlas er den Text, den Major Santanjon für ihn verfaßt hatte. In aller Offenheit schilderte er, was in der Großen Magellanschen Wolke geschehen war. Er betonte, daß die Menschheit auf Grund eines Versehens der Zeitpolizei in Gefahr war. Dabei verschwieg er nicht, daß der in die Milchstraße zurückgekehrte OLD MAN von sechs Schwingungswächtern beherrscht wurde und eine tödliche Gefahr bildete.

»Wir kennen den Zeitpunkt des Angriffs nicht!« rief er den Abgeordneten zu. »Sicher ist jedoch, daß ein solcher Angriff bevorsteht. Er wird nicht nur die Erde treffen, sondern alle anderen kolonisierten Welten. Die Menschheit ist in Gefahr. In bin enttäuscht über das Verhalten verschiedener Administratoren, die zu einem solchen Zeitpunkt Eifersüchteleien und Streitigkeiten nicht vergessen können. Dabei kann nur eine geeinte Menschheit der Bedrohung begegnen.«

Die Abgeordneten, die sich zu Kundgebungen gegen Rhodan hatten verleiten lassen, schwiegen betreten. Von den Sitzen der loyalen Administratoren klang Beifall.

Anrath warf einen kurzen Blick auf den Text, dann sprach er weiter.

»Ist es nicht bedauerlich, daß verschiedene von Ihnen ihre eigenen Machtansprüche wieder über das Allgemeinwohl stellten? Muß erst ein tödlicher Gegner auftauchen, um uns erneut begreiflich zu

machen, daß wir alle Menschen sind - ob wir nun als Umweltangepaßte auf Siga oder als Kolonisten auf Rumal leben?«

Er unterbrach sich, weil ihm der Sitzungspräsident ein Zeichen gab.

»Ich weiß, daß Ihre Rede noch nicht zu Ende ist«, sagte der Präsident. »Der Regierende Administrator des Sempron-Systems, Gwydin Grichert, hat sich jedoch unter ungewöhnlichen Bedingungen zu Wort gemeldet.«

Ein Protestgemurmel lief durch den Saal. Es war mehr als unhöflich, daß Grichert sich ausgerechnet jetzt in Szene setzen wollte. Anrath ahnte, daß der fanatische Administrator aus dem Plejadenhaufen schwerwiegende Gründe haben mußte, um sich jetzt zu Wort zu melden.

Grichert war aufgesprungen. Sein massiges Gesicht leuchtete rot.

»Ich verstehe Ihren Unwillen!« schrie er in den Saal. »Sie werden jedoch gleich verstehen, warum ich nicht auf meinem Platz bleiben kann.«

Er stürmte durch die Sitzreihen. Unmittelbar neben Anrath blieb er stehen. Seine tiefliegenden Augen glühten.

»Dieser Mann«, schrie er mit sich überschlagender Stimme, »ist nicht Perry Rhodan!«

Der Tumult, der diesen Worten folgte, war unbeschreiblich.

\*

Reginald Bulls Triumphgefühl verwandelte sich in Bestürzung, als er hörte, welche Beschuldigung Grichert hervorstieß. Ungläubig blickte er durch die offene Tür in den Sitzungssaal.

Wie hatte Grichert die Wahrheit herausgefunden?

»Was nun?« fragte Mercant verzweifelt. Er mußte seine Stimme heben, um den Lärm zu übertönen, der aus dem Sitzungssaal kam. Die Administratoren waren aufgesprungen und forderten eine Erklärung. Einige Reporter waren bis zum Rednerpodium vorgedrungen. Rhodans Roboter hielten sie zurück.

Grichert stand neben Anrath und hatte die Arme in die Seiten gestützt. Ein verächtliches Lächeln machte sein Gesicht abstoßend. Der Sitzungspräsident versuchte vergeblich, sich in diesem Durcheinander Gehör zu verschaffen. Die Fernsehkameras übertrugen weiterhin die Ereignisse in alle Welt.

Reginald Bull konnte sich vorstellen, wie sieben Milliarden Menschen in diesem Augenblick den Atem anhielten.

Einige Administratoren versuchten, das Podium zu stürmen. In den hinteren Reihen waren einige Anhänger Gricherts mit Angehörigen des Saaldienstes in ein Handgemenge verwickelt.

»Wir müssen Anrath herausholen«, sagte Bull.

»Mit dieser Situation wird er nicht fertig.«

Er verwünschte Grichert, der ausgerechnet dann, als Anrath sich in seine Rolle gefunden hatte, Mercants und Bulls Plan zum Scheitern verurteilt hatte. Bull wagte nicht daran zu denken, was die Folgen des Mißerfolgs sein würden. Wahrscheinlich war es nur noch eine Frage von Stunden, bis Gricherts Gruppe die Regierungsgewalt übernehmen würde.

Plötzlich wurde es still im Saal.

Bull fuhr herum. Sein Mund öffnete sich vor Erstaunen. Die Roboter, die Anrath bisher beschützt hatten, zogen ab. Das konnte nur bedeuten, daß der Ingenieur sie zurückgeschickt hatte.

Bulls zweiter Blick galt Anrath.

Rhodans Double hatte das typische Lächeln des Großadministrators in den Mundwinkeln. Als Anrath eine Hand hob, glaubte Bull, auf Perry Rhodan hinabzublicken.

»Ich stehe jetzt ohne Schutz vor Ihnen«, sagte Anrath. »Wir wollen uns deshalb wie zivilisierte Menschen benehmen. Nehmen Sie bitte wieder Platz, damit wir klären können, was Mr. Grichert zu seinem Schritt veranlaßt hat.«

»Das ist Perry Rhodan, wie er lebt und lebt!« stieß Reginald Bull hervor.

In Mercants Augen flackerte Hoffnung auf.

»Vielleicht kann er sich herausreden«, murmelte der Abwehrchef.

»Gegen Grichert?« Bull zuckte mit den Schultern. Er glaubte nicht daran.

\*

Heiko Anrath wußte, daß er jetzt kämpfen mußte, wenn nicht alles verloren sein sollte. Er ignorierte die häßlichen Blicke Gricherts. Dieser Mann, so spürte er, war sein gefährlichster Gegner im Saal. Wenn es ihm gelang, Grichert auszuschalten, war alles in Ordnung. Vor allem mußte er jetzt - herausfinden, wie der Administrator die Wahrheit erfahren hatte. Es war auch wichtig, ob Grichert seine Behauptungen beweisen konnte.

»Hören wir uns an, was Administrator Grichert zu sagen hat!« rief Anrath.

Er machte den Platz vor den Mikrofonen frei. Auf diesen Augenblick schien Gwyddlin Grichert nur gewartet zu haben. Mit einer Hand umklammerte er ein Mikrophon, mit der anderen schwenkte er einige Papiere.

»Als dieser Mann hereinkam«, er deutete abermals auf Anrath, »glaubte ich ebenso wie Sie, daß Perry Rhodan zurückgekehrt sei. Ich fühlte Erleichterung, denn auch als politischer Gegner des Großadministrators muß ich anerkennen, wie wichtig er im Augenblick für das Imperium ist.«

Anrath ließ seine Blicke durch den Saal wandern, um festzustellen, wie die Administratoren reagierten. Wahrscheinlich besaß Grichert nur wenige echte Anhänger. Wenn er jetzt jedoch Erfolg hatte, würde das gesamte Parlament hinter ihm stehen. Anrath wandte sich um und sah, wie Mercant und Bull ihm zuwinkten. Sie wollten erreichen, daß er den Saal verließ. Anrath kümmerte sich nicht um die Zeichen, die ihm die beiden Männer gaben.

»Vor ein paar Minuten«, fuhr Grichert fort, »brachte mir einer der Saalordner einige Unterlagen, die mir meine Freunde in Terrania in aller Eile geschickt hatten. Bevor ich näher darauf eingehende, möchte ich Staatsmarschall Bull herein bitten. Ich habe einige Fragen zu stellen.«

Bull kam sofort herein. Offenbar hatte er nur auf eine Gelegenheit gewartet, um an Anraths Stelle gegen Grichert vorzugehen. Anrath fing einen warnenden Blick von Rhodans Stellvertreter auf.

»Stimmt es, daß auf Ihren Befehl hin fünftausend Schiffe unter dem Kommando von General Ems Kastori in der Großen Magellanschen Wolke zurückgeblieben sind, Sir?« fragte Grichert, nachdem Bull vor den Mikrofonen stand.

»Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich die Frage mit ja beantworte«, entgegnete Bull ruhig.

»Sicher läßt sich leicht feststellen, ob zu diesem Verband der Leichte Kreuzer AKIRI gehört«, sagte Grichert. »Außerdem wird uns die Positronik, die uns jederzeit über die Verteilung der Einheiten der Solaren Flotte Aufschluß geben kann, bestätigen können, daß zur Besatzung der AKIRI ein Sergeant Kimcaz Schlachtner gehört.«

»Worauf wollen Sie hinaus?« fragte Bull.

Grichert wandte sich wieder an die Versammelten.

»Ich habe hier ein Diagramm der Individualimpulse Schachtners!« rief er. »Wenn Staatsmarschall Bull sich der kleinen Muhe unterzieht, uns zu bestätigen, daß die AKIRI zum Verband Ems Kastoris gehört und sich an Bord dieses Schiffes ein Sergeant namens Schachtnar aufhält, wird er auch feststellen können, daß das Diagramm in Ordnung ist. Es wurde von akonischen Raumfahrern aufgenommen, die mit Schachtnar in den letzten Stunden seines Lebens zusammen waren.«

Anrath sah, daß Bulls Mundwinkel zuckten. Im Saal entstand neue Unruhe. Bull gab über die Sprechanlage den Befehl, Gricherts Angaben überprüfen zu lassen. Bereitwillig gab der Administrator aus dem Sempron-System die Werte von Schachtners Individualimpulsen bekannt.

»Durch die langjährige Propagandatätigkeit Perry Rhodans und seiner Freunde wurden die Akonen in Mißkredit gebracht«, fuhr Grichert fort. »Nun stellt sich heraus, daß sie sich in einer gefährlichen Lage

auf ihre Pflichten besonnen haben und uns wertvolle Informationen geliefert haben. Der Leichte Kreuzer AKIRI war zur Milchstraße unterwegs, um einige durch Gefechte mit den Perlians entstandene Schäden beheben zu lassen. Im Randgebiet der Galaxis kam es zu einem Triebwerksversager, der eine verheerende Explosion nach sich zog. Nur ein paar Männer blieben am Leben. Sie wurden von der Besatzung eines akonischen Schiffes gerettet, erlagen jedoch später ihren Verletzungen. Sergeant Kim Schachtner gestand kurz vor seinem Tod, daß Perry Rhodan an Bord der CREST IV auf geheimnisvolle Weise im Hyperraum verschwunden und nicht mehr zurückgekehrt ist. Am zwölften Januar dieses Jahres forderte Staatsmarschall Bull alle Besatzungsmitglieder der in der Großen Magellanschen Wolke operierenden Schiffe auf, über den Zwischenfall Stillschweigen zu bewahren, In der augenblicklichen Situation, so erklärte Reginald Bull damals, sei Rhodans Anwesenheit unerlässlich.« Grichert machte eine dramatische Pause und fuhr dann mit erhobener Stimme fort:

»Deshalb hat nicht Perry Rhodan, sondern ein Roboter oder ein menschlicher Doppelgänger zu uns gesprochen.«

Wie um seine Worte zu unterstreichen wurden die Abgeordneten über die Lautsprecheranlage davon unterrichtet, daß der Leichte Kreuzer AKIRI dem Befehl General Kastoris unterstand. Zur Besatzung der AKIRI gehörte Sergeant Kim Schachtner.

Es wurde totenstill innerhalb des riesigen Saales, als die Lautsprecher Werte von Schachtners Individualimpulsen angaben, die denen von Grichert genannten genau glichen.

Grichters Augen leuchteten triumphierend auf.

»Man wollte uns alle hintergehen!« rief er anklagend. »Anstatt sich um eine stabile Führung zu kümmern, haben die Verantwortlichen Zeit verschwendet, um uns die Rückkehr Rhodans glaubhaft zu machen.«

Heiko Anrath wartete, bis sich die erneute Unruhe gelegt hatte.

»Mr. Grichters Auftritt war zweifellos sehr wirkungsvoll«, sagte er spöttisch. »Seine Ausführungen bestätigen nur unseren alten Verdacht, daß Grichert mit den Akonen eng zusammenarbeitet. Zweifellos starb Sergeant Kim Schachtner an Bord eines akonischen Schiffes. Nur so ist es zu erklären, daß Administrator Grichert die richtigen Individualimpulse dieses Raumfahrers angeben konnte. Ich bezweifle jedoch, daß Schachtner irgendein Geständnis ablegte, es sei denn, man hat ihn dazu gezwungen. Ich will Sie jedoch nicht durch Worte überzeugen. Ich bitte zwanzig Administratoren mit wissenschaftlichen Fähigkeiten hierher zu kommen. Vor Ihren Augen werde ich mich einer

gründlichen Untersuchung unterziehen. Ich bitte den Saaldienst, ein Durchleuchtungsgerät und einen Impulsaufzeichner hereinzu bringen.«

»Das wagen Sie nicht!« zischte Grichert. »Ich werde die zwanzig Männer auswählen, die Sie untersuchen.«

»Das ist Ihr gutes Recht«, gab Anrath zurück.

Während das Durchleuchtungsgerät hereingeholt wurde, versammelten sich zwanzig Administratoren neben dem Rednerpodium. Grichert redete heftig auf sie ein.

Heiko Anrath stellte sich schweigend vor das Durchleuchtungsgerät.

»Wie Sie sehen, haben Sie keinen Roboter vor sich«, sagte Reginald Bull.

»Stellen Sie fest, ob er eine Skelettmaske trägt!« rief Grichert dazwischen.

Zwei Männer machten sich an Anrath zu schaffen.

»Das ist ein Mensch«, sagte einer der beiden mit rauher Stimme.

Anrath warf den auf dem Podium versammelten Männern einen bedeutsamen Blick zu.

»Diesmal sind Sie über das Ziel hinausgeschossen«, sagte er zu Grichert.

»Die Durchleuchtung hat nichts zu sagen«, erklärte Grichert. »Warten wir ab, wie das Diagramm der Individualimpulse ausfällt.«

Anrath war so in seiner Rolle aufgegangen, daß er sich nicht einmal darüber wunderte, mit welcher Sicherheit er jetzt auftrat. In einem verborgenen Winkel seines Gehirns suchten noch immer die alten Ängste und Bedenken nach einer Ausbruchsmöglichkeit, aber Anrath unterdrückte jedes Gefühl, das ihn verraten konnte. Die ganze Zeit über spürte er nicht, unter welch ungeheuerlicher seelischer Spannung er stand.

Der Individualaufzeichner sank auf einem Schwebefeld herab. Anrath stellte sich bereitwillig unter die Haube. Auf dem oberen Teil der Automatik leuchtete der Diagrammschirm auf. Für jeden der elfhundert Administratoren gut sichtbar, erschienen dort die ermittelten Werte. Anrath wußte, daß Rhodans Impulse allgemein bekannt waren.

Da sein Kopf sich unter der Haube befand, konnte er nicht sehen, was im Saal vor sich ging. Bald ließ der Druck des weichen Bandpolsters nach. Die Haube glitt nach oben.

Anrath blickte in das blaue Gesicht Gwydlin Grichters. Das Kinn des Administrators war herabgesunken. Noch immer starre er auf den Diagrammschirm.

»Die Zuverlässigkeit Ihrer akonischen Freunde scheint mir mehr als zweifelhaft zu sein«, sagte Anrath ironisch. »Sie selbst haben uns mit Ihrer Geschichte des Sergeanten Kim Schachtner bewiesen, wie sehr Sie von der Richtigkeit solcher

Diagramme überzeugt sind.«

Grichert wischte bis zu den Mikrofonen zurück. Anrath begriff, daß dieser Mann seiner Sache sicher gewesen war. Das konnte nur bedeuten, daß er seine Informationen von höchsten akonischen Stellen bezogen hatte. Es war nicht ausgeschlossen, daß sich das Energiekommando der Akonen oder die Condos Vasac eingeschaltet hatten.

Anrath fragte sich, mit welchen Mitteln die Akonen den schiffbrüchigen Schachtner zum Sprechen gebracht hatten.

»Zweifellos wurde Sergeant Schachtner gefoltert«, fuhr Anrath fort. »Die Akonen glaubten, daß die Unruhen auf der Erde noch gesteigert werden könnten, und Mr. Grichert war ihr williges Werkzeug.«

Grichert hob abwehrend beide Arme.

»Das ist alles ein entsetzlicher Irrtum!« stieß er hervor. »Geben Sie mir ein paar Tage Zeit, um die Sache aufzuklären. Auf jeden Fall muß der Plan bestanden haben, einen Doppelgänger des Großadministrators vor dem Parlament sprechen zu lassen.«

»Seit Monaten erzählen Sie dem Parlament von geheimnisvollen Plänen der Solaren Administratur«, meinte Anrath verächtlich. »Ich kann mich nicht erinnern, daß sich eine Ihrer Prophezeiungen jemals bewahrheitet hat.«

Grichert warf den Kopf in den Nacken. Langsam gewann er seine Fassung zurück.

»Ich habe nur im Interesse der Menschheit gehandelt«, sagte er trotzig. »Meine Methoden mögen manchen Abgeordneten falsch erscheinen, aber ich bitte Sie zu bedenken, was alles auf dem Spiel stand.«

Vereinzelte Pfiffe wurden hörbar. Gricherts Freunde wagten nicht, den Administrator jetzt noch zu unterstützen. Der Mann aus dem Sempron-System hatte eine entscheidende Niederlage erlitten. Es würde ihm schwerfallen, noch einmal für ein politisches Programm Anhänger zu gewinnen.

»Jeder von uns kann sich täuschen«, sagte Anrath. »Ich fordere Sie zur Zusammenarbeit auf, Mr. Grichert.«

Rhodans Doppelgänger hielt den Blicken des Administrators stand. Schließlich senkte Grichert den Kopf und verließ wortlos das Rednerpodium.

»Wir wollen diese unliebsamen Zwischenfälle vergessen«, schlug Heiko Anrath vor, als das Rednerpodium geräumt war. »Wichtige Aufgaben warten auf uns. Im Verlauf dieser Sitzung werde ich kraft meiner Vollmachten den Notstand proklamieren. Ich bitte Sie alle, nach dieser Sitzung in Ihre Heimatsysteme zurückzufliegen und dort den Widerstand gegen die Zeitpolizei zu organisieren.«

\*

Die Sitzung war beendet.

Allan D. Mercant blickte ungläubig auf seine Uhr. Über vier Stunden hatte Heiko Anrath durchgehalten. Während dieser Zeit war ihm kein Fehler unterlaufen. Über Terra Television waren die Vorgänge im Parlamentssaal nicht nur in alle Teile der Erde, sondern auch auf alle von Menschen bewohnten Planeten übertragen worden. Mercant brauchte kein Prophet zu sein, um sich den Erfolg von Anraths Leistung vorstellen zu können. Rhodans »Rückkehr« hatte bewirkt, daß die Menschheit in voller Einheit dem Angriff OLD MANs und der Zeitpolizei entgegensaß.

Mercant wartete zusammen mit Mory und Reginald Bull, daß Anrath aus dem Sitzungssaal zurückkam. Bull sprach über das Visiphon mit Julian Tifflor. Mory dagegen saß schweigend auf ihrem Platz und blickte unter halbgeschlossenen Lidern ins Leere.

Mercant konnte sich nicht erinnern, wann jemals zuvor zwischen ihnen ein derart intensives Gefühl der Verbundenheit geherrscht hatte. Das lag an der Erleichterung, die sie alle teilten. Die Katastrophe war abgewendet worden. Nun konnte sich die Menschheit dem gefährlichen Gegner mit vereinten Kräften zum Kampf stellen.

»Sie haben Anrath immer verteidigt«, sagte Mory zu Mercant. »Wie ist es zu erklären, daß Sie ihm vertraut, obwohl wir alle nicht mehr an einen Erfolg glaubten?«

»Menschen wie Anrath sind unberechenbar«, sagte Mercant. »Unter bestimmten Umständen wachsen sie über sich selbst hinaus. Anraths Psychogramm enthält einen unbestimmbaren Faktor. Deshalb habe ich ihn den drei anderen Kandidaten vorgezogen. Das war zum Glück richtig.«

»Es ist mir unbegreiflich, wie Anrath sich innerhalb von Sekunden so völlig ändern konnte«, mischte sich Bull ein, der das Visiphon abgeschaltet hatte.

Mercant wollte antworten, doch da öffnete sich die Tür, und Heiko Anrath kam herein. Seine Schultern hingen herab. Er bewegte sich mit schleppenden Schritten auf den nächsten Stuhl zu und sank darauf nieder. Seine Lippen bebten, aber er war unfähig, etwas zu sagen.

Mory sprang auf. Sie fühlte einen Becher mit Kaffee und wollte Anrath davon zu trinken geben. Er bog den Kopf zurück.

»Was ist mit ihm?« fragte Bull erstaunt.

»Wahrscheinlich ist er sich beim Verlassen der großen Halle darüber klar geworden, was er getan hat«, vermutete Mercant. »Das hat einen Schock in

ihm ausgelöst. Seelisch ist er jetzt in der gleichen Verfassung wie unmittelbar vor Beginn der Parlamentssitzung.«

»Sollen wir einen Arzt rufen?« fragte Mory besorgt.

Mercant lehnte ab.

»Wir bringen ihn unauffällig an Bord der THEODERIC II«, sagte er. »Er muß die Erde verlassen haben, bevor jemand auf die Idee kommt, sich näher mit ihm zu beschäftigen. Ich hoffe, daß er sich bald erholt. Wahrscheinlich wird sein Selbstbewußtsein steigen, wenn er begreift, wie gut er sich aus der Affäre gezogen hat.«

Bull erhob sich und ging zur Tür.

»Ich lasse die Robotgarde rufen«, sagte er. »Anrath muß möglichst schnell aus der Solaren Administratur verschwinden.«

Mory beugte sich über den Ingenieur und half ihm auf die Beine. Als er stand schüttelte er Morys Hände von sich ab. Sein Oberkörper schwankte leicht.

»Es ist besser, wenn wir ihm einen Mikrodeflektor geben«, meinte Bull. »In diesem Zustand darf er von keinem Menschen gesehen werden.«

Ein paar Minuten später wurde Heiko Anrath im Schutz eines Deflektorschirms zum Gleiter gebracht. Reginald Bull flog den erschöpften Doppelgänger Rhodans zum Raumhafen. Bull war froh, daß er die Absperrungen ohne Aufenthalt passieren konnte. Er gab Heiko Anrath in die Obhut der Bordärzte und kehrte zum Gleiter zurück. Vom Rand des Raumhafens aus beobachtete er, wie die falsche CREST IV sich vom Landeplatz abhob. Über Sprechfunk stellte er eine Verbindung zur Administration her. Er wartete, bis das Gesicht eines hohen Offiziers auf dem kleinen Bildschirm des Fahrzeugs erschien.

»Lassen Sie die Nachricht verbreiten, daß Perry Rhodan unmittelbar nach der Parlamentssitzung in den Weltraum gestartet ist, um den Kampf gegen OLD MAN und die Schwingungswächter persönlich zu organisieren«, befahl er. »Sagen Sie alle geplanten Sitzungen und Reden des Großadministrators für die nahe Zukunft ab.«

Bull schaltete aus und startete den Gleiter. Als er hoch über den Dächern Terranias dahinflog, genoß er die wenigen Minuten der Ruhe, die ihm dieser Flug schenkte. Manchmal wünschte er, sich von allen Verpflichtungen befreien zu können. Aber gerade jetzt, da der echte Rhodan spurlos verschwunden war, brauchte man Reginald Bull.

Weit vor sich sah Bull die Gebäude der Administratur. Ein kleiner Druck auf die Steuerung hätte genügt, um den Gleiter in eine andere Richtung fliegen zu lassen. Bull schüttelte den Kopf. Er durfte solchen Gefühlen nicht nachgeben.

Das Visiphon summte. Bull schaltete auf Empfang.

Ein aufgeregter Major der Solaren Flotte meldete sich.

»Kommen Sie bitte schnell zurück, Sir!« rief der Mann. »Soeben hat uns Solarmarschall Julian Tifflor über Hyperfunk gemeldet, daß sich ein Dolan von OLD MAN gelöst hat und Kurs auf die Erde nimmt.«

Bull biß sich auf die Unterlippe, um zu vermeiden, daß er eine laute Verwünschung aussieß.

»Ich bin in zwei Minuten da«, versprach er. »Sagen Sie Tifflor, daß er noch nichts unternehmen soll.«

Er beschleunigte den Gleiter und landete kurz darauf auf dem Dach des Hauptgebäudes. Er fragte sich, ob die Zeitpolizei nur einen Erkundungsflug unternahm, oder ob ein Angriff erfolgen würde. Nur Nathan konnte darauf eine Antwort geben. Das bio-positronische Rechengehirn auf Luna würde alle vorliegenden Daten auswerten.

Bull sprang aus dem Gleiter und hastete zum nächsten Lift. Mit einem gezwungenen Lächeln überlegte er, daß er vor wenigen Augenblicken noch daran gedacht hatte, sich heimlich davonzumachen. Irgendwann erlebte wahrscheinlich jeder Mann, der große Verantwortung übernahm, einen solchen Moment. Auch ein Zellaktivatorträger blieb davon nicht verschont.

Bull trat aus dem Lift und begab sich in sein Büro. Einige Offiziere waren anwesend. Die Bildschirme der kombinierten Funkanlage brannten. Auf einem anderen erblickte Bull ein etwa hundert Meter durchmessendes Gebilde, das von einem Schwarm kleiner Schiffe verfolgt wurde.

»Das ist er!« sagte Tifflor grimmig, als er auf dem Bildschirm an Bord der DRUSUS III bemerkte, daß Bull eingetroffen war. »Wir haben ihn bisher nicht angegriffen.«

Bull ließ sich wortlos in einen Sessel sinken.

»Haben Sie alle vorliegenden Daten an Nathan gegeben?« erkundigte er sich.

»Ja«, bestätigte Tifflor.

Bull nickte. »In wenigen Minuten wird sich herausstellen, ob wir erneut zu verhandeln versuchen oder ob wir den Dolan angreifen.«

\*

Als der Dolan sich 600000 Kilometer von OLD MAN entfernt hatte, traf an Bord der DRUSUS III eine Nachricht von Reginald Bull ein. Tifflor erfuhr, daß Nathan eine Verhandlungstaktik als sinnlos ansah. Die Schwingungswächter waren nur mit Gewalt zurückzuschlagen.

Tifflor hatte mit einer solchen Auskunft gerechnet. Bisher hatte alles darauf hingedeutet, daß die Zeitpolizei nach besonderen Maßstäben vorging. Die Zweitkonditionierten ließen sich niemals von einmal

gefaßten Entschlüsse abringen.

Trotzdem fühlte sich Tifflor beunruhigt. Er machte sich keine Illusionen über die Kräfteverhältnisse bei einem bevorstehenden Kampf.

Die Zeitpolizisten schienen sich ihrer Überlegenheit bewußt zu sein. Die Tatsache, daß sie nur einen Dolan losschickten, bewies deutlich genug, was sie von den Verteidigungsmöglichkeiten der Terraner hielten.

Tifflor starnte auf den Bildschirm. Zusammen mit Bull hatte er eine völlig neue Taktik für den Fall ausgearbeitet, daß sich ein Dolan der Erde nähern würde.

Während Tifflor beobachtete, verschwand der seltsame Flugkörper von den Bildschirmen. Er war in den Linearraum eingetaucht. Sofort ließ Tifflor alle Einheiten der Heimatflotte und die Plattformen des Transmiform-Systems alarmieren. Es mußte damit gerechnet werden, daß der Dolan innerhalb des Sonnensystems wieder ins Normaluniversum zurückkehrte.

Ein paar Minuten später wurde der Dolan in der Nähe zweier fliegender Plattformen wieder sichtbar. Der Schwingungswächter, der sich an Bord des Retortenwesens aufzuhalten mußte, ignorierte den Beschuß durch die Transformkanonen. Hilflos beobachtete Tifflor, wie der Dolan die entfesselten Energien in den Hyperraum ableitete und unbeschadet weiterflog.

Die Transmiform-Festungen waren nicht in der Lage, das Unheil abzuwehren.

Reginald Bull meldete sich über Funk. Er sprach ungewöhnlich schnell.

»Die Plattformen haben versagt«, stellte er fest. »Auf diese Weise können wir den Dolan nicht aufzuhalten. Ich will noch einen letzten Versuch unternehmen, die Schwingungswächter zurückzuhalten bevor wir unseren Plan ausführen.«

Tifflor blickte grimmig auf den Bildschirm.

»Glauben Sie, daß es einen Sinn hat, wenn Sie sich mit den Zeitpolizisten an Bord OLD MANs in Verbindung setzen?«

»Wenn ich mich innerhalb der nächsten fünf Minuten nicht melde, müssen Sie die entscheidenden Befehle geben«, sagte Bull. »Wenn es uns nicht gelingt, diesen Dolan zurückzuschlagen, sind wir verloren.«

Tifflor mußte beobachten, wie der Dolan drei Plattformen vernichtete, bevor er abermals in den Linearflug überging. Ein Verband von dreißig Schlachtschiffen, der in den Kampf eingreifen wollte, stieß ins Leere. Tifflor bezweifelte, daß die Entscheidung mit großen Schiffen herbeigeführt werden konnte. Sorgenvoll konzentrierte er seine Aufmerksamkeit auf OLD MAN, der noch immer eine Million Kilometer jenseits der Plutobahn stand.

Was sollten sie tun, wenn auch die fünf anderen Dolans angriffen? An die Ultraschlachtschiffe, die OLD MAN einsetzen konnte, wagte Tifflor nicht zu denken.

Als der Dolan wieder sichtbar wurde befand er sich bereits in der Nähe der Marsbahn. Tifflor blickte auf die Uhr. Fünf Minuten waren verstrichen. Die Zeitpolizisten hatten Bulls Friedensangebot wie erwartet ignoriert. Sie waren offenbar entschlossen, die Menschheit mit Gewalt zu unterwerfen.

Tifflor gab einen allgemeinen Befehl an alle Schiffe der Flotte. Die Kommandanten wußten, was sie zu tun hatten. Das hundert Meter durchmessende Ungeheuer durfte die Erde nicht erreichen.

\*

General Nikolay Trestinow, Oberkommandierender auf dem Mars, war nur selten in seinem Büro anzutreffen. Er war ein Mann der Praxis, der sich persönlich um alle anfallenden Arbeiten kümmerte. Schon oft genug hatte er einen der großen Feldprojektoren gesteuert, wenn es darauf ankam, ein Handelsschiff schnell zu entladen. Die Schreibarbeit überließ Trestinow gern seinen Offizieren.

In den letzten Stunden war er jedoch nicht mehr dazu gekommen, sein Büro zu verlassen. Die Ereignisse hatten sich überstürzt. Unmittelbar nach Rhodans politischem Sieg über Gwydlin Grichert schien sich die Lage auf dem Mars zu beruhigen. Die Besitzer von mehr als dreitausend Handelsschiffen hatten Rhodans Erscheinen auf den Fernsehschirmen mitverfolgt. Nach kurzem Zögern waren sie wieder bereit, den Handel mit dem Solaren Imperium uneingeschränkt aufzunehmen.

Doch schon eine Stunde später war es erneut zu Unruhen gekommen. Gerüchte besagten, daß die Zeitpolizei die Erde angreifen würde. Trestinows beruhigende Erklärungen halfen nichts.

Vor wenigen Augenblicken war der von OLD MAN aus gestartete Dolan unweit des Mars aus dem Zwischenraum gekommen. Auch an Bord der weniger gut ausgerüsteten Handelsschiffe hatte man den Dolan geortet.

Bevor Trestinow etwas unternehmen konnte, waren hundert extraterrestrische Raumschiffkapitäne kurzerhand gestartet und aus dem System geflogen. Das hatte Trestinow dazu veranlaßt, über alle anderen Schiffe Hochenergie-Überladungsschirme zu legen und den Kapitänen mit scharfer Bestrafung zu drohen, falls sie einen Fluchtversuch unternehmen sollten. Vom Mars aus startende Schiffe würden die Verwirrung innerhalb der Heimatflotte nur noch vergrößern.

Jetzt wanderte Trestinow unruhig vor seinem

Schreibtisch auf und ab und versuchte, seine Aufmerksamkeit gleichzeitig zwei verschiedenen Dingen zuzuwenden: dem Dolan und den zweihundert Händlern, die sich im Vorgebäude eingefunden hatten, um gegen die von Trestinow ergriffenen Maßnahmen zu protestieren.

Der Adjutant des Generals, ein junger Leutnant, saß auf der anderen Seite des Schreibtischs und wartete auf die Befehle seines Vorgesetzten.

Trestinow blieb stehen und malträtierte mit einer Hand seinen großen Schnauzbart.

»Unverschämtheit!« knurrte er erbost »Was bilden sich diese Kerle überhaupt ein?«

»Sie haben das Recht, Beschwerden vorzubringen«, erinnerte der Leutnant zaghaft. »Ich befürchte, daß Ihre Maßnahmen früher oder später zu einem Boykott führen können, Sir.«

»Wir haben jetzt andere Sorgen«, antwortete Trestinow. »Ich habe diesen Burschen erklärt, daß der Dolan nicht weit vom Mars aus dem Linearraum gekommen ist. Unter diesen Umständen wäre ein Start reiner Selbstmord. Warum sehen die Kapitäne das nicht ein?«

»Sie fühlen sich hier nicht sicher, Sir«, erklärte der Leutnant.

Trestinow schien einen Entschluß gefaßt zu haben. Ohne seinen Adjutanten länger zu beachten, stürmte er aus dem Büro. Mit einem hilflosen Blick auf die ständig summende Sprechanlage ließ sich der Leutnant im Sessel zurücksinken. Hoffentlich verärgerte Trestinow die Händler nicht so sehr, daß es später zu diplomatischen Schwierigkeiten kam.

>Später< dachte der junge Offizier sarkastisch.

Wenn das Sonnensystem in Flammen stand, brauchte man keine Handelsbeziehungen mehr.

Inzwischen hatte Trestinow einige Zimmer durchquert, ohne sich um die Fragen und Zurufe verschiedener Offiziere zu kümmern. Endlich erreichte er den Gang zum Vorgebäude. Erleichtert sprang er auf das Gleitband, das ihn schnell davontrug.

Er konnte den Lärm der Händler schon von weitem hören. Einige bewaffnete Posten, die ihn nicht sofort erkannten, versperrten ihm den Weg. Trestinow, der nur selten Generalsuniform trug, mußte seine Identität beweisen, bevor er weitergehen durfte. Die Wächter waren gründlich. Sie ließen keinen der Händler ins Hauptgebäude, aber sie befolgten auch Trestinows Anweisung, die besagte, daß sich niemand um die Kapitäne kümmern sollte.

Als Trestinow den Saal betrat, wurde es augenblicklich still.

»Warum kommt der General nicht selbst?« schrie ein quäkende Stimme.

Trestinow richtete sich auf.

»Ich bin der General«, gab er zurück. »Ich bin

gekommen, um Sie zu bitten, an Bord Ihrer Schiffe zurückzukehren und sich ruhig zu verhalten, bis alles vorüber ist.«

Ein allgemeiner Protest war die Antwort. Trestinow ahnte, daß er keine Ruhe bekommen würde, solange von OLD MAN und der Zeitpolizei Gefahr drohte.

»Ich halte Ihre Schiffe in Ihrem eigenen Interesse zurück«, sagte er. »Es sieht so aus, als sollte ...«

Das Summen seines Armbandgeräts unterbrach ihn. Er schaltete auf Empfang.

»Der Kampf mit dem Dolan hat begonnen, Sir!« teilte man ihm mit.

»Ich komme!« antwortete Trestinow. Er nickte den verblüfften Händlern zu.

»Ich habe im Augenblick keine Zeit für weitere Erklärungen. Verhalten Sie sich ruhig.«

Er verließ den Raum. Das Protestgeschrei der wütenden Kapitäne verfolgte ihn bis auf den Gang hinaus.

## 9.

Julian Tifflor fragte sich, welche Gedanken den Schwingungswächter an Bord des bis zur Marsbahn vorgedrungenen Dolan bewegen mochten, als er plötzlich feststellen mußte, daß sich die terranischen Großkampfschiffe zurückzogen. Wahrscheinlich nahm der Zweitkonditionierte an, daß seine Feinde bereits kapituliert hatten. Das konnte den Terranern nur recht sein.

Plötzlich entstanden rund um den Dolan etwa 30 000 schwache Ortungsimpulse. Das waren die 26 Meter langen Moskito-Jäger, die sich jetzt von allen Seiten dem Gegner näherten, um aus ihren starr eingebauten Transformkanonen das Feuer zu eröffnen.

Reginald Bull und Tifflor hatten nicht damit gerechnet, eine Schlacht gegen einen Dolan allein mit großen Schiffen gewinnen zu können. Die beiden erfahrenen Männer setzen ihre größten Hoffnungen auf die Raumjäger, die auf Grund ihrer geringen Größe im Linearflug bis auf kurze Distanz an den Dolan heranfliegen, aus der Librationszone auftauchen und das Feuer eröffnen konnten.

Die DRUSUS III stand rund 100000 Kilometer vom Kampfplatz entfernt. Julian Tifflor vertraute den Elitepiloten, die die Besatzungen der wendigen Jäger bildeten.

Im gleichen Augenblick, da sich die ersten Geschwader auf den Dolan stürzten, stiegen von den Stützpunkten im Sonnensystem weitere zwanzigtausend Moskito-Jäger auf.

Der Dolan hatte ein Paratronfeld aufgebaut. Als die ersten Gigabomben explodierten, wurden die Energien in den Hyperraum abgeleitet. Der klaffende

Strukturriß im Raum-Zeit-Kontinuum ließ die Ortungsanlagen der DRUSUS III verrückt spielen. Etwa zweihundert Kleinstraumschiffe, die nicht schnell genug geflüchtet waren, verschwanden durch den Strukturriß im Hyperraum.

Tifflor wußte, daß auch die Leistung des Paratronfeldes nicht unerschöpflich war. Er hoffte, daß die Moskitos den Dolan zumindest in Bedrängnis bringen konnten.

In immer neuen Wellen flogen die Schiffe ihre Einsätze. Der Dolan hatte seine Fahrt längst abgestoppt. Es war deutlich zu erkennen, daß der Schwingungswächter die Angreifer nicht so zurückschlagen konnte, wie er das gewohnt war. Die Piloten der Jäger gaben dem Zeitpolizisten keine Gelegenheit zu Gegenangriffen.

Tifflor ahnte, daß die Entscheidung unmittelbar bevorstand.

\*

Fellmer Lloyd klopfte dem Piloten des Jägers auf den Rücken.

»Drehen Sie ab!« befahl er. »Wir müssen einen Funkspruch absetzen.«

Während der Raumfahrer das kleine Schiff aus dem Wirkungsbereich des Paratronfeldes rasen ließ, schaltete der Mutant das Hyperfunkgerät ein. Wie Lloyd erwartet hatte, war die Verbindung zur Erde schlecht. Bulls Stimme war jedoch zu verstehen.

»Ich habe soeben seltsame Hilferufe auf parapsychischer Basis empfangen«, berichtete Lloyd. »Ich bin davon überzeugt, daß die Exekutoren an Bord des Dolan in Panik geraten sind.«

»Was?« Bull schien zu schreien. »Ich verstehe Sie nur schlecht, Fellmer.«

»Wir müssen noch weiter vom Strukturriß weg«, befahl Lloyd dem Piloten. »Beeilen Sie sich. Der Staatsmarschall muß den Angriff der nächsten Einheiten veranlassen.«

Während der Jäger durch den Raum schoß, wiederholte Fellmer Lloyd seine Nachricht.

»Können Sie Einzelheiten berichten?« erkundigte sich Bull, der jetzt offenbar deutlich verstanden hatte, worum es ging.

»Die Impulse sind zu fremdartig«, erklärte Lloyd. »Die Exekutoren befürchten eine Niederlage und wollen den Schwingungswächter zum Rückzug veranlassen.«

»Sir!« schrie der Pilot dazwischen. »Sehen Sie doch! Der Dolan ergreift die Flucht!«

Fellmer Lloyd warf einen Blick auf den Bildschirm. Er stellte fest, daß der Pilot sich nicht getäuscht hatte.

»Was geschieht im Augenblick?« erkundigte Bull sich ungeduldig.

Fellmer Lloyd berichtete, was er auf dem Bildschirm beobachtete. Gewaltsam unterdrückte er das Gefühl aufsteigender Erleichterung. Noch war nicht sicher, ob das Retortenwesen sich tatsächlich zurückzog. Vielleicht war das augenblickliche Manöver nur ein Trick, um die Piloten der Jäger zur Unvorsichtigkeit zu verleiten.

Mit seinen telepathischen Sinnen »lauschte« Fellmer Lloyd in den Raum hinaus. Obwohl sich die Entfernung zwischen ihm und dem Dolan erheblich vergrößert hatte, erschien es ihm, als seien die Hilferufe der Exekutoren noch dringlicher geworden. Der Schwingungswächter hatte die sieben Bewußtseinshüter offenbar nicht mehr in seiner Gewalt.

»Ich lasse jetzt weitere zwanzigtausend Jäger angreifen«, drang Bullys Stimme aus dem Lautsprecherteil der Funkanlage. »Nur durch einen entscheidenden Sieg können wir verhindern, daß die Zeitpolizisten erneut angreifen.«

»Verringern Sie die Geschwindigkeit!« befahl Lloyd dem Piloten. »Ich will genau beobachten, was jetzt geschieht. Außerdem möchte ich herausfinden, wie sich die Exekutoren verhalten, wenn die nächsten Geschwader angreifen.«

\*

Auf dem Mars verfolgte General Nikolay Trestinow die unwirkliche Raumschlacht. Er atmete auf, als sich ein Sieg der Moskito-Jäger abzeichnete, denn der Planet, auf dem er das Oberkommando hatte, war am stärksten gefährdet gewesen.

Trestinow hoffte, daß nicht im letzten Augenblick andere Dolans dem bedrohten Zeitpolizisten zu Hilfe kamen.

Den Moskito-Jägern, die sich jetzt erneut in großer Zahl zum Angriff formierten, war ein einzelner Dolan nicht gewachsen. Alles hing davon ab, welche Rückschlüsse die auf OLD MAN zurückgebliebenen Schwingungswächter aus dem bisherigen Ausgang des Kampfes zogen.

Trestinow strich nervös über sein kurzgeschorenes Haar, das an den Schläfen bereits grau wurde. Obwohl er nur unbeteiligter Zuschauer war, hatten ihn die Ereignisse im Raum innerlich bewegt. Er wußte, was bei dieser Auseinandersetzung auf dem Spiel stand. Wenn dem Dolan der Durchbruch zur Erde gelang, drohte der Menschheit Sklaverei und Vernichtung. In ihrem blinden Fanatismus würden die Zweitkonditionierten die Menschen für Verbrechen bestrafen, für die die längst nicht mehr existierenden Meister der Insel verantwortlich waren.

Die Händler, die noch immer auf ihn warteten, hatte der General längst vergessen. Ihre Probleme erschienen ihm gegenüber den Vorgängen im

Weltraum bedeutungslos.

Er richtete sein Augenmerk wieder auf die Bildschirme der Ortungsanlagen. Die Übertragung war nicht so einwandfrei wie an Bord eines Raumschiffs, aber Trestinow konnte genau sehen, was im Kampfgebiet vorging. Der Dolan befand sich noch immer auf dem Rückzug. Offenbar war der Schwingungswächter nicht in der Lage, mit größerer Geschwindigkeit zu fliehen. Trestinow führte das auf den Ausfall einiger Exekutoren zurück.

Plötzlich entstand weit vom Mars entfernt ein blutrot leuchtender Strukturriß. Der Dolan schien sich aufzublähnen. Wie ein Spielball raste er an den Randalien des Strukturrieses entlang. Dann erfolgte eine seltsame Explosion. Es sah aus, als würde das hundert Meter durchmessende Retortenwesen auseinanderfallen. Grell leuchtende Fragmente verschwanden im Hyperraum.

Der zu den Ortungsanlagen gehörende Strukturtaster schlug mit einem Knall durch. Später erfuhr Trestinow, daß sich an Bord aller terranischen Schiffe innerhalb des Sonnensystems dasselbe ereignet hatte.

Der Hyperschock war von nicht mehr erfaßbarer Stärke.

Ein paar Sekunden später hatte sich der Dolan endgültig aufgelöst.

\*

Reginald Bull wunderte sich nicht darüber, daß seine anfängliche Erleichterung so rasch verflogen war. Im Grunde genommen war der Sieg über den Dolan bedeutungslos, denn ein massierter Angriff der fünf anderen Schwingungswächter mußte zur Katastrophe führen; besonders dann, wenn die fünfzehntausend Ultraschlachtschiffe OLD MANs ebenfalls in den Kampf eingriffen.

Die Ruhe, die jetzt im Sonnensystem herrschte, war trügerisch.

Der Staatsmarschall stand am Fenster seines Büros und blickte auf das Dach eines Verwaltungsgebäudes hinab. Der einzige Besucher, den Bull im Augenblick hatte, wartete darauf, daß der Vertreter Rhodans das Wort ergreifen würde.

»Ob sich die Einwohner Terranias überhaupt darüber im klaren sind, welche Gefahr wir im letzten Augenblick abgewendet haben?« fragte Bull, als er sich vom Fenster abwandte. »Manchmal bezweifle ich, daß die Menschen in der Lage sind, solche Ereignisse von kosmischer Bedeutung zu begreifen.«

»Gefühlsmäßig auf jeden Fall«, erwiederte Major Santanjon. »Verstandesmäßig jedoch nicht.«

»Sie als Galakto-Psychologe müssen es schließlich wissen«, meinte Bull. Er wechselte das Thema. »Ich bedaure, daß Sie nicht miterleben konnten wie

Anrath sich vor dem Parlament bewährt hat.«

»Ich habe die Sitzung auf dem Fernsehschirm verfolgt«, sagte Santanjon.

Er saß aufrecht im Sessel. Wie immer vermittelte er den Eindruck innerer Unruhe. Für Bull waren die Galakto-Psychologen rätselhafte Männer.

»Als er aus der Halle kam, war er dem Zusammenbruch nahe«, berichtete Bull. »Ich brachte ihn sofort zum Schiff, damit er auf der Erde mit niemand zusammentreffen konnte.«

Santanjon spreizte die Hände und tippte die Fingerspitzen gegeneinander. Er hatte die Beine übereinander geschlagen und wippte mit einem Fuß.

»Ich bedaure, daß Anrath mich nur von der schlechten Seite kennlernte«, sagte er nachdenklich. »Wenn ich ihn jedoch nicht ein bißchen gequält hätte, wäre sein Trotz niemals erwacht.«

»Verstehen Sie, was in Anrath vorgeht?« fragte Bull. »Mercant sprach von einem unberechenbaren Faktor im Psychogramm des Ingenieurs.«

»Wir können die Verhaltensweise fast aller Menschen in einer bestimmten Situation vorhersagen, wenn wir Gelegenheit haben, die betreffenden Personen gründlich zu testen«, sagte Santanjon. »Anrath gehört zu den wenigen, bei denen das unmöglich ist. Das hat nichts damit zu tun, daß dieser Mann uns nur kurze Zeit zur Verfügung stand. Anrath ist eigentlich ein Außenseiter der menschlichen Gesellschaft. Er läßt sich in keine der Hauptlinien einfügen, die die Psychologie im Laufe der Zeit entwickelt hat.«

»Vielleicht war das unser Glück«, meinte Bull.

»Diesmal ja«, stimmte Santanjon zu. »Vergessen Sie jedoch nicht, daß irgendwann einmal genau das Gegenteil eintreten kann. Bei Menschen wie Anrath läßt sich eine Reaktion nicht genau vorherbestimmen.«

»Ich hoffe, daß wir Anrath nicht mehr oft brauchen«, sagte Bull. »Ich glaube noch immer an eine Rückkehr Perry Rhodans.«

Santanjon antwortete nicht. Offenbar war er anderer Ansicht als der Staatsmarschall.

»Ich habe Sie vor allem rufen lassen, um mit Ihnen über die Schwingungswächter zu sprechen. Sie wissen alles, was wir bisher über diese Wesen in Erfahrung gebracht haben. Wie beurteilen Sie die gegenwärtige Situation?«

»Sie wollen von mir wissen, wie die fünf Zweitkonditionierten auf die Vernichtung eines Kollegen reagieren werden?« erriet Santanjon.

»Können Sie darüber etwas sagen?«

»Wir müssen von der Voraussetzung ausgehen, daß die Zeitpolizisten sich wahrscheinlich für unbesiegbar hielten. Ihr bisheriges Auftreten läßt diesen Verdacht aufkommen. Nun wurde ein Dolan

mit der gesamten Besatzung vernichtet. Ich kann mir vorstellen, daß unter den fünf Überlebenden große Bestürzung herrscht.«

Bull beugte sich nach vorn. Er hatte das Gefühl, daß Santanjon sich nicht festlegen wollte, weil er sich jetzt mit einem Gebiet befaßte, das völlig neu für ihn war.

»Sie nehmen also an, daß die Zweitkonditionierten nicht mehr angreifen?« wollte Bull wissen.

Santanjon hob widerstrebend beide Arme. Er verzog das Gesicht zu einem Lächeln.

»Wenn die Psyche eines Schwingungswächters nur entfernt der menschlichen gleicht, werden die Zweitkonditionierten früher oder später ihr Schuldgefühl kompensieren. Ventil für die jetzt mit Sicherheit herrschenden Spannungen werden die Exekutoren sein. Man wird die Bewußtseinshüter verantwortlich machen, so daß die eigentlichen Beherrscher der Dolans auf Umwegen ihren Nimbus der Unbesiegbarkeit zurückverlangen können. Wir sind nicht die Besiegten, werden sie denken. Durch die Schuld der Exekutoren haben wir einen Freund verloren.«

»Was geschieht, wenn die Schwingungswächter sich zu einer solchen Erkenntnis tatsächlich durchringen sollten?« fragte Bull gespannt.

»Dann greifen sie an«, sagte Santanjon.

## 10.

Heiko Anrath erwachte mit einem Aufschrei. Er saß hoch aufgerichtet im Bett. Sein Körper war naß vor Schweiß. Er brauchte ein paar Sekunden, bis er sich bewußt wurde, daß er sich in einer Kabine der THEODERIC II befand. Mit Entsetzen erinnerte er sich an den Alptraum, der ihn geweckt hatte. Er hatte inmitten des Parlamentssaals der Solaren Administratur gestanden. Die Abgeordneten hatten mit den Fingern auf ihn gezeigt. Auf ihren Gesichtern hatte ein verächtliches Lächeln gelegen.

Diese Vision hatte sich in verschiedenen Formen bereits mehrfach wiederholt. Anrath ahnte, daß sie Ausdruck seiner inneren Angst war, von einem Uneingeweihten als Doppelgänger Rhodans erkannt zu werden.

## ENDE

*Um vor der Weltöffentlichkeit das Verschwinden Perry Rhodans geheimzuhalten, verkörpert ein Sterblicher die Rolle eines Unsterblichen.*

*Rhodans Double erzielte auch einen echten Erfolg. Aber Gwydlin Grichert, der erbitterte Feind des Großadministrators, und Gricherts Hintermänner von der Condos Vasac geben sich nicht so schnell geschlagen. Ihr Ziel ist es, die Menschheit zum Aufstand zu treiben.*

## AUFSTAND DER MENSCHHEIT